

# Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2018



# Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2018

Herausgegeben von der  
Kommission für bayerische Landesgeschichte  
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften  
– Institut für Volkskunde –

München 2018

Titelbild: Damen-Velozipedrennen am 9. Juni 1895 in München auf der Rennbahn an der Nymphenburger Straße. Kolorierte Version eines Stiches aus der „Illustrierten Zeitung“ vom 29. Juni 1895 nach der „Originalzeichnung von Hermann Stockmann“ (Geschichtswerkstatt Neuhausen e. V.)

Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde:

Inhaltsverzeichnisse der Einzelbände ab 1950, ein Gesamtregister der von 1950 bis 2014 publizierten Aufsätze und ein Link zum Rezensionsportal für aktuelle Rezensionen unter:  
<http://www.volkskunde.kbl.badw.de>

Lieferbare Jahrgänge: 1957, 1961, 1963, 1964/65 und ab 1968

Preise: 1957–2005: 5 €, 2006–2010: 10 €, 2011–2013: 37 €, ab 2014: 39,90 €  
Abonnementpreis: 29,90 €

Schriftleitung: Prof. Dr. Daniel Drascek  
Redaktion: Dr. Gertraud Zull

Geschäftsstelle:  
Institut für Volkskunde, Barer Straße 13, 80333 München  
[post@volkskunde.badw.de](mailto:post@volkskunde.badw.de)  
<http://www.volkskunde.kbl.badw.de>

Satz: Tomislav Helebrant, München  
Umschlaggestaltung: Sebastian Lehnert, Leipzig

Druck und Vertrieb:  
KASTNER AG – das medienhaus, Schloßhof 2–6, 85283 Wolnzach

ISSN 0067-4729

## Ein Sommerschloss in Aschach

*Die Grafen von Luxburg, ihre Dienstboten und die Dorfbewohner*

*Schloss Aschach: Vom Rittergut zum Museum*  
(Birgit Speckle)

Auf einer Anhöhe am Ortsrand des Dorfes Aschach, acht Kilometer von Bad Kissingen entfernt, liegt Schloss Aschach<sup>1</sup> (Abb. 1). Seine Geschichte reicht zurück in das 12. Jahrhundert, als die Grafen von Henneberg die mittelalterliche Burg errichten ließen. Die Würzburger Fürstbischöfe bauten die im 16. Jahrhundert mehrfach zerstörte Anlage wieder auf. Aschach wurde Jagdschloss und Verwaltungssitz der Fürstbischöfe. 1802 fiel das Schloss mit dem Hochstift Würzburg an den Kurfürsten von Pfalz-Bayern. Es diente teils als Wohnung des Revierförsters, teils als Bleiche und ging 1829 an den Schweinfurter Industriellen Wilhelm Sattler, der dort eine Steingut-Manufaktur begründete. Wegen des steigenden Imports billiger Ware aus England wurde der Betrieb mit dem Tod Sattlers im Jahr 1860 eingestellt. Sein Schwager Anton Sattler ließ das Schloss umbauen, um dort seine Kunstsammlungen unterzubringen. Aus unbekanntem Gründen gab er das Schloss wenige Jahre später auf.

1874 kaufte der königlich bayerische Regierungspräsident von Unterfranken und Aschaffenburg, Friedrich Graf von Luxburg, das leerstehende Schloss. Bis zu Graf von Luxburgs Tod 1905 nutzte die Familie das Anwesen als Sommerwohnsitz. Danach hielt sich seine Witwe Louise Gräfin von Luxburg immer wieder in Aschach auf. 1929 übergab sie das Anwesen ihrem zweiten Sohn Karl Graf von Luxburg und dessen Gattin Carola. Im hohen Alter von 84 Jahren schenkte Karl Graf von Luxburg das Schloss im Jahr 1955 mit seiner kompletten Ausstattung dem Bezirk Unterfranken, um es mit seiner Einrichtung und den Kunstsammlungen zu erhalten.

Unter der Federführung des Kunsthistorikers und Direktors des Mainfränkischen Museums in Würzburg (heute: Museum für Franken) Max H. von Freedon entstand im Schloss ein 1957 eröffnetes Museum. Ziel war es, den Zustand des Schlos-

ses der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu erhalten beziehungsweise zu rekonstruieren und die Intimität der Wohnräume bestehen zu lassen. Daneben fanden im Schloss Empfänge, Konzerte, Vortragsveranstaltungen und Seminare statt.

Max H. von Freedon nahm für die Neugestaltung des Schlosses gravierende Änderungen vor: Er führte die bisher im Haus verstreut präsentierten Sammlungen, wie diejenige der Ostasiatika oder die Gemäldesammlung, in ehemaligen Wohnräumen zusammen, wandelte Barockschränke in Vitrinen um und inszenierte private Räume. Die Ansprüche an Dokumentation und konservatorische Standards dieser Zeit sind mit den heutigen nicht vergleichbar. Zusätzlich entstand im ehemaligen Gärtnerhaus ein Schulmuseum. Im Schlosspark wurde in den 1990er Jahren die so genannte Museumsscheune zur Unterbringung historischen landwirtschaftlichen Geräts und zur Präsentation von Sonderausstellungen errichtet. Das ehemalige landwirtschaftliche Gebäude beherbergt bis heute eine volkskundliche Sammlung.

Seit der Jahrtausendwende beehrt der Bezirk Unterfranken an Schloss Aschach sukzessive die massiven Bauschäden, der Brandschutz wurde modernisiert und ein Aufzug installiert. In der ehemaligen Sägemühle unterhalb des Schlosses entstand ein modernes Museumsdepot. Im musealen Bereich wurden Inventare des gesamten Schlosses sowie der international bedeutsamen Ostasiatika-Sammlung und des Graf-Luxburg-Archivs aufgenommen. Derzeit werden das Schulmuseum und die volkskundliche Sammlung inventarisiert und daneben museumspädagogische Konzepte und Kooperationen mit der Universität Würzburg regelmäßig fortgeschrieben.

Seit 2016 läuft die Neugestaltung des Schlossmuseums. Hier soll im Rahmen einer Erzählung das Leben der gräflichen Familie und ihrer Bediensteten in ihrer Sommerresidenz vor dem historischen Hintergrund nachvollzogen werden. Dazu werden die ehemaligen Wohnräume entsprechend der Si-

<sup>1</sup>Die Informationen zur Schlossgeschichte sind entnommen aus *Max H. von Freedon: Schloss Aschach an der Fränkischen Saale und die Museen des Bezirks Unterfranken*. 3. Aufl. Regensburg 1993, S. 5–18; *Annette Späth: Schloss*

*Aschach und die Grafen von Luxburg*. In: Cornelia Morper: *Chinesische Schätze im Graf-Luxburg-Museum Schloss Aschach*. Auswahlkatalog. Dettelbach am Main 2015, S. 9–13.

tuation von 1954 rekonstruiert, denn nur für diesen Zeitschnitt liegen Fotodokumentationen und Inventarverzeichnisse vor. Die Sammlungen wiederum erhalten eigene Räume, in denen sie optimal zur Geltung kommen.

Die Biografien von vier für die jüngere Schlossgeschichte bedeutenden Personen werden die neue museale Erzählung künftig prägen: Die Lebensgeschichten von Friedrich Graf von Luxburg und Louise Gräfin von Luxburg, die sich in Aschach für ihre Familie einen festen Anlaufpunkt schufen, sowie von deren Sohn Karl Graf von Luxburg und seiner Frau Carola, die die Voraussetzungen schufen, das Schloss heute als Museum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Für die entstandenen biographischen Dossiers wurden zahlreiche Quellen aus dem Familienarchiv der Grafen von Luxburg auf Schloss Aschach und außerdem Quellenbestände behördlicher Überlieferungen ausgewertet. So konnten biographische Daten um bisher Unbekanntes ergänzt, neu bewertet oder korrigiert werden. Ferner wurde die adelige Familie in den historischen Kontext des Zeitraums zwischen der Reichsgründung und dem Ende des Zweiten Weltkriegs eingeordnet.

Das neue Museumskonzept wird erstmals alle Personen, die das Leben auf dem Schloss und die Arbeit für den Gutsbetrieb gestalteten, sichtbar machen und die Verbindungen zwischen Schloss und Dorf Aschach aufzeigen. Auch hier machten umfangreiche Quellenstudien es möglich, die Dienstboten auf Schloss Aschach, ihre beruflichen Biographien, ihre Aufgabengebiete und ihre Beziehungen zu ihren Dienstherrn zu zeigen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Zeit des Regierungspräsidenten Friedrich Graf von Luxburg mit seiner Familie. Unser Aufsatz skizziert die Lebensgeschichten von Menschen auf und um Schloss Aschach.

*„Home“. Die Grafen von Luxburg und ihr Schloss Aschach (Bettina Keß)*

Die Gründer: Friedrich und Louise von Luxburg

1874 kaufte Friedrich Graf von Luxburg (1829–1905) gemeinsam mit seiner Ehefrau Louise Schloss Aschach (Abb. 2, 3). Der amtierende Regierungspräsident von Unterfranken hatte einige Jahre lang für sich und seine Familie in seinem Regierungsbe-



Abb. 1: Ansicht von Schloss Aschach, 2017.



Abb. 2: Louise Gräfin von Luxburg, Porträtaufnahme Anfang der 1870er Jahre.



Abb. 3: Friedrich Graf von Luxburg, Porträtaufnahme Anfang der 1870er Jahre.

zirk einen geeigneten Ansitz gesucht. Die Schweizer Luxburg war schon seit etwa 100 Jahren nicht mehr im Familienbesitz und auch Louise, geb. von Schönaich-Carolath (1847–1929), die aus preußischem Hochadel stammte, war nicht in Bayern verwurzelt.<sup>2</sup> Das baufällige Schloss und das dazugehörige Gut sollten für die Grafen von Luxburg nun das ersehnte „home“, wie es Friedrich von Luxburg auf Englisch bezeichnete, werden.<sup>3</sup> Tatsächlich wurde Schloss Aschach für das Paar und seine sechs Söhne nach der Renovierung zum Fixpunkt, zu dem die Familienmitglieder aus Würzburg, München, Berlin, Straßburg, Peking oder Buenos Aires immer wieder zurückkehrten,

in dem sie die Sommermonate verbrachten, Gäste empfangen und das durch seinen Ökonomiebetrieb und Grundbesitz auch zum Lebensunterhalt der Familie beitrug. Auf dem Anwesen fanden die Luxburg'schen Kunstsammlungen ihren Platz und das einzigartige umfangreiche Familienarchiv, das mit offiziellen Dokumenten, Chroniken, privaten Tagebüchern, Korrespondenzen und Fotografien mehr als 200 Jahre Geschichte einer Adelsfamilie dokumentiert.<sup>4</sup>

Als Friedrich von Luxburg das Schloss Aschach zum Familiensitz ausbauen ließ, war er Mitte 40 und stand bereits sechs Jahre an der Spitze Unterfrankens. Für den Wahlkreis Neustadt an der

<sup>2</sup> GLA A584: *Heinrich von Luxburg*: Abriss einer Familiengeschichte meiner Tochter Sofie-Luise zur liebevollen Aufbewahrung gewidmet. Vorwort datiert Tegernsee. Haus Sonnwang, 22.12.1934 (Durchschlag eines Typoskripts), S. 134. – Die Luxburg im Schweizer Egnach (Kanton Thurgau) wurde schon 1787 veräußert. Vgl. *Erich Trösch*: Luxburg. In: *Historisches Lexikon der Schweiz* (2008). Online unter: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17094.php>

[2.10.2017]. Vgl auch *Inge Weid*: „Frau Regierungpräsident“ Louise Gräfin von Luxburg. Eine Lebensskizze. In: *Frankenland* 3 (1997), S. 149–157, hier S. 149.

<sup>3</sup> GLA A295: Friedrich Graf von Luxburg (FGvL) an Louise Gräfin von Luxburg (LGvL), 11.5.1874.

<sup>4</sup> Das Graf Luxburg-Archiv (GLA) ist durch ein Findbuch erschlossen. *Volker Rößner*: Graf-Luxburg-Archiv. Ausführliches Findbuch. Typoskript 2011.

Saale saß der versierte Verwaltungsjurist im ersten gewählten Reichstag als Abgeordneter. Seine berufliche Karriere war in Unterfranken um 1870 zu einem Ende gekommen, das er während seiner 34-jährigen Amtszeit als Regierungspräsident gestaltete und veränderte; so sehr, dass er schon zu Lebzeiten den scherzhaft-respektvollen Beinamen „König von Unterfranken“ erhalten hatte.<sup>5</sup>

Geboren wurde Friedrich Graf von Luxburg am 21. August 1829 in Laubegast, heute Dresden, in eine Familie, die mit dem noch jungen Königreich Bayern, nicht aber mit Franken verbunden war.<sup>6</sup> Vater Friedrich Graf von Luxburg (1783–1856), dessen Familie ursprünglich aus der Schweiz stammte, war bayerischer Gesandter in Dresden am sächsischen, seit 1826 am preußischen Königshof in Berlin.<sup>7</sup> Mutter Maria Anna, geborene Freiin von Gumpenberg-Pöttmes (1793–1854), stammte aus einer altbayerischen Adels- und Ministerialenfamilie, die eng mit den Wittelsbachern verbunden war.<sup>8</sup> Friedrich, genannt Fritz, wuchs als das jüngste von fünf Kindern des Paares in einem vom regen gesellschaftlichen Leben und von vielen Ortswechsellern der Familie geprägten Diplomatenhaushalt auf.<sup>9</sup> Die ersten Lebensjahre verbrachte er in Berlin, ab 1840 besuchte er in Paris, wohin der Vater inzwischen entsandt worden war, die traditionsreiche Eliteschule „Collège royal de Louis-le-Grand“ (Lycée Louis-le-Grand).<sup>10</sup> Im Al-

ter von 13 Jahren wurde Fritz von Luxburg Page am bayerischen Königshof in München. Die militärisch-strenge Erziehung von Söhnen aus bayerischen Adelsfamilien dauerte fünf Jahre bis zum so genannten Gymnasial-Absolutorium, das der junge Graf 1847 erhielt.<sup>11</sup> Sein Studium – vorwiegend rechtswissenschaftliche und verwaltungswissenschaftliche, aber auch philosophische Fächer – absolvierte er in Wien, München, Heidelberg und Berlin. Fritz von Luxburg hatte sich in München für das Fach Jura entschieden, dürfte aber an der dortigen Universität zunächst keinen regulären Studienbetrieb vorgefunden haben: König Ludwig I. hatte im Zuge der öffentlichen Auseinandersetzungen, die sich an seiner Geliebten Lola Montez entzündet hatten, im Februar 1848 die Universität für einige Tage schließen lassen und so weitere Konflikte ausgelöst,<sup>12</sup> noch verschärft durch Nachrichten über die Februarrevolution in Paris. Friedrich Graf von Luxburg beteiligte sich wohl an den Auseinandersetzungen.

„[...] begeistert für Freiheit und Vaterland, trat ich auch in das damals gebildete Studenten-Freikorps ein, woselbst ich zum Hauptmann einer Kompagnie gewählt wurde. König Ludwig empfing uns junge Hauptleute in der Residenz.“<sup>13</sup>

Am 19. März 1848 dankte Ludwig I. schließlich ab und sein Sohn folgte ihm als Maximilian II. auf den bayerischen Thron.

<sup>5</sup> *Karl von Luxburg*: Friedrich Graf von Luxburg. Regierungspräsident von Unterfranken 1829–1905. Aschach 1930, S. 15. Zu von Luxburgs Tätigkeiten und Verdiensten vgl. *Peter A. Süß*: Regierungspräsident Friedrich Graf von Luxburg (Mainfränkische Hefte 108). Würzburg 2008.

<sup>6</sup> *Friedrich von Luxburg* verfasste gegen Ende seines Lebens einen kurzen Lebenslauf, der offenbar für die Nachwelt bestimmt war, aber nie veröffentlicht wurde: GLA A236: Lebensabriss des Regierungspräsidenten a. D. Friedrich Grafen Luxburg Würzburg, unterzeichnet „D. or Friedr. Graf v. Luxburg“, Aschach den 15. Oktober 1903. – Zu von Luxburg liegen mehrere Lebensbeschreibungen vor: *Max H. von Freeden*: Zum 50. Todestage des Regierungspräsidenten Graf Luxburg. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 8 (1956), S. 312–316; *ders.*: Schloß Aschach. Bilder aus der Geschichte des Schloßes und seiner Bewohner (Mainfränkische Hefte 37). Würzburg 1960; *Inge Weid*: Texte der Ausstellung „Der König von Unterfranken“ – Graf Luxburg und sein Schloß in Aschach. 40 Jahre Graf-Luxburg-Museum des Bezirks Unterfranken“. Sonderausstellung vom 16.7.1997 bis 2.11.1997, Schloss Aschach. Unveröffentlichtes Typoskript 1997; *Weid* (wie Anm. 2). Vorwiegend auf der Basis der älteren Literatur und den Forschungsarbeiten von Weid: *Süß* (wie Anm. 5). – Biographie auf der Basis weiterer Quellen: *Bettina Keß*: Friedrich von Luxburg (1829–1905). Biographisches Dossier für die Neukonzeption der Dauerausstellung auf Schloss Aschach. Typoskript 2017.

<sup>7</sup> Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Signatur 2: II. HA MdA, I Nr. 2452/1, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Acta bet: die persönlichen Verhältnisse des am hiesigen Königs-Hofe accreditierten Gesandten Grafen von Luxburg.

<sup>8</sup> *Wilhelm Liebhart*: Gumpenberg, Adelsfamilie, publiziert am 11.6.2012. In: Historisches Lexikon Bayerns. Online unter: <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gumpenberg,Adelsfamilie> [2.10.2017].

<sup>9</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2).

<sup>10</sup> Ebd. S. 86. Zur Geschichte der Schule vgl. online unter: <http://louislegrand.org/index.php/hier-et-aujourd'hui-articlesmenu-29/histoire/historique-articlesmenu-34> [2.10.2017].

<sup>11</sup> *Peter Jakob Kock*: Maximilianeum, publiziert am 18.3.2014. In: Historisches Lexikon Bayerns. Online unter: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Maximilianeum> [2.10.2017]; GLA A230: Gymnasial-Absolutorium des Rectorats des königlich neuen Gymnasiums für Friedrich von Luxburg vom 7. August 1847.

<sup>12</sup> Zur Geschichte der Universität München vgl. online unter: [https://www.uni-muenchen.de/ueber\\_die\\_lm\\_u/portraet/geschichte/index.html](https://www.uni-muenchen.de/ueber_die_lm_u/portraet/geschichte/index.html). – Zum zeitgeschichtlichen Kontext vgl. *Haus der bayerischen Geschichte*: Das Königreich Bayern 1806–1918. Die deutsche Revolution von 1848/49. Online unter: [https://www.hdbg.eu/koenigreich/web/index.php/themen/index/herrscher\\_id/3/id/28](https://www.hdbg.eu/koenigreich/web/index.php/themen/index/herrscher_id/3/id/28) [2.10.2017].

<sup>13</sup> *Luxburg* (wie Anm. 6).

Seine praktische Ausbildung als Verwaltungsjurist begann Friedrich von Luxburg im Herbst 1851 als Rechtspraktikant am Landgericht Traunstein.<sup>14</sup> Nach bestandenen Staatsconcurs (Examen) als Jahrgangsbester wurde von Luxburg Accessit (Assessor) an der Münchner Kreisregierung, dann Landgerichtsassessor in Freising und nach nur wenigen Monaten Badekommissär in Reichenhall.<sup>15</sup> Im November 1856 erhielt der junge Beamte eine Beförderung – mit 27 Jahren ungewöhnlich früh – und wechselte von Oberbayern nach Unterfranken als Landrichter und Landcommissionär, später auch Bezirksamtman, von Kissingen. In der europaweit beliebten Kurstadt war von Luxburg zusätzlich bis 1863 Badekommissär und führte die staatliche Oberaufsicht über den gesamten Kurbetrieb.<sup>16</sup> Ob er das Schloss im nahen Aschach bei Bocklet bereits kannte, ist nicht überliefert. Friedrich von Luxburg verließ zunächst die Region wieder, wurde als Regierungsrat nach Regensburg und dann – auf eigenen Wunsch – an die Kammer des Inneren der Regierung von Oberbayern nach München versetzt.<sup>17</sup> Der junge Karrierebeamte hatte sich inzwischen offenbar bewährt und man traute ihm auch ein heikles Amt zu: Im Mai des Jahres 1866 berief ihn König Ludwig II. als Polizeidirektor von München. Die politische Lage und auch die Stimmung in der Residenzstadt waren zu diesem Zeitpunkt angespannt. Bayern kämpfte an der Seite Österreichs und des Deutschen Bundes im „Deutschen Krieg“ gegen Preußen.<sup>18</sup> Graf von Luxburg, der nicht nur für die Stadt, sondern auch

für den Schutz der königlichen Residenz zuständig war, versuchte in dieser Lage, dem Monarchen direkt Bericht zu erstatten. Dieser – zurückgezogen auf seinen Sommersitz Schloss Berg – ließ seinen Polizeidirektor immer wieder abweisen.<sup>19</sup> Schließlich bat Graf von Luxburg um seine Entlassung. Das Ausscheiden aus diesem Amt bedeutete eine Zäsur in der bisher makellosen Karriere des Verwaltungsjuristen: Man schickte von Luxburg zunächst aus München fort und als Kommissar zur Pariser Weltausstellung 1867. Dann musste er in den Auswärtigen Dienst des Königreichs Bayern eintreten, zunächst als Legationsrat in Berlin – eine Rückstufung – und etwas später als Geschäftsträger.<sup>20</sup> Danach erhielt er wieder ein verantwortungsvolleres Amt – allerdings in der Provinz. Friedrich von Luxburg zog von Berlin nach Würzburg und wurde im Oktober 1868 mit 39 Jahren zum Regierungspräsidenten von Unterfranken und Aschaffenburg ernannt, eine Region, die er bereits von seinen ersten beruflichen Stationen kannte. Als höchster Vertreter des bayerischen Staates in Unterfranken hatte er nun einerseits repräsentative Aufgaben zu übernehmen, andererseits die Regierungsgeschäfte zu führen. Beides war mit vielen Reisen und Präsenzen vor Ort verbunden. Am 1. Juni 1870 schrieb er „früh 6 Uhr“ aus Hofheim in Unterfranken:

„Ich bin in einem recht guten Wagen von Schonungen auf einer neu gebauten u. daher noch steinigten Straße in 3 Stunden hieher gefahren, habe schnell etwas gegessen u. dann gleich auf dem Rentamte die Cassen gestürzt, dann bis Abends 9 Uhr

<sup>14</sup> GLA A230: Prüfungs-Zeugnis, ausgestellt von der Königlichen Commission für die theoretische Prüfung der absolvirten Rechts-Candidaten, München 24. Oktober 1851.

<sup>15</sup> GLA A230: Zeugnis über den 1. Platz bei der im Jahre 1853 abgelegten „praktische[n] Concurs-Prüfung“ für Staatsdienstaspiranten. Datierung: München/Freising, 2./18. August 1854; GLA A230: Beglaubigte Abschrift der Besetzung einer Stelle als Assessor am Landgericht Freising vom 27. 12. 1855; StAM (Staatsarchiv München) PA 11582: Luxburg Graf von, Friedrich, Landrichter in Reichenhall, Landgericht; GLA A230: Beglaubigte Abschrift der Besetzung einer Stelle als Assessor am Landgericht Reichenhall vom 21. 6. 1856.

<sup>16</sup> Landrichter besaßen unter anderem in etwa auch die Befugnisse eines späteren Landrates. *Christoph Bachmann* u. *Florian Sepp*: Justiz (19./20. Jahrhundert), publiziert am 7. 8. 2008. In: *Historisches Lexikon Bayerns*. Online unter: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Justiz> (19./20. Jahrhundert) [2. 10. 2017]; GLA A230: Ernennung zum Badekommissär in Kissingen vom 25. Juni 1858; GLA A230: Ernennung zum Bezirksamtman im Bezirksamt Kissingen, Mai 1862; StAWü (Staatsarchiv Würzburg) Badekommissariat Bad Kissingen 30: Akten des königlichen Badekommissariats Kissingen. Amtsübergabe des Bäderkommissars Dr. Wilhelm an den Bäderkommissar

Friedrich Graf von Luxburg 1856; *Peter Kaster* (Bearb.): *Badekommissariat Bad Kissingen (1821–1952)* (Findmittel der Staatlichen Archive Bayerns). Würzburg 2005. Online unter: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/IBCTYYJXNRHYHN7LP65LXACK5NA3DBVWf> [2. 10. 2017]; *Hanns Klüber*: *Königliche Landrichter und Badkommissäre in Kissingen (1804–1863)*. In: Thomas Ahnert u. Peter Weidisch (Hgg.): *1200 Jahre Bad Kissingen 801–2001. Facetten einer Stadtgeschichte*. Bad Kissingen 2001, S. 202.

<sup>17</sup> *Luxburg* (wie Anm. 6).

<sup>18</sup> *Haus der bayerischen Geschichte*: *Das Königreich Bayern 1806–1918. Die deutsche Revolution von 1848/49*. Online unter: [https://www.hdbg.eu/koenigreich/web/index.php/themen/index/herrscher\\_id/3/id/28](https://www.hdbg.eu/koenigreich/web/index.php/themen/index/herrscher_id/3/id/28) [2. 10. 2017].

<sup>19</sup> GLA A231: Diverse Unterlagen zu von Luxburgs Zeit als Münchner Polizeidirektor; StAM Regierung von Oberbayern (RA) Fasz. 3839, Nr. 58108 (Akten bis 1921): Amtsextradition der K. Pol. Direktion München an Sigmund Pfeuffer, Grafen v. Luxburg dann Felix Lipowsky nun Karl von Burebloff (?), Freiherr von Seilzischen Freih. von Lechmann.

<sup>20</sup> GLA A231: Ernennungsdekret als Legationsrat bei der königlich bayerischen Botschaft Berlin vom 9./22. 12. 1867.

den Ort visitirt. [...] Heute früh 7 lasse ich die freiwillige Feuerwehr exerciren, visitire die Schulen, esse um 12 Uhr mit den Honoratioren u. fahre um 1 über Bundorf, wo ich Baron Truchseß besuche, nach Königshofen im Grabfelde.“<sup>21</sup>

Friedrich von Luxburg sollte diese Aufgaben bis zu seiner Pensionierung 1901 wahrnehmen – nur mit einer etwa einjährigen Unterbrechung 1870/71, als ihn Reichskanzler Otto von Bismarck als Präfekten des deutschen Reichs ins annektierte Elsass entsandte, um eine funktionierende Verwaltung nach deutschem System aufzubauen. Nach einem konfliktreichen Jahr konnte er wieder nach Würzburg zurückkehren.<sup>22</sup> Ob von Luxburg auf eigenen Wunsch in Unterfranken blieb oder ob ihm weitere Karriereschritte, wie ein Ministeramt, für das er nach Alter, Erfahrung und Rang durchaus in Frage gekommen wäre, bewusst verwehrt wurden, ist nicht zweifelsfrei zu entscheiden.<sup>23</sup>

Fast gleichzeitig mit dem neuen Amt hatte Friedrich von Luxburg auch seine politische Karriere begonnen. Von August 1868 bis Februar 1869 saß er für den Wahlkreis Kissingen-Neustadt/Saale als Abgeordneter der Bayerischen Zentrumsparlei im deutschen Zollparlament in Berlin.<sup>24</sup> Im März 1871 zog er als Abgeordneter für den Wahlkreis Neustadt an der Saale in den ersten Reichstag nach der Reichsgründung ein. Der evangelisch getaufte Graf hatte von der katholisch geprägten, monarchistischen Bayerischen Zentrumsparlei in das (wirtschafts-)liberale Parteienspektrum gewechselt und war auch an der Gründung einer neuen Partei beteiligt. Die Liberale Reichspartei (LRP) war eine zumeist aus Adeligen bestehende wirtschaftsliberal-konservative Splitterparlei, die im Wesent-

lichen den politischen Kurs des Reichskanzlers Otto von Bismarck unterstützte und sich nach nur einer Wahlperiode 1874 bereits wieder auflöste.<sup>25</sup> Drei Jahre später zog von Luxburg erneut, nun für den Wahlkreis Schweinfurt und für zwei Wahlperioden bis Oktober 1881, in den Reichstag ein.<sup>26</sup>

In seiner ersten Zeit als Abgeordneter für Kissingen hatte Friedrich von Luxburg offenbar keinen Wohnsitz in seinem Wahlkreis – Schloss Aschach erwarb er erst knapp fünf Jahre später. Er reiste jeweils aus Berlin an. Auf einer dieser Reisen lernte er 1868 in der Eisenbahn seine künftige Ehefrau Louise von Schönaich-Carolath (1847–1929) kennen, die zur Kur nach Bad Kissingen reiste.<sup>27</sup> Beeindruckt von der fast zwanzig Jahre jüngeren preußischen Prinzessin arrangierte Friedrich von Luxburg die Möglichkeit zum Wiedersehen. Nur wenige Monate später war das ungleiche Paar verlobt.<sup>28</sup>

Louise Wanda Julie Agnes von Schönaich-Carolath wurde am 4. November 1847 in Breslau geboren. Sie entstammte einer Adelsfamilie, deren Stammgüter und Grundbesitz sich hauptsächlich in der Niederlausitz befanden.<sup>29</sup> Louises Vater, Ludwig Ferdinand Prinz von Schönaich-Carolath (1811–1862), hatte in zweiter Ehe Wanda Gräfin Henckel von Donnersmarck (1826–1907) geheiratet. Deren konfliktreiche Beziehung machte ein geregeltes Leben auf dem Stammschloss Carolath offenbar unmöglich: Die Eltern kümmerten sich wenig um Louise und ihre drei Geschwister.<sup>30</sup> Nach dem Tod des Vaters, ab dem Alter von 15 Jahren, lebte Louise bei den Großeltern mütterlicherseits in Breslau. Vormund der noch Minderjährigen war ihr Onkel, der einflussreiche Industrielle Gui-

<sup>21</sup> GLA A292: FGvL an LGvL, 1. 6. 1870.

<sup>22</sup> *Luxburg* (wie Anm. 6); GLA A254: Schreiben des Reichskanzlers von Bismarck an Friedrich von Luxburg, Königlich Bayerischer Regierungspräsident und Präfekt des Niederrheins, Versailles 9. 10. 1870. – Ausführlich zu von Luxburgs Tätigkeit als Präfekt von Straßburg vgl. *Keß* (wie Anm. 6).

<sup>23</sup> Das Amt eines Regierungspräsidenten war oftmals die Vorstufe zum Ministeramt. Möglicherweise stand dieser Karriereschritt vor der Entsendung in das Elsass sogar im Raum oder von Luxburg hoffte zumindest auf einen Ministerposten: GLA A245: LGvL an FGvL, Juli 1869.

<sup>24</sup> Hirth's Parlamentsalmanach. Ausg. 7, 6. Mai 1868. Berlin 1868, S. 179; Datenblatt zu Friedrich von Luxburg. In: Gesis Parlamentarierportal (BIOPARL), Biographien deutscher Parlamentarier 1848 bis heute (BIOPARL), BIORAB Kaiserreich. Online unter [http://zhsf.gesis.org/ParlamentarierPortal/biorabkr\\_db/biorabkr\\_db.php](http://zhsf.gesis.org/ParlamentarierPortal/biorabkr_db/biorabkr_db.php) [2. 10. 2017]; *Arnulf Scriba*: Die Reform des Deutschen Zollvereins 1867. In: LeMo. Lebendiges Museum online. Online unter: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/reaktionszeit/industrie/zollvereinreform> [2. 10. 2017].

<sup>25</sup> *Helmut Steinsdorfer*: Die Liberale Reichspartei (LRP) von 1871. Stuttgart 2000, S. 10. Vgl. auch GLA A293: FGvL an LGvL, 21. 3. 1871.

<sup>26</sup> Z. B. Deutscher Parlaments-Almanach, Ausg. 12, 13. Febr. 1877. Leipzig 1877. Online unter: <http://daten.digitalen-sammlungen.de/0000/bsb00003446/images/index.html?fip=193.174.98.30&id=00003446&seite=196> [2. 10. 2017]; Friedrich von Luxburg In: Gesis Parlamentarierportal (wie Anm. 24).

<sup>27</sup> Zur Biographie und den zugänglichen Quellen vgl. ausführlich *Bettina Keß*: Louise von Luxburg, geborene von Schönaich-Carolath (1847–1929). Biographisches Dossier für die Neukonzeption der Dauerausstellung auf Schloss Aschach im Auftrag des Bezirks Unterfranken. Unveröffentlichtes Typoskript. Würzburg 2017.

<sup>28</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 133; *Luxburg* (wie Anm. 6).

<sup>29</sup> Zur Biographie vgl. *Weid* (wie Anm. 2); *Martin Jung*: Schönaich, von. In: Neue Deutsche Biographie 23 (2007), S. 380 f. Online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd139805044.html#ndbcontent> [2. 10. 2017]. Auch die Schreibweise „Schoenaich“ ist üblich.

<sup>30</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 134.

do Henckel von Donnersmarck (1830–1916), der Zeit seines Lebens zuverlässiger Unterstützer seiner Nichte blieb.<sup>31</sup> Louise von Schönaich-Carolath erlernte die Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie zu einer anregenden Gesellschafterin und standesgemäßen Ehefrau machten.<sup>32</sup> Eine Schule besuchte sie nicht. Nachdem die Großmutter 1866 gestorben war, lebte Louise bei Königin Augusta von Preußen (1811–1890) als „eine Art Pflege Tochter“ in Berlin.<sup>33</sup> Die preußische Monarchin und spätere erste deutsche Kaiserin blieb lebenslang eine wichtige Bezugsperson.<sup>34</sup> Louise begleitete sie auf Spaziergängen, leistete ihr Gesellschaft und hatte darüber hinaus keine weiteren Verpflichtungen. Sie verbrachte ihre Zeit mit Lesen, Handarbeiten, Spaziergängen, Besuchen, Ausflügen, Korrespondenz und Kirchgängen.<sup>35</sup>

Als die junge Adelige am Berliner Hof den fast zwei Jahrzehnte älteren bayerischen Beamten und Abgeordneten traf und sich innerhalb weniger Monate mit ihm verlobte, reagierte ihre Familie skeptisch: Louise von Schönaich-Carolath gehörte dem Hochadel an, die Familie von Luxburg war dagegen weder bedeutend noch vermögend. Friedrich von Luxburg hatte zwar gute Kontakte in Berlin und Preußen, spielte jedoch keine größere Rolle am Hofe oder im politischen Gefüge. Er war keine standesgemäße Partie und so hatte der Bräutigam zunächst Mühe, von der Brautfamilie akzeptiert zu werden. Sogar Königin Augusta vermittelte, damit die Ehe zustande kommen konnte. Die beiden heirateten schließlich am 21. September 1869 auf Schloss Carolath in Niederschlesien (heute Polen), dem Familienstammsitz der Braut.<sup>36</sup>

Die neue Gräfin von Luxburg folgte ihrem Ehemann vom Berliner Hof nach Würzburg, wo sie dem Haushalt des Regierungspräsidenten vorstand. Zu den Pflichten einer „Regierungspräsi-

dentengattin“ gehörten außerdem repräsentative und karitative Aufgaben, insbesondere in den Bereichen Erziehung, Kinder- und Krankenpflege. Ende der 1860er Jahre kam als neu entstandene Aufgabe für Frauen ihrer gesellschaftlichen Position die Fürsorge für Kriegsverwundete dazu. 1864 war das erste Genfer Abkommen zur „Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der bewaffneten Kräfte im Felde“ geschlossen worden.<sup>37</sup> Zunächst organisierten sich männliche Helfer und bildeten Vereine. Schon bald aber wurde dies als adäquate Tätigkeit für Frauen des gehobenen Bürgertums und Adels entdeckt und in den deutschen Staaten der Aufbau entsprechender organisatorischer Strukturen im Kontext des deutsch-französischen Krieges vorangetrieben. 1869 gründete sich der „Bayerische Frauenverein des Roten Kreuzes“.<sup>38</sup> Treibende Kraft beim Aufbau landesweiter Strukturen war Königin Marie von Bayern (1825–1889), Witwe von Maximilian II. und Mutter des regierenden Königs Ludwig II. Sie rekrutierte Mitstreiterinnen, darunter auch Louise von Luxburg, die eine regionale Gruppe des „Bayerischen Frauen Vereins“ im Regierungsbezirk ihres Mannes aufbaute und diesem vorstand. Gräfin von Luxburg engagierte sich auch im Landesfrauenverein des Roten Kreuzes in Bayern, dessen stellvertretende Vorsitzende sie zeitweise war und den sie in ihrer Witwenzeit als Vorsitzende und Ehrenvorsitzende führte. Ferner war sie bayerische Landesvorsitzende des „Vereins der Freundinnen junger Mädchen“, einer international tätigen karitativen Organisation der bürgerlich-protestantischen Frauenbewegung.<sup>39</sup> Louise von Luxburg behielt das – auch überregionale – Engagement bis an ihr Lebensende bei, neben ihren Aufgaben als Haushaltsvorstand in Würzburg und Aschach sowie ihren familiären Verpflichtungen.

<sup>31</sup> Guido Graf Henckel von Donnersmarck. Indexeintrag: Deutsche Biographie. Online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd116700033.html> [19.1.2017]. Vgl. auch *Stephan Malinowski*: Vom König zum Führer. Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat (Elitenwandel in der Moderne 4). Berlin 2003, S. 123 f.

<sup>32</sup> S. *Elke Kleinau* u. *Claudia Opitz* (Hgg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung, Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main/New York 1996.

<sup>33</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 131.

<sup>34</sup> Zu Augusta von Preußen vgl. u. a. *Karin Feuerstein-Praßer*: Augusta. Kaiserin und Preußin. München 2011.

<sup>35</sup> GLA A273: *Louise zu Schönaich-Carolath*: Tagebuch 1866, mit Einträgen von 27. Mai 1865 bis 28. Februar 1866.

<sup>36</sup> Zu nicht standesgemäßen Ehen und Liebesbeziehungen vgl. *Malinowski* (wie Anm. 31). – Zu den Bemühungen von Luxburgs vgl. *Weid* (wie Anm. 2), S. 150 f. Zur Vermittlung der Königin: GLA A244: LGvL an FGvL, 19.7.1869, zit.

nach *Weid* (wie Anm. 2), S. 157.

<sup>37</sup> *Bundeszentrale für politische Bildung*: Genfer Konventionen und ihre Zusatzprotokolle. Online unter: <http://sicherheitspolitik.bpb.de/ruestungskontrolle/hintergrundtexte-m7/Genfer-Konventionen-und-ihre-Zusatzprotokolle> [2.10.2017]; History of the ICRC. Online unter: <https://www.icrc.org/eng/who-we-are/history/overview-section-history-icrc.htm> [2.10.2017].

<sup>38</sup> *Schwesternschaft des Bayerischen Roten Kreuzes e. V.*: Zeit der Gründung. Online unter: [http://www.swmbrk.de/swm\\_organisationshistorie\\_zeitdergruendung.html](http://www.swmbrk.de/swm_organisationshistorie_zeitdergruendung.html) [24.1.2017].

<sup>39</sup> GLA A328: Aufruf des Kreisausschusses des Bayer. Frauen-Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg zeitgleich Zweigverein für Würzburg, 20.7.1870; *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 134; GLA A275: *Louise von Luxburg*: Tagebuch 10. Juni 1919 bis 21. August 1929, diverse Einträge. Zum karitativen Engagement Louise von Luxburgs vgl. ausführlich *Keß* (wie Anm. 27).



Abb. 4: Familie des Regierungspräsidenten Friedrich von Luxburg und seiner Frau Louise. Die Aufnahme entstand wohl 1894 zur Silberhochzeit des Paares. Sie wurde zum 70. Geburtstag Friedrich Graf von Luxburgs (1899) nochmals abgezogen. – Vorne in der Mitte sitzend: Louise (1847–1929) und Friedrich (1829–1905) von Luxburg. Zwischen ihnen stehend der jüngste Sohn Guido (1885–1932). Links sitzend der Sohn Friedrich jun. (1871–1956), neben ihm stehend Heinrich und Nikolaus („Coli“) von Luxburg, Neffen des Regierungspräsidenten. Es folgen rechts die Söhne Hermann (1881–1912), Karl (1872–1956) und Heinrich (1874–1960).

Louise und Friedrich von Luxburg hatten sechs Söhne: August-Friedrich, genannt Fritz (geb. 4.3.1871), Karl (geb. 10.5.1872), Heinrich (geb. 26.9.1874), Otto (geb. 12.6.1878), der vor seinem ersten Geburtstag verstarb, Hermann (geb. 17.2.1881) und Guido (geb. 13.8.1885). Wie zu dieser Zeit und in dieser Gesellschaftsschicht üblich, wurden die Kinder von Ammen und dann von Kindermädchen betreut. Beide Eltern, insbesondere die Mutter, waren aber für die Söhne Zeit ihres Lebens wichtige Bezugspersonen, ihre Wohnsitze, ob in Würzburg, Aschach oder später in München, Anlaufstationen<sup>40</sup> (Abb. 4). Ihr Sohn Heinrich erinnerte sich an ein harmonisches Familienleben mit Konzertbesuchen, ausgedehnten Familienausflügen mit der „offenen Victoria“ in das Würzburger Umland oder von Schloss Aschach aus in die Rhön.<sup>41</sup>

Fritz und Louise von Luxburg tauschten sich über die täglichen Pflichten, finanzielle Angelegenheiten und Familienangelegenheiten beständig aus. Sie taten das auf dem fast täglichen gemeinsamen Nachmittagsspaziergang oder in Zeiten von Trennungen schriftlich. Friedrich von Luxburg fragte seine Frau in wichtigen beruflichen Angelegenheiten um Rat und griff immer wieder auf ihre besseren Fremdsprachenkenntnisse zurück.<sup>42</sup> Auch für ihr „home“, Schloss Aschach, sorgten sie gemeinsam.

Beim Kauf 1874 war das Anwesen, zuletzt als Fabrikationsstätte genutzt, in unbewohnbarem Zustand. Graf von Luxburg überwachte die nötigen umfangreichen Sanierungs- und Umbaumaßnahmen persönlich und hatte offensichtliche Freude daran entwickelt: „Ich bin den ganzen Tag bei den Arbeitern und gebe an u. treibe. Das interes-

<sup>40</sup> Louise von Luxburg stand mit ihren Kindern in regem brieflichen Kontakt: s. Korrespondenzen (z. B. GLA A298, A382, A305) sowie *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125.

<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> Ebd. Zahlreiche Briefe der Eheleute sind erhalten, hier GLA A293: FGvL an LGvL, 30.6.1871.



Abb. 5: Karl Graf von Luxburg auf der oberen Altane von Schloss Aschach, 1903.

sirt mich sehr bis zu den geringsten Details.“<sup>43</sup> Er wählte Ausstattungsmaterialien und Einrichtungsgegenstände aus und entschied über das kleinste Detail, kaufte Kunstwerke, Möbel und Ausstattungsgegenstände im Würzburger oder Münchner Antiquitätenhandel und baute so nach und nach eine historisch orientierte Sammlung für das Schloss auf.<sup>44</sup> Friedrich von Luxburg hatte eine starke Affinität zu Kunst und so genannten „Alterthümern“. Er gehörte später unter anderen zu den Initiatoren des „Fränkischen Kunst- und Altertumsvereins“, der die Gründung eines Museums zur fränkischen Kunst zum Ziel hatte.<sup>45</sup> Seine Amtsgeschäfte führte er in der Umbauphase von Aschach aus.

In den folgenden Jahren verlebte die Familie die Sommermonate August bis September auf Schloss Aschach; in dieser Zeit war die gesamte Haushaltung von Würzburg aus dorthin verlegt.<sup>46</sup> Auch

Verwandte und Bekannte wohnten zeitweise in Aschach und die Familie empfing zahlreiche Besuche, darunter viele Angehörige des europäischen Adels, die Kurgäste im benachbarten Kissingen waren, Reichskanzler Otto von Bismarck und Kaiserin Auguste Viktoria.<sup>47</sup> Als ihr Mann zunehmend durch gesundheitliche Probleme eingeschränkt war – er litt an den Folgen von Diabetes und einer Parkinson-Erkrankung – übernahm Louise von Luxburg nach und nach seine Aufgaben bei der Verwaltung von Schloss und Gut Aschach.<sup>48</sup> Nach dessen Tod im November 1905 war sie einige Jahre alleinige Schlossherrin. Zum 12. Oktober 1911 erhielt sie das „Gemeindebürgerrecht“ in Aschach. Hauptwohnsitz war ab diesem Jahr aber offensichtlich München.<sup>49</sup> Als Palast- beziehungsweise Hofdame war sie Teil des gesellschaftlichen Lebens und als Vorsitzende des Roten Kreuzes hatte sie weiterhin eine außerfamiliäre Aufgabe. In den Sommermonaten reiste sie nach wie vor nach Aschach.

#### Die Erben: Karl und Carola von Luxburg

Im Juni 1919 notierte Louise von Luxburg in ihrem Tagebuch: „Heimatgefühl je näher ich Aschach kam, fühlte mich glücklich, wieder mit Kindern in der alten Heimat zu sein, von guten Gesichtern empfangen.“<sup>50</sup> Zu dieser Zeit deutete sich bereits ein Umbruch an. Louises zweitältester Sohn Karl, der als deutscher Diplomat viele Jahre im Ausland gelebt hatte, verbrachte nun mehr Zeit in Aschach. Für ihn, geboren am 10. Mai 1872 in Würzburg, war das Schloss selbstverständlicher Familienstamm-sitz, auf dem er mit seinen Brüdern aufgewachsen war<sup>51</sup> (Abb. 5). Im Vorjahr war der 46-Jährige aus Argentinien nach Deutschland zurückgekehrt, wo er zuletzt als Gesandter des Deutschen Reichs tätig war, und hatte ein abruptes Ende seiner beruflichen Karriere zu verarbeiten.

Der Diplomat aus Franken war im Oktober 1917 – mitten im Ersten Weltkrieg – zum Auslöser einer

<sup>43</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 7.5.[1874] und 9.5.[1874], abends.

<sup>44</sup> Annette Späth: Rahmenkonzept zur Neupräsentation des Graf-Luxburg-Museums. Unveröffentlichtes Typoskript, Stand 27.3.2015.

<sup>45</sup> Frauke van der Wall: Ans Werk. 100 Jahre Mainfränkisches Museum Würzburg. Würzburg 2013.

<sup>46</sup> Vgl. hierzu Birgit Speckle im Folgenden.

<sup>47</sup> Luxburg (wie Anm. 2), S. 124.

<sup>48</sup> Ebd. S. 128.

<sup>49</sup> GLA A285: Bürger- und Heimatrechtsurkunde der Gemeinde Aschach für Gräfin Louise von Luxburg, ausgestellt von der Gemeindeverwaltung am 12.10.1911. – In Mün-

chen zog Louise von Luxburg zunächst in eine repräsentative Mietwohnung im ersten Stock eines Hauses in der Prinz-Ludwig-Straße (Hausnummer 10, heute Maxvorstadt). Später, vermutlich ab Mai 1927, bewohnte sie eine Zehn-Zimmer-Wohnung in der Georgenstraße 42 in Schwabing.

<sup>50</sup> GLA A276: Louise von Luxburg: Tagebuch 10. Juni 1919 bis 21. August 1929 (nicht täglich geführt), Eintrag vom 10. Juni 1919.

<sup>51</sup> Zur Biographie vgl. ausführlich Bettina Keß: Karl von Luxburg (1872–1956). Biographisches Dossier für die Neukonzeption der Dauerausstellung auf Schloss Aschach im Auftrag des Bezirks Unterfranken. Unveröffentlichtes Typoskript 2017.

diplomatischen Krise geworden. Für kurze Zeit stand er so im Zentrum weltweiter Aufmerksamkeit: Die deutsche Marine hatte im Zuge ihres „uneingeschränkten U-Boot-Kriegs“ im April und Juni 1917 Schiffe versenkt, die unter argentinischer Flagge fuhren.<sup>52</sup> Die ausgelösten Spannungen zwischen Deutschland und Argentinien waren gerade beigelegt, als der amerikanische Geheimdienst im September des Jahres drei geheime Depeschen des deutschen Gesandten Karl von Luxburg an das Auswärtige Amt in Berlin abfing, dechiffrierte und über das Nachrichtenbüro Reuters weltweit veröffentlichten ließ.<sup>53</sup> Die Telegramme stammten bereits vom Mai 1917 und aus der umfangreichen Korrespondenz um die Zwischenfälle des Frühjahrs. Graf von Luxburg hatte empfohlen, zwei kleinere argentinische Schiffe entweder unter deutsche Flagge zu stellen, durchzulassen – weil sie seiner Ansicht nach unbedeutend waren – oder notfalls „spurlös [zu] versenken“.<sup>54</sup> Die Depeschen lösten in Argentinien einen Sturm der Entrüstung aus, umso mehr, da von Luxburg in einer der Nachrichten den argentinischen Außenminister Honorio Pueyrredón als „notorischen Esel und englandfreundlich“ bezeichnet haben sollte.<sup>55</sup> Tatsächlich war von Luxburg bei seinen Vorgesetzten für ausführliche und mitunter auch drastisch formulierte Einschätzungen der politischen Lage bekannt. Das argentini-

sche Parlament diskutierte in der Folge den Abbruch aller Beziehungen mit Deutschland und gar einen Kriegseintritt gegen das Kaiserreich an der Seite der Alliierten. Gewalttätige Demonstrationen führten dazu, dass das argentinische Parlament mehrheitlich für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen stimmte.<sup>56</sup> Der Auslöser der als „Luxburg-Affäre“ bekannt gewordenen diplomatischen Krise wurde offiziell zur „persona non grata“ erklärt und zeitweise auf einer Insel im Delta des Rio del la Plata interniert; erst nach einiger Zeit konnte er auf Umwegen das Land verlassen.<sup>57</sup> Die deutsche Regierung entschuldigte sich schließlich offiziell bei Argentinien und legte die Streitigkeiten bei. Der unfreiwillige Auslöser der Krise stand jedoch auch in Deutschland in der öffentlichen Kritik.<sup>58</sup> Der politisch verbrannte Diplomat wurde in den einstweiligen Ruhestand versetzt und bis zu seiner Pensionierung 1933 auch nicht mehr eingesetzt.<sup>59</sup> Karl Graf von Luxburgs berufliche Laufbahn, die er zunächst in der Justizverwaltung Preußens begonnen hatte, war 1918 zu Ende.<sup>60</sup>

Karl von Luxburg hatte in seiner Heimatstadt Würzburg, in Berlin, Genf und Breslau – der Geburtsstadt seiner Mutter Louise – Rechtswissenschaften studiert. Danach begann der in Bayern Geborene eine Justizlaufbahn in Preußen mit Sta-

<sup>52</sup> Kurt Doß: Das deutsche Auswärtige Amt im Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik. Die Schülersche Reform. Düsseldorf 1977, S. 17–91, hier S. 46. Doß stellt die Vorgänge in seiner Veröffentlichung umfassend dar. Eine teilweise verkürzte Darstellung gibt Stefan Rinke: Luxburg Affair. In: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War. Hgg. v. Ute Daniel u. a. für die Freie Universität Berlin. Berlin 2014. Online unter: <http://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10420> [2.10.2017]. – Die so genannte Luxburg-Affäre während des Ersten Weltkriegs fand in geringem Maße Niederschlag in der Überlieferung im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, BArch R III/295, BArch N 2345/35.

<sup>53</sup> Laut Heiner Gillmeister war der Diplomat und Spion Edward Breck daran beteiligt, der sich unter einem deutschen Alias das Vertrauen von Luxburgs erschlichen haben soll. Heiner Gillmeister: Edward Breck. Golfmeister, Meisterespion und verhindertes Attaché der deutschen Olympiamannschaft. In: DAGS-Magazin vom September 2012, S. 55–69.

<sup>54</sup> Zu den Originaltexten der Telegramme und zur Geschichte ihrer Veröffentlichung vgl. Doß (wie Anm. 52), S. 49 f.

<sup>55</sup> Nach Doß (wie Anm. 52) lautete der Originaltext des Telegramms allerdings anders und wurde noch dazu unvollständig empfangen: „Erfahre zuverlässig, daß stellvertretender Minister des Äußeren ... [Gruppe unverständlich] Esel und Englands Freund ...“, S. 49, Anm. 94.

<sup>56</sup> Meldung in der New York Times vom 12.7.1917: Mobs in Buenos Aires burn buildings of Germans and attack legation after Count Luxburg is dismissed. Whole blocks de-

stroyed. Online unter: <http://query.nytimes.com/gst/abstract.html?res=9C03E0D6103BE03ABC4B52DFBF66838C609EDE&legacy=true> [2.10.2017].

<sup>57</sup> Rinke (wie Anm. 52); Vossische Zeitung vom 16.10.1917 und Berliner Tageblatt vom 22.10.1917 (Reuters-Meldung).

<sup>58</sup> Z. B. in einem ausführlichen Zeitungskommentar unter dem Titel „Die Depeschen des Grafen Luxburg. Undiplomatische Ausdrucksweise“, erschienen vermutlich in der Vossischen Zeitung vom 14.9.1917. Vgl. auch die Zeitungsausschnittsammlung in den Beständen des Bundesarchivs Berlin-Lichterfelde: BArch R 8034 III/295 und N 2345/35.

<sup>59</sup> „Der bisherige Gesandte des Reichs in Buenos Aires, Graf von Luxburg wird hiermit unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes in den einstweiligen Ruhestand versetzt.“ (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin AA 009330, Personalakten des Auswärtigen Amtes betreffend Geldangelegenheiten des Grafen Karl Ludwig Luxburg vom Mai 1919 bis 31. August 1937: Erlass des Rats der Volksbeauftragten, Berlin, den 19. Dezember 1918). – „Der Gesandte I. Klasse im einstweiligen Ruhestand Karl Ludwig Graf von Luxburg wird hierdurch gemäß § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April/23. Juni 1933 in den dauernden Ruhestand versetzt.“ (Ebd.: Beglaubigte Abschrift eines Erlasses des Reichsministers des Auswärtigen vom 18. Juli 1933).

<sup>60</sup> Die persönliche Sicht auf diesen beruflichen Bruch schilderte er in seinen Memoiren: *Karl von Luxburg*: Nachdenkliche Erinnerungen. Eigenverlag (Druck: Universitätsdruckerei H. Stürtz AG) Würzburg 1953.

tionen in Breslau, Frankfurt, Kiel, Oppeln und Potsdam.<sup>61</sup> Die erste Stelle nach seiner Ausbildungszeit führte den inzwischen 28-Jährigen an das Landratsamt Saarbrücken. Nach kurzer Zeit wechselte Karl von Luxburg im Mai 1901 zunächst probeweise in den Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes in Berlin. Die Anregung, den diplomatischen Karriereweg einzuschlagen, kam wohl in erster Linie von seinem Großonkel, dem einflussreichen preußischen Industriellen Guido Henckel von Donnersmarck, der seinem jungen Verwandten seit der Schulzeit mit Gesprächen, Kontakten und Empfehlungsschreiben die Wege ebnete.<sup>62</sup>

Karl von Luxburg wurde zunächst für sechs Monate zum Kaiserlichen Generalkonsulat nach New York zur „probeweisen Beschäftigung“ entsandt. Dort nutzte er die Zeit für Reisen auf dem Kontinent, er verbrachte den Sommer auf Long Island und war wenig im Dienst.<sup>63</sup> Nach diesem halben Jahr wurde er „als Aspirant für den diplomatischen Dienst“<sup>64</sup> nach Berlin ins Auswärtige Amt beordert und schließlich zum ersten Mal auf eine reguläre Position, die des Legationssekretärs an der Kaiserlichen Botschaft in London, entsandt. Es folgten Stationen an den Botschaften in Kairo, Rom, Peking, St. Petersburg und wieder Peking, wo er zuletzt die Position des Gesandten in China kommissarisch betreute, bevor er Ende 1911 nach Europa zurückkehrte. Seit Juni 1912 war Karl von Luxburg Generalkonsul des Deutschen Reichs für Britisch-Indien und die Kolonie Ceylon mit Sitz in Kalkutta in Westbengalen. Den Sommer verbrachte er wie die meisten Repräsentanten der Kolonialmächte im klimatisch günstigeren nordindischen Shimla, heute Hauptstadt des Bundesstaates Himachal Pradesh.<sup>65</sup> Im November 1914 wurde Karl von Luxburg schließlich die kommissarische Lei-

tung des Generalkonsulats in Buenos Aires (Argentinien) übertragen.

Obwohl Karl von Luxburg gegen Ende seiner Karriere in verantwortlicher Position arbeitete, waren seine Verpflichtungen und Arbeitsaufgaben meist überschaubar. An jedem Dienort fand er Zeit, um ausführlich das jeweilige Land zu bereisen – nur selten waren dies offenbar dienstlich veranlasste Reisen –, um Sport zu treiben und auf die Jagd zu gehen. Die Dienstzeiten waren außerdem von ausführlichen privaten Urlauben unterbrochen, in denen Karl seine Eltern in Würzburg oder Aschach oder Verwandte besuchte. In seinen Memoiren bezeichnete er sich selbst als „Urlaubskünstler“.<sup>66</sup> Von Kairo aus reiste er unter anderem nach Beirut, Damaskus und Jerusalem, von Rom aus nach Sizilien und Marokko, von Shimla aus nach Kaschmir, Lahore und nach Peschawar, von Peking aus bereiste er das riesige China, das ihn besonders faszinierte.<sup>67</sup> In dieser Zeit kaufte er auch die ersten Stücke seiner großen Ostasiatika-Sammlung, die heute zum Kern der Aschacher Museumssammlung gehören.<sup>68</sup>

Nach dem jähen Ende seiner diplomatischen Weltreise 1918 hatte Karl von Luxburg keinen eigenen Wohnsitz in Deutschland. Er lebte in München bei seiner Mutter und in den Sommermonaten hauptsächlich in Aschach, unterbrochen von zahlreichen Reisen und Besuchen, seit seiner Heirat Anfang 1921 in Begleitung seiner Ehefrau Carola, die er während seiner Zeit als Diplomat in Argentinien kennen gelernt hatte<sup>69</sup> (Abb. 6). Die Argentinierin mit deutschen und spanischen Wurzeln war zu diesem Zeitpunkt noch verheiratet, lebte jedoch bereits von ihrem ersten Ehemann getrennt. Nach der Scheidung Ende November 1920 heiratete das Paar am 25. Januar 1921 in Zürich. Die kirchliche

<sup>61</sup> GLA A517: Studienbuch der Universität Würzburg Wintersemester 1891/92; Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin AA 009318, Personal- und Dienst-Akten des Königl. Oberlandesgerichts zu Breslau über den Referendar Karl Graf Luxburg vereidigt am 9.7.1894; Abgangszeugnis der königlich bayerischen Universität Würzburg für Karl Graf von Luxburg ausgestellt am 7. Oktober 1892 (er war vom 3.11.1890 bis zum 7.10.1892 an der Universität Würzburg eingeschrieben), Nachweisung der Beschäftigung des Referendars Karl Graf von Luxburg vereidigt am 9.7.1894, Abgangszeugnis der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ausgestellt am 1. April 1893, Abgangszeugnis der Königlich preußischen Universität zu Breslau ausgestellt am 10.3.1894.

<sup>62</sup> Guido Graf Henckel von Donnersmarck. Indexeintrag: Deutsche Biographie. Online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd116700033.html> [2.10.2017].

<sup>63</sup> Angaben der Dienstzeiten im Folgenden – soweit nicht anders vermerkt – nach *Gerhard Keiper* u. *Martin Kröger* (Bearb.): Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen

tigen Dienstes 1871–1945, Bd. 3: L–R. Paderborn 2008, S. 149 f. Die dort aufgeführten Daten wurden den Personalakten des Auswärtigen Amtes (Politisches Archiv) entnommen. – Zum Wechsel in den Auswärtigen Dienst vgl. auch Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin AA 009326, Personalakte für Karl Ludwig Graf von Luxburg vom März 1901 bis Juli 1904; Schreiben des Reichskanzlers an Karl von Luxburg am 25.5.1901; *Luxburg* (wie Anm. 60), S. 15.

<sup>64</sup> Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin AA 009326, Personalakte für Karl Ludwig Graf von Luxburg vom März 1901 bis Juli 1904; Aktenvermerk vom 7.1.1902.

<sup>65</sup> *Luxburg* (wie Anm. 60), S. 64.

<sup>66</sup> Ebd. S. 44.

<sup>67</sup> Ebd. S. 23.

<sup>68</sup> Ebd. S. 23 ff.

<sup>69</sup> Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin AA 00328: Abschrift eines Telegramms des Kaiserlichen Botschafters in Spanien an das Auswärtige Amt vom 13.3.1918. Hier wird Carola von Mazirow erwähnt.

Trauung fand in München statt, wo Karls Mutter Louise von Luxburg lebte.<sup>70</sup> Die Hochzeit wurde eilig arrangiert und fand in kleinem Kreis statt. Carola Martínez de Hoz (1877–1968), geschiedene Maziroff, geboren in Buenos Aires, stammte aus einer wohlhabenden und politisch einflussreichen Großgrundbesitzerfamilie. Sie wuchs zusammen mit ihrer Schwester zum Teil in Karlsruhe auf, wo sie unter anderem eine musikalische Ausbildung erhielt, insbesondere als Pianistin.<sup>71</sup> Karl und Carola von Luxburg, die bei ihrer Heirat 49 Jahre beziehungsweise 44 Jahre alt waren, führten das Leben von wohlhabenden Privatiers mit langen Italienaufenthalten, Wintersporturlauben in den Schweizer Bergen und jährlichen Bayreuth-Besuchen.<sup>72</sup> Immer wieder kehrten sie nach Aschach zurück, wo sich das Paar zunehmend einrichtete: Anfang der 1920er Jahre wurden Karl Graf von Luxburgs Möbel und Antiquitäten aus Shimla und Kalkutta nach Aschach geliefert. Dazu gehörten auch die Keramiken, Teppiche und Stoffe, die er bereits während seiner Zeit in Peking erstanden hatte. Er fügte seine Schätze in die Einrichtung des Schlosses ein und erweiterte die Ostasiatika-Sammlung seines Vaters, die dieser vor allem im deutschen Kunsthandel gekauft hatte, mit seinen eigenen Stücken.<sup>73</sup> In seinen Memoiren beschrieb Karl Graf von Luxburg diese Zeit:

„Diese Jahre der Hitler-Inkubation, etwa 1923–1933, verfloßen mir ruhig und angenehm, die Sommer von April bis November in Aschach, an dem gebessert und verschönert wurde. [...] Die kalten Monate verbrachten wir meist in München, Gebirge, St. Moritz und Italien. Sobald die weitgehendsten menschlichen Störungen des Krieges es zuließen, man wieder halbzivilisierte Dienerschaft erlangen konnte – es passieren die drolligsten Geschichten – konnten wir in Aschach haushalten, wo meine liebe alte Mutter neben uns wohnte.“<sup>74</sup>

Auf Schloss Aschach gestaltete sich das Zusammenleben von Mutter und Sohn jedoch nicht ohne Konflikte. Am 18. Juli 1919 notierte Louise Gräfin von Luxburg nach einer Auseinandersetzung in ihrem Tagebuch: „Wenn ich nur wüßte, wohin ich zöge lieber gleich fort, aber alle Türen sind verschlossen und ich muss bleiben um Hermann [ihrem Enkel] Heimatgefühl zu geben, der Aschach



Abb. 6: Carola von Maziroff, geborene Martínez de Hoz, spätere Gräfin von Luxburg, Studioaufnahme 1917.

so liebt und der einzige Erbe ist.“<sup>75</sup> Obwohl ein Erbvertrag die Nutzung von Schloss Aschach regelte, kam es zum Streit zwischen den Söhnen Friedrich Graf von Luxburgs.<sup>76</sup> Nach dem Tod der Mutter 1929 wurde schließlich Karl Graf von Luxburg Schlossherr auf Aschach zusammen mit seiner Ehefrau Carola (Abb. 7).

Offenbar war geplant, Aschach zum Lebensmittelpunkt des kosmopolitischen Paares in Deutschland zu machen. Doch der Beginn des Zweiten Weltkriegs führte zu einer Änderung: Noch 1939 verließen die beiden Deutschland Richtung Argentinien-

<sup>70</sup> GLA A535: Scheidung Carola Gräfin v. Luxburg, geb. Martínez de Hoz, und Georg Leonidas Maziroff (1919–1923); GLA A518: Hochzeitsanzeige. München/Zürich 1921; *Luxburg* (wie Anm. 60), S. 120.

<sup>71</sup> Dankesgruß an die Gräfin. Auf Schloß Aschach begehrt Gräfin Carola von Luxburg ihren 90. Geburtstag. In: *Main-Post* vom 29. 9. 1967.

<sup>72</sup> Diverse Reisedokumente im GLA, z. B. GLA A558. Diverse Wandkalender mit Ortseinträgen in GLA A541.

<sup>73</sup> *Luxburg* (wie Anm. 60), S. 127. Zur Sammlungsgeschichte s. *Cornelia Morper*: Chinesische Schätze im Graf-Luxburg-

Museum Schloss Aschach. Auswahlkatalog. Dettelbach am Main 2015, S. 15 ff.

<sup>74</sup> *Luxburg* (wie Anm. 60), S. 126.

<sup>75</sup> GLA A276: *Louise Gräfin von Luxburg*: Tagebuch 10. Juni 1919 bis 21. August 1929, Eintrag vom 18. Juli 1919.

<sup>76</sup> GLA A1145 Erbvertrag: Urkunde des Königlichen Notariats Kissingen vom 22. September 1912 für Louise Gräfin v. Luxburg, geb. Prinzessin zu Schoenaich-Carolath; GLA A1060: Unterlagen zum Rechtsstreit zwischen Guido Graf v. Luxburg (Kläger) und Karl Graf v. Luxburg (Beklagter).

<sup>77</sup> *Luxburg* (wie Anm. 60), S. 162.

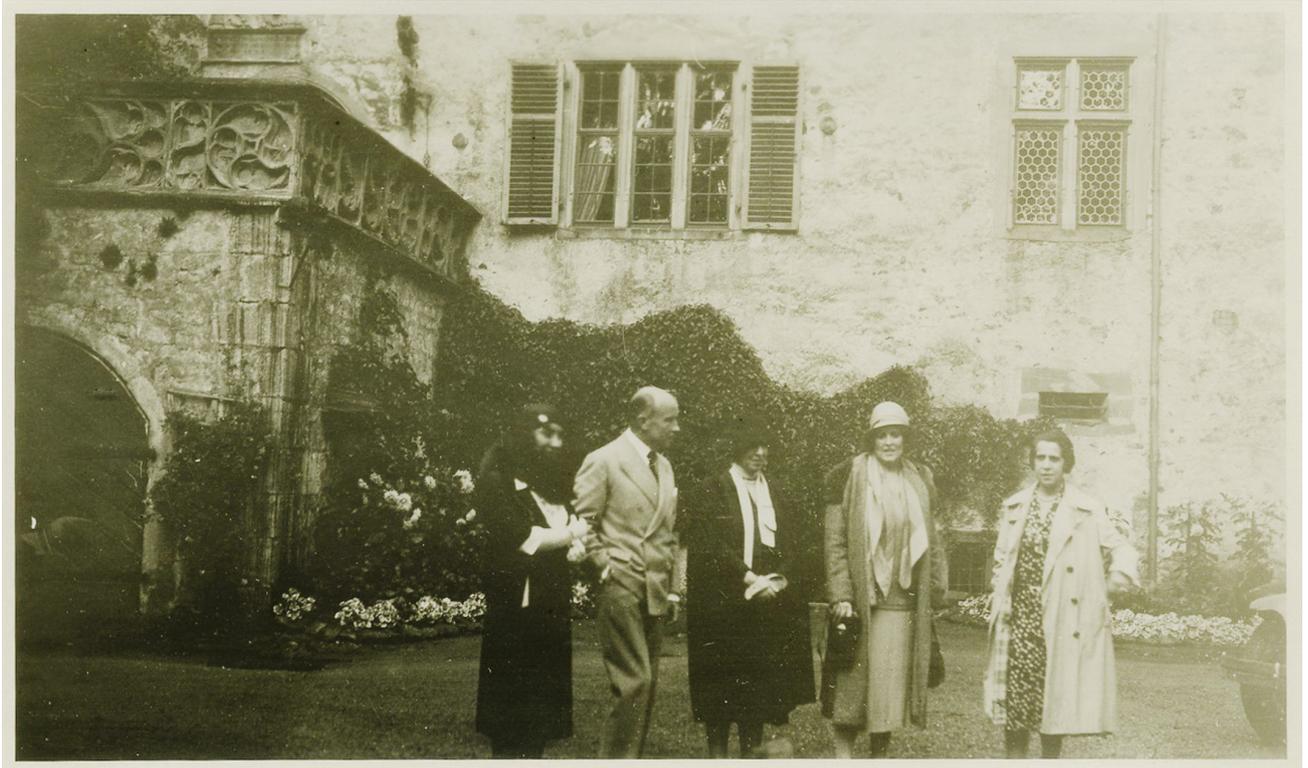


Abb. 7: Karl und Carola von Luxburg im Hof von Schloss Aschach mit Gästen, vor 1939.

en.<sup>77</sup> Es gibt keine Hinweise auf politische Motive für diese Ausreise. Den Aufstieg der Nationalsozialisten hatte Karl von Luxburg mit einer gewissen Sympathie beobachtet. Er teilte einige politische Positionen, wie die Ablehnung der Weimarer Demokratie, und betrachtete den Nationalsozialismus als reinigende Kraft.<sup>78</sup> Seine Haltung Hitler gegenüber, den er persönlich getroffen hatte, changierte zwischen Bewunderung für die brutale Durchsetzungskraft des „Führers“ und Verachtung für dessen mangelnde Bildung, eine ambivalente und schlussendlich affirmative Haltung, die er mit vielen deutschen Adeligen teilte.<sup>79</sup> Obwohl Karl von Luxburg selbst wohl nie der NSDAP angehörte, hatte er Kontakte bis in höchste Kreise der Partei und des NS-Staates sowie zu prominenten Hitler-Unterstützern.<sup>80</sup>

In Argentinien lebte das Paar während der Kriegsjahre wohl hauptsächlich im Seebad Mar del Plata oder auf dem Anwesen der Familie in Martí-

nez, beides in der Provinz Buenos Aires.<sup>81</sup> Aschach blieb in der Obhut eines Verwalters. Nach Kriegsende besuchten Karl und Carola von Luxburg ihr Schloss in Franken regelmäßig und bis ins hohe Alter. In den letzten Jahren verschlechterte sich der Gesundheitszustand Karl von Luxburgs immer mehr. Im Sommer 1955 erlitt er auf seiner jährlichen Europareise einen Herzinfarkt und musste in Zürich längere Zeit im Krankenhaus behandelt werden, bis er dann zum letzten Mal nach Aschach fahren konnte. In dieser Situation entstand die Idee, das Schloss der Öffentlichkeit zu übergeben, um dort dauerhaft ein Museum einzurichten. Noch im November 1955 übertrug Karl von Luxburg, der keine Nachkommen hatte, Schloss Aschach mit seiner Ausstattung, den Sammlungen, der dazugehörigen Mühle sowie sämtlichen Wald- und Wiesenbesitz an den Bezirk Unterfranken.<sup>82</sup> Am 2. April 1956 starb Karl von Luxburg im Alter von 84 Jahren in Argentinien. Seine Witwe Ca-

<sup>78</sup> Guidotto Henckel von Donnersmarck in einem maschinenschriftlichen Brief an Karl von Luxburg vom 28.9.1930 (GLA A532).

<sup>79</sup> *Luxburg* (wie Anm. 60), S. 132 ff. Vgl. *Malinowski* (wie Anm. 31), S. 476–594.

<sup>80</sup> *Luxburg* (wie Anm. 60), S. 131 ff.; Auskunft des Bundesarchivs, Berlin-Lichterfelde, vom 11.5.2016.

<sup>81</sup> GLA A506: handschriftliche Notiz, vermutlich von Carola von Luxburg: „Adressen von Karl in Argentinien: Mar del Plata Prim[er]a Junta 488 oder Martinez Buenos Aires 1406 Juan de Garay“.

<sup>82</sup> Graf von Luxburg verschenkt ein Schloss. Erheblicher Vermögenszuwachs des Bezirks Unterfranken. In: *Fränkischer Volksfreund* vom 28.11.1955.

rola kehrte regelmäßig nach Aschach zurück.<sup>83</sup> Die letzte Schlossherrin verbrachte Zeit im „home“ der Familie Luxburg, selbst als das Schloss bereits der Öffentlichkeit zugänglich war – als Museum.

### *Schloss und Dorf Aschach: Von Dienstboten und Dorfbewohnern (Birgit Speckle)*

„Denn die einen sind im Dunkeln  
Und die andern sind im Licht.  
Und man sieht nur die im Lichte  
Die im Dunkeln sieht man nicht.“  
(Bertolt Brecht: Die Dreigroschenoper, 1928)

### Rechtliche Situation und soziale Rahmenbedingungen der Dienstboten

Höhergestellte Personen, seien es Adelige, Politiker oder Wirtschaftsmagnaten, standen und stehen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Macht und ihres Einflusses im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Doch wären ihre intensiv dokumentierten, aufmerksam von der Öffentlichkeit beobachteten Biographien nicht denkbar ohne jene, die man, wie Bertolt Brecht es formulierte, im Dunkeln nicht sieht: Das sind zum einen Personen, die man heute als Dienstleister bezeichnet und die, quasi unsichtbar im Hintergrund, den reibungslosen Ablauf der Auftritte und des Alltags von Prominenten gewährleisten. Zum anderen ist da die Menge jener, welche die Repräsentationspflichten oder die Wohltätigkeit prominenter Persönlichkeiten genießen beziehungsweise davon profitieren. Am Beispiel der Familie von Luxburg versuche ich, Licht ins Dunkel zu bringen und lenke den

Scheinwerfer der Aufmerksamkeit auf Knechte und Mägde, Jungfern, Diener und Kutscher, ohne die das Leben der Familie nicht möglich gewesen wäre. Schließlich frage ich, wie die Bewohner von Schloss Aschach mit „ihrer“ gräflichen Familie umgingen und inwieweit sie durch den Aufenthalt der Grafen von Luxburg auf Schloss Aschach profitierten.

Das Personal bürgerlicher Haushalte sowie Knechte und Mägde im ländlichen Bereich sind seit den 1980er Jahren häufig Forschungsgegenstand der Sozialwissenschaften. Das Interesse der erschienenen Literatur kapriziert sich in erster Linie auf Landarbeiter und Dienstmädchen.<sup>84</sup> Köchinnen, Chauffeure, Gärtner oder Verwalter, wie sie in Aschach tätig waren, finden weniger Beachtung. Die Perspektive ist dabei meist diejenige der Dienstboten. Im Gegensatz dazu birgt das Graf-Luxburg-Archiv in Aschach in erster Linie Archivalien, welche von den Dienstherrn verfasst oder an diese gerichtet sind. Briefe bilden dabei eine wichtige Quelle: Mehrere Hundert Briefe Friedrich Graf von Luxburgs an seine Verlobte und spätere Ehefrau Louise aus den Jahren 1869–1882 geben Auskunft über die Aufenthalte in Aschach sowie die Reisen dorthin und erwähnen Aufgaben von Dienstboten, deren Einstellung oder Kündigung. Von 1877 bis 1931 schrieben die Schlossverwalter Johann Körblein jun. und Ernst Schramm mehrere hundert Briefe an Friedrich von Luxburg beziehungsweise nach 1905 an dessen Frau Louise und den gemeinsamen Sohn Karl von Luxburg, in denen sie über den Gutsbetrieb berichten. Fünf Schreiben der ehemaligen Köchin Kunigunde Böhm zeugen vom Kontakt zu den Grafen von Luxburg über die aktive Arbeitszeit hinaus.<sup>85</sup> Zu der biographischen Quellengruppe zählt auch der

<sup>83</sup> Aschachs letzte Schlossherrin. Zum 100. Geburtstag der Gräfin Carola von Luxburg. In: Fränkisches Volksblatt vom 24. 9. 1977.

<sup>84</sup> Vgl. dazu z. B. *Marion Bejshowitz-Iserhobt: Dienstboten zur Kaiserzeit. Weibliches Hauspersonal in Kiel 1871–1918* (Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 17). Kiel 1984; *Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck* (Hg.): *Von Dienstboten, Tagelöhnern, Hütekindern und Landarbeitern. Lebens- und Arbeitswelt ländlicher Unterschichten* (Kleine Schriften 10). Tuttingen 1993; *Hermann Heidrich* (Hg.): *Mägde, Knechte, Landarbeiter. Arbeitskräfte in der Landwirtschaft in Süddeutschland* (Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums 27). Bad Windsheim 1997; *Christel Köhle-Hezinger u. Julian Aicher: Gesindebiographien*. In: *Hermann Heidrich* (Hg.): *Biographieforschung. Gesammelte Aufsätze der Tagung des Fränkischen Freilandmuseums am 12. und 13. Oktober 1990* (Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums 14). Bad Windsheim 1991, S. 135–141; *Siegfried Becker u. Max Matter* (Hgg.): *Gesindewesen*

in Hessen. Studien zur historischen Entwicklung und sozialkulturellen Ausprägung ländlicher Arbeitsorganisation (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung NF 22). Marburg 1987; *Heidi Müller: Dienstbare Geister. Leben und Arbeitswelt städtischer Dienstboten*. Berlin 1981; *Dagmar Müller-Staats: Klagen über Dienstboten. Eine Untersuchung über Dienstboten und ihre Herrschaften*. Frankfurt am Main 1987; *Karin Walser: Dienstmädchen. Frauenarbeit und Weiblichkeitsbilder um 1900*. Frankfurt am Main 1985; *Dorothee Wierling: Mädchen für alles. Arbeitsalltag und Lebensgeschichte städtischer Dienstmädchen um die Jahrhundertwende*. Berlin/Bonn 1987; *Gertraud Zull: Das Bild vom Dienstmädchen um die Jahrhundertwende. Eine Untersuchung der stereotypen Vorstellungen über den Charakter und die soziale Lage des städtischen weiblichen Hauspersonals*. München 1984.

<sup>85</sup> Den Briefwechsel zwischen Louise und Friedrich von Luxburg transkribierte Inge Weid, alle anderen Briefe die Autorin dieses Teils des vorliegenden Aufsatzes.

1934 entstandene „Abriss einer Familiengeschichte“<sup>86</sup> von Heinrich von Luxburg.

Ein weiteres Kernstück der Quellen sind die auszugswisen Transkripte von 15 ausgewählten Rechnungsbüchern, welche Volker Rößner für die Forschungen zur Neukonzeption von Schloss Aschach vornahm. Ein Schwerpunkt des Interesses lag auf Einträgen zu Dienstboten. Insbesondere Vermerke über Weihnachtsgeschenke und Zahlungen von Drangeld oder über Geschenke an Dienstboten geben teilweise sogar namentliche Hinweise auf das Personal.<sup>87</sup> Kleinere Quellenbestände bilden die im Landkreis Kissingen mindestens bis ins Jahr 1879 geltende unterfränkische Dienstbotenordnung vom 3. Juli 1818<sup>88</sup> sowie die umfassenden Bewerbungsunterlagen und der Dienstvertrag zwischen Ernst Schramm und Friedrich von Luxburg. Die Verbindungen zwischen der gräflichen Familie und den Dorfbewohnern spiegeln sich in Protokollbüchern des Gesangvereins Aschach und in der Berichterstattung der Kissinger Saalezeitung. Fotografien und einzelne Archivalien schließlich stammen von Nachkommen der von Luxburg'schen Dienstboten, zu denen im Laufe der Recherchen Verbindungen geknüpft werden konnten.<sup>89</sup>

Gesinde und Dienstboten sind historische Begriffe, die synonym verwendet werden. Sie implizieren jene Unterordnung, die von dieser Berufsgruppe erwartet wurde.<sup>90</sup> Nicht nur bei den Grafen von Luxburg war es üblich, Dienstboten mit Vornamen oder ihrer Funktion, beispielsweise „der Kutscher“, zu benennen. Zusammenfassend sprachen sie von den „Leuten“, denen zum Beispiel Lohn gezahlt wurde. Ausnahmen bildeten die beiden Verwalter Johann Körblein und Ernst Schramm sowie der Gärtner Carl Meyer, die alle drei Prokuren besaßen und eine große, auch finanzielle Verantwortung trugen. Diese drei Personen wurden stets mit Nachnamen genannt. Die sozialwissenschaftliche Forschung kennt für Arbeiter, Bauern und Dienstboten die Bezeichnungen „kleine“ oder „einfache Leute“ – eine in den 1970er Jahren entstandene Terminologie, die aus heutiger Sicht ab-

wertend erscheint. Ich verwende daher den heute noch bekannten Begriff Dienstboten, der zudem in der einschlägigen Gesetzgebung verwendet wurde.<sup>91</sup>

Die unterfränkische Dienstbotenordnung regelt Arbeitszeit und Vergütung oder Anforderungen an die Logis der Dienstboten eher allgemein. Genauere Angaben stehen erst in der ab 1919 geltenden „Vorläufigen Landarbeitsordnung“, war der Beginn des 20. Jahrhunderts doch geprägt von Forderungen nach der Gleichstellung von Dienstboten mit gewerblichen Arbeitern. Bereits ab den 1860er Jahren bot die Industrie nämlich einen häufig lukrativeren und scheinbar mit mehr Freiheit verbundenen Weg aus dem Dienstbotendasein.<sup>92</sup> Für den Haushalt der gräflichen Familie von Luxburg in Würzburg und Aschach ist eine Abwanderung von Dienstboten in die Industrie nicht bekannt, was daran liegen mag, dass Würzburg keine Industrie-, sondern in erster Linie eine Beamten- und Verwaltungsstadt war.

Paragraph 1 der Dienstboten-Ordnung sieht vor, dass jeder Dienstbote sich in das „obrigkeitliche Dienst-Bothen-Verzeichniß“ eintragen lassen musste und ein Dienstboten-Buch zu führen hatte.<sup>93</sup> Zum Dienst Eintritt erhielten die Dienstboten das Drangeld, nach dessen Annahme der Dienst über die verabredete Zeit angetreten werden musste. Drangeld ist in den Rechnungsbüchern von Louise und Friedrich von Luxburg häufig verzeichnet und markiert in Verbindung mit dem Begriff „Reise“ für das Reisegeld den Anfang eines Dienstverhältnisses.

Im Gegensatz zu den Landarbeitern, welche mindestens ein Jahr im Dienst bleiben mussten, hatten Dienstboten in den Städten die Möglichkeit, sich für lediglich ein viertel oder halbes Jahr zu „verdingen“ (Paragraph 5). Diese Regelung ist eine der Rechtsgrundlagen für die kurze Verweildauer einiger Dienstboten der Grafen von Luxburg. Kündigungsgründe auf Seiten der so genannten Dienstherrn waren „andauernde Krankheit, Untreue, Trunkenheit, ausgelassener Wandel, auffallende Unverträglichkeit, fortgesetzter Unfleiß, Sorglo-

<sup>86</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2).

<sup>87</sup> Folgende Bestände wurden ausgewertet: GLA A238, A239, A240, A278, A279, A280, A281, A282, A341, A342, A343, A344, A346, A347 und A348. Im Folgenden beziehe ich mich auf *Volker Rößners* tabellarische Auswertung.

<sup>88</sup> Vgl. StAWü Landratsamt Bad Kissingen 4398. Die unterfränkische Dienstbotenordnung ist abgedruckt im Kreisintelligenzblatt Nr. 54 vom 9. 3. 1840, S. 273–277. Die folgenden Angaben und Zitate sind – falls nicht anders vermerkt – hieraus entnommen.

<sup>89</sup> Herzlichen Dank an Ingrid Heck und Dr. Werner Böhm, Christina und Judith Meier sowie Dr. Thomas Meier und

Alfred Metz.

<sup>90</sup> Vgl. dazu ausführlich *Hermann Heidrich*: Knechte, Mägde, Landarbeiter. Zur Geschichte einer schweigenden Klasse. In: *Heidrich 1997* (wie Anm. 84), S. 7–38, hier S. 10.

<sup>91</sup> Die verwendete männliche Form ist der einfacheren Lesbarkeit geschuldet und intendiert keine Diskriminierung.

<sup>92</sup> *Heidrich* (wie Anm. 90), S. 23, 32.

<sup>93</sup> Vgl. zum Dienstbotenbuch als Quelle *Hans Schmid*: Gesinde im Oberamt Gerabronn. Eine Annäherung anhand eines Dienstbotenbuchs und anderer zeitgenössischer Dokumente. In: *Heidrich 1997* (wie Anm. 84), S. 131–146.

sigkeit und Ungehorsam, endlich eigenmächtiges oder heimliches Entlaufen der Dienstboten“. Diese wiederum konnten laut Paragraph 13 kündigen, wenn sich die „Gelegenheit zu einer anständigen Heirath oder bleibende Versorgung, Uebernahme des elterlichen Guts oder Gewerbes“ ergab oder bei „andauernde[r] Krankheit, Bedrückung, Entehrung, oder Mißhandlung von Seite der Dienstherrschaft oder ihrer Angehörigen“. Reisegeld konnte den Dienstboten verweigert werden. Friedrich von Luxburg wies seiner Frau einen solchen Schritt gegenüber einer Köchin und einer Kammerjungfer an, mit denen diese unzufrieden war:

„Der Köchin u. Ricke zahle keine Reise-Vergütung, sie sind ohne Anlaß aus freien Stücken aus d. Dienst getreten u. haben also keinen Anspruch. Machen sie Umstände, so laß Dir Bibra [...] kommen u. sage ihm in meinem Namen, er solle beide Weiber an das Gericht mit ihren Ansprüchen weisen, sie aber jedenfalls, wenn nöthig mit Gewalt aus dem Haus schaffen. Du selbst gib Dich nicht mit Ihnen ab. Gerade weil die Jungfer so undankbar u. gemein war, gibt man keinem freiwillig austretenden Dienstboten Reisegeld mehr.“<sup>94</sup>

Heiratete ein Dienstbote, bedeutete das in der Regel, dass er kündigte. Ernst Schramm sah deswegen bereits bei der Einstellung eines neuen Gärtners Probleme, da dieser „natürlich heiraten“ wolle.<sup>95</sup> Zwei Ehen wurden im Hause der Grafen von Luxburg zwischen Dienstboten geschlossen: Die Köchin Kunigunde Hippacher heiratete Johannes Böhm, das Kindermädchen Rosa Braunsperger den Diener Karl Mack. Solche Eheschließungen wurden vermutlich forciert, ließ sich so doch eine Kündigung geschätzten Personals vermeiden.

Die in Paragraph 29 der Dienstbotenordnung vorgeschriebene ärztliche Hilfe für Dienstboten nahmen Friedrich Graf von Luxburg und seine Frau Louise ernst. Hier spielten auch ökonomische Gründe eine Rolle, denn eingearbeitetes und verlässliches Personal war schwer zu bekommen. So wurde zum Beispiel dem Diener Ziegler Pflege zuteil:

„Sehr fatal ist die Erkrankung von Ziegler, den ich gestern früh zum Med. Rath u. darauf sofort in's Spital geschickt habe, weil er wieder Magengeschwüre zu haben scheint u. nur bei einer

strengen Cur u. Diät baldige Heilung zu hoffen ist.“ – „Ziegler hat mir vorgestern aus dem Bette [...] geschrieben, er sei sehr krank und wolle aus dem Dienst treten. Ich schicke morgen Spahn zu ihm, um ihm diese Dummheit aus dem Kopfe zu bringen. Sein Austritt wäre mir sehr fatal, weil ich gar keinen Ersatz weiß. Das mißstimmt mich außerordentlich.“<sup>96</sup>

Weitere Beispiele runden das Bild ab: 1890 wurde Dr. Werner in Aschach die Arztrechnung für die Behandlung des Kutschers bezahlt<sup>97</sup> und für ihren langjährigen Diener Johann Böhm zahlte Louise von Luxburg im Dezember 1916 vor dessen Tod „eine Nachtwache [...] [der] Rothkreuzschwester“.<sup>98</sup> Diese Einträge in die Kassenbücher und die Tatsache, dass sich dort lediglich eine Notiz für die Krankenversicherung der Dienstboten findet,<sup>99</sup> lassen darauf schließen, dass die Grafen von Luxburg die Kosten bei Krankheit ihrer Dienstboten aus dem eigenen Budget übernahmen.

Dienstboten hatten das Recht, dass ihnen ihre Dienstherrschaft die Lohnregelung schriftlich vorlegte. Ein Arbeitsvertrag ist im vorliegenden Quellenbestand lediglich für den Verwalter Ernst Schramm enthalten, der komplexe Verantwortungen und Verbindlichkeiten hatte und dessen Arbeit von Anfang an auf Lebenszeit angelegt war. Die übrigen Dienstboten erhielten lediglich Dran- und Reisegeld. Vermutlich war dies die gängige Vorgehensweise. Geschenke während des Dienstes gingen vom „Wohlverhalten des Gesindes und von dem freundlichen Willen der Dienstherrschaft ab“ (Paragraph 16). Wer im Dienst der gräflichen Familie stand, konnte mit jährlichen Weihnachtsgeschenken in Form von Geld und von Kleidungsstücken rechnen. Bei den Männern waren dies beispielsweise Joppen, Hemden, Kragen und „Cravatten“,<sup>100</sup> bei den Kindermädchen und Jungfern Schmuck, Briefpapier, ein Necessaire oder Kleidung.<sup>101</sup> Diese Gaben wurden nicht, wie von anderen Dienstherrn, als „Druckmittel“<sup>102</sup> genutzt, sondern waren Jahr für Jahr obligat. Strafen oder körperliche Gewalt gegenüber Dienstboten sind in der Dienstboten-Ordnung ausdrücklich verboten und erscheinen angesichts der aufgezählten Gaben bei den Luxburgs unwahrscheinlich.<sup>103</sup>

<sup>94</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 26. 6. [1871].

<sup>95</sup> GLA A1149: Ernst Schramm an FGvL jun., 7. 4. 1909.

<sup>96</sup> GLA A297: FGvL an LGvL, 2. 7., 4. 7. [1891].

<sup>97</sup> GLA A344: „Dr. Werner in Aschach für Behandlung des Kutschers“, 13. 11. 1890.

<sup>98</sup> GLA A280, Eintrag vom Dezember 1916.

<sup>99</sup> GLA A346: „Krankenversicherung Leute 1 Quartal ‚98“, 24. 5. 1898.

<sup>100</sup> Z.B. GLA A239: „3 Joppen für Erhard, August Zwurlein [?] in Aschach zu Weihnachten“, 23. 12. 1888; GLA A238: „2 Cravatten für Jacob u. Michel“, 23. 12. 1885; „Hemd u. Kragen für Michel, 3 Cravatten“, 19. 12. 1887.

<sup>101</sup> Z.B. GLA A343: „Brosche Mademoiselle's Geburtst-

tag“, 28. 8. 1881; GLA A344: „Papiermesser, Briefpapier f. Mademoiselle's Geburtstag“, 24. 10. 1893; „Kleinigkeiten f. d. Kinder zu Mlle.s Geburtstag“, 24. 10. 1894.

<sup>102</sup> Wierling (wie Anm. 84), S. 91.

<sup>103</sup> Das gilt selbstverständlich auch für sexuellen Missbrauch durch den Dienstherrn, ein weitverbreitetes Übel der Zeit. Ebenso ist von Schwangerschaften des weiblichen Personals nirgendwo die Rede. Vgl. zu dieser Problematik exemplarisch *Hermann Heidrich*: Die Jugend der Berta E. – Dienst im fremden Haus. In: Rolf W. Brednich u. Walter Hartinger (Hgg.): Gewalt in der Kultur. Vorträge des 29. Deutschen Volkskundekongresses Passau 1993, Teilband II (Passauer Studien zur Volkskunde 9). Passau 1994, S. 539–557.

Bei der Ernährung mussten sich die Dienstboten „mit dem, was billig und ortsüblich ist, begnügen, und jeder üppigen Anforderung entsagen“. Welche Speisen von den Dienstboten in den Haushalten der Grafen von Luxburg in Würzburg und Aschach verzehrt wurden, ist nicht bekannt. Es wird sich um einfache, wenig fleischhaltige Kost gehandelt haben. Auch zu ihrer Wohnsituation gibt es nur spärliche Aussagen. In Würzburg hatte die Kammerjungfer Mathilde Rothlauf ein eigenes Zimmer.<sup>104</sup> Auf Schloss Aschach gab es für die Bediensteten Räume im so genannten „Kleinen Schloss“, einem Querbau zum Hauptgebäude. 1909 nahm hier der neu eingestellte Gärtner Logis.<sup>105</sup> Auch die übrigen Dienstboten nächtigten im ersten Obergeschoss im „Kleinen Schloss“, im Erdgeschoss befanden sich Remise und Waschküche. Gouvernante und Jungfer hatten jeweils Räume neben den Kinderzimmern beziehungsweise den Gemächern der Gräfin. Im ersten Obergeschoss des großen Schlosses schuf Friedrich von Luxburg rechts vom Haupteingang und damit den Wohnräumen der Familie gegenübergelegen, einen Dienstbotentrakt: Neben der Küche liegen dort zwei, ursprünglich für repräsentative Zwecke gedachte, vom Vorbesitzer mit aufwändigen Wandbespannungen beziehungsweise -bemalungen gestaltete Zimmer. Diese wurden als Bügel- beziehungsweise als so genanntes „Dienerzimmer“<sup>106</sup> genutzt, letzteres vermutlich als Aufenthalts- und Ruheraum. Die Entfernungen zu den Wohnräumen der Dienstherrschaft sind beträchtlich: Das Speisezimmer befand sich gut 30 Meter von der Küche entfernt, zum Frühstückszimmer im ersten Stock mussten die Dienstboten zwei Treppenläufe und einen geräumigen Flur hinter sich bringen, in die Räume des zweiten Obergeschosses vier Treppenläufe erklimmen und natürlich auch sämtliche Wege wieder zurück gehen. Die meisten Räume waren mit Klingelzügen ausgestattet; wo die Klin-

gel dabei jeweils gehört wurde, ist bisher nicht bekannt.

Hausknecht, Kutscher und Diener stattete Friedrich Graf von Luxburg mit Livreen aus: Es sind Kosten zur Anschaffung von Livree-Stoff für den Diener Karl Hofmann und den Kutscher Michel Kiesel notiert, für Livree-Hüte, eine Livree-Mütze, Handschuhe für den Kutscher, für Livree-Schuhe, neue Livree-Knöpfe und deren Versilbern und schließlich für ganze Livreen.<sup>107</sup> Ein Brief zeigt, dass Friedrich von Luxburg auf korrekte Kleidung Wert legte und en detail bestimmte, was seine Dienstboten tragen sollten: „der Kutscher Livrée-Rock u. langen Rock, lackirten Hut“.<sup>108</sup> Für die Dienstboten sind weiterhin „Bedientenhandschuhe“, wohl zum Bedienen bei Tisch, notiert (Abb. 8), Kutscher und Gärtner erhielten die für sie passenden Ausführungen.<sup>109</sup> Für einen Diener wurde außerdem ein Hemd beschafft.<sup>110</sup> Doch können diese Anschaffungen nicht vollständig sein, vermutlich wurden sie auch in anderen Büchern abgerechnet. Das gilt auch für die weiblichen Dienstboten, denn Posten wie Häubchen, Kleider und Schürzen fehlen, nur „16 ½ Meter Küchenschürzen“<sup>111</sup> sind verzeichnet.

Die Freizeitgestaltung der Dienstboten war ebenfalls von der Dienstbotenordnung geregelt: An Sonn- und Feiertagen durften diese nicht ohne Genehmigung ausgehen und mussten sich dann an die vorgegebenen Zeiten halten. Besuche zu empfangen, war nicht erlaubt. Wo sich die Dienstboten der gräflichen Familie in ihrer Freizeit aufhielten und welche Freiheiten sie dabei hatten, ist nicht bekannt. Wollten Dienstboten Urlaub nehmen, waren sie auf das Verständnis ihrer Herrschaft angewiesen beziehungsweise sie mussten Urlaub nehmen, wenn sie nicht gebraucht wurden. Friedrich von Luxburg dachte über solche Entlassungen zum Beispiel nach, als er mit seiner Frau Louise eine längere Abwesenheit aus Würzburg plante:

<sup>104</sup> GLA A295: „Hier ist es [...] kalt; so daß ich seit einigen Tagen in meinem neuen Zimmer (Mathildens Zimmer) heize“, FGvL an LGvL, 22.10.1875.

<sup>105</sup> GLA A1149: „Er [der Gärtner] logiert im Kutscherzimmer, ein anderes steht vorerst nicht zur Verfügung“, Ernst Schramm an FGvL jun., 7.4.1909.

<sup>106</sup> Durch ein Türschild als solches bezeichnet. Als „Gesindestube“ erwähnt wird dieser Raum in: Bad Kissingen. Praktischer Führer durch die Bäderstadt, ihre nähere und weitere Umgebung. 2. Aufl. Bad Kissingen 1902, S. 59 f.

<sup>107</sup> GLA A238: „Livrée-Stoff (Hofmann u. Michel)“, 19.6.1886; GLA A240: „Pfister für Livrée-Hüte“, 21.5.1892, „Livrée-Hut für Kutscher bei Pfister“, 26.6.1895, „Bei Pfister Livrée-Lackhut“, 23.4.1896, „Livrée-Mütze bei Witt-

stadt“, 18.2.1895, „Adr. Mayer Kutscher-Handschuhe“, 18.2.1895, „Handschuh für Michel bei Mayer“, 31.7.1896, „Livrée-Schuhe für Caspar“, 3.3.1892, „neue Livrée-Knöpfe bei Schmidt“, 28.9.1894, „Livrée-Knöpfe versilbern bei Beßler“, 20.5.1895, „Mainberger u. Bühler für Livreen“, 20.7.1892.

<sup>108</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 8.11.[1875].

<sup>109</sup> GLA A279: „1 Dtz. weiße Bedientenhandschuhe“, 16.1.1878; GLA A240: „Handschuh für Michel bei Mayer“, 31.7.1896, „Braune Handschuhe für Anton bei Mayer“, 11.3.1899.

<sup>110</sup> GLA A239: „Ein Hemd für Michel bei Schwab“, 11.12.1888.

<sup>111</sup> GLA A279: „16 ½ Meter Küchenschürzen in blau a 78 Pf.“, 10.4.1878.

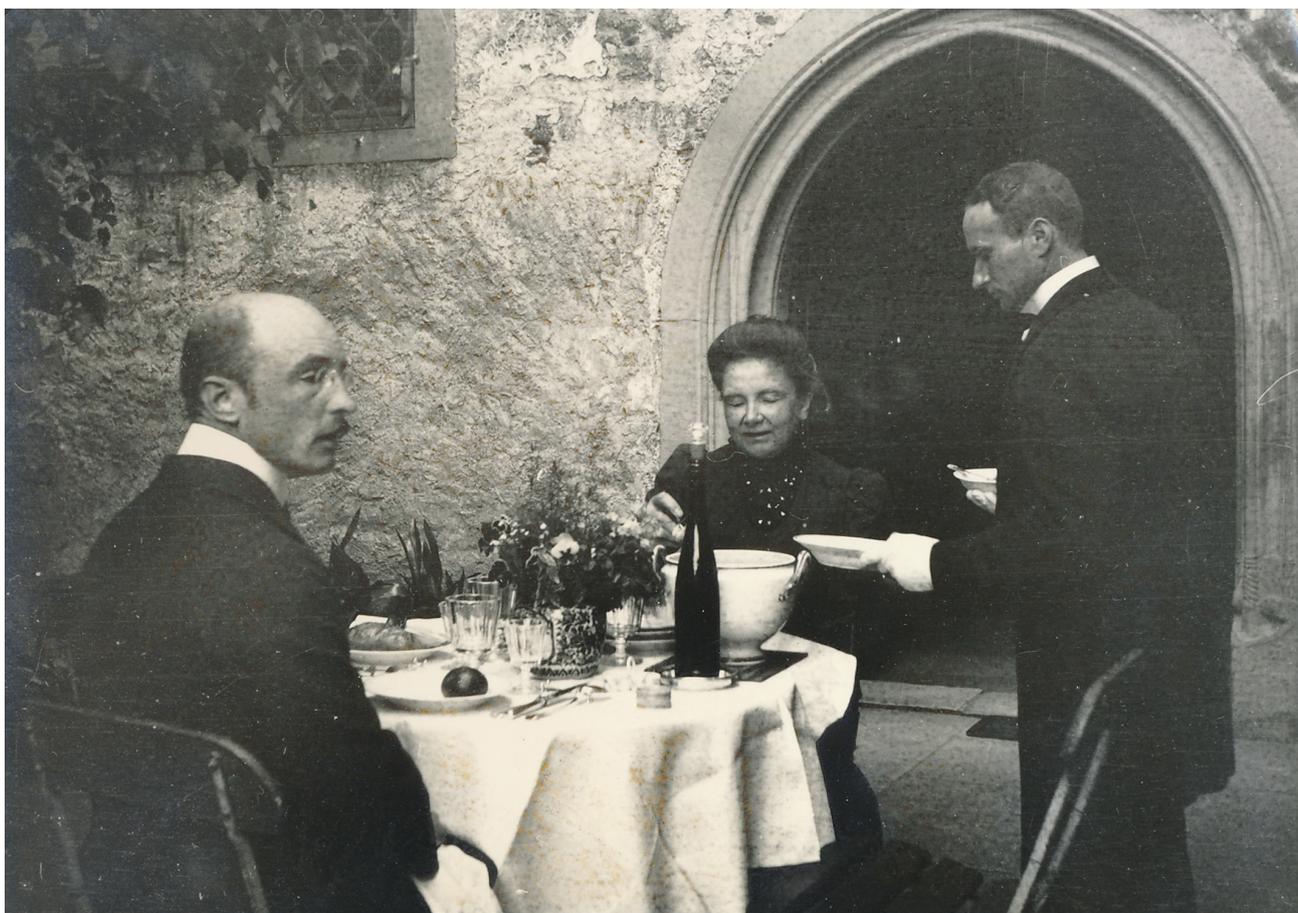


Abb. 8: Servieren von Suppe mit weißen Bedientenhandschuhen: Louise Gräfin von Luxburg und ihr Sohn Friedrich („Fritz“) vor dem Schloss Aschach, um 1920.

„Wenn wir ein oder zwei Jahre von W[ürzburg] fortgehn, müssen wir das Haus ganz schließen, u. wohl am Besten [den Hausknecht] Michel [Kiesel] u. Gärtner entlassen.“<sup>112</sup> Urlaube der Dienstboten sind selten erwähnt und von kurzer Dauer: Am 14. Juni 1891 erhielt der Diener Ziegler 24 Stunden Urlaub, um seine Mutter zu besuchen.<sup>113</sup> Allerdings war auch eine Art von Urlaubsgeld möglich: 1900 erhielt Kunigunde Hippacher 5 Mark für eine Urlaubsreise geschenkt.<sup>114</sup> Im Dienstvertrag des Gärtners und späteren Verwalters Ernst Schramm allerdings ist Urlaub nicht vorgesehen. Es wurde wohl davon ausgegangen, dass ein derart verantwortungsvoller Posten ohne Unterbrechung ausgeführt wurde. So klagte Ernst Schramm auch in einigen Briefen, dass er selbst an Sonntagen unterwegs sei: „Wollte eigentl. gestern Sonntag ausführl. schreiben, mußte aber wieder nach Münnersstadt zur Müllerversammlg. & so geht es mir faßt alle Sonntag.“<sup>115</sup>

Die Dienstherrschaft musste den Dienstboten bei Dienstaustritt ein „mit strenger Wahrheit abgefaßtes Zeugniß“ über deren „Verhalten“ in das Dienstbuch schreiben. Diese hatten bei guten Zeugnissen „Anspruch auf ergiebige Unterstützung in Dürftigkeit und Alter, und auf den Genuss der bestehenden Wohlthätigkeits-Anstalten“ (Paragraph 35). Umgekehrt bedeutete die Zeugnispflicht eine Sicherheit für die Dienstherrschaft, etwa gegen Diebstahl. Das belegen Bemerkungen Friedrich von Luxburgs über den Dienstaustritt einer Jungfer und eines Kutschers:

„Wenn der Kutscher austritt, so lange Du in W[ürzburg] bist, so behändige dieß Zeugniß, sonst gibt es Streit, damit ich es ihm beim unbeanstandeten Austritt übergebe. Nur hierdurch behalte ich ihn bis zum letzten Moment in der Hand.“<sup>116</sup>

„[...] ich ersehe aus [...] [deinem Brief], daß Dich die einfältigen Dienstboten-Verhältnisse alteriren, was sie nicht werth sind und nicht verdienen. [...] Läßt Du [die Jungfer] Mathilde

<sup>112</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 4.7.[1871].

<sup>113</sup> GLA A297: „Ziegler habe ich auf 24 Stunden Urlaub zu seiner Mutter ertheilt“: FGvL an LGvL, 12.6.[1891].

<sup>114</sup> GLA A346: „Kuni Hippacher [5 Mark] zur Urlaubsreise geschenkt“, 16.6.1900.

<sup>115</sup> GLA A1147: Ernst Schramm an FGvL jun., 11.10.1920.

<sup>116</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 22.7.1871.



Abb. 9: Annonce aus „Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung“ 24 (1909), Nr. 7.

[Rothlauf] früher gehn? Das Zeugniß gib ihr ja nicht gleich, sondern sende ich ihr nach Revision Deiner Inventare.“<sup>117</sup>

Die Personalsuche erfolgte analog zu den heutigen Gepflogenheiten, nämlich durch das Studium und die Aufgabe von Annoncen in Tages- und Fachzeitschriften (Abb. 9) sowie die Beauftragung von Agenturen.<sup>118</sup> Besonderen Wert legte man auf persönliche Empfehlungen. Friedrich von Luxburg riet seiner Frau, die Magd „von Thüngen“, in Dienst zu nehmen, einem bis heute im unterfränkischen Markt Thüngen (Lkr. Main-Spessart) ansässigen Adelsgeschlecht. Der Grund für diesen Rat: „Man weiß doch, daß man eine ordentliche Person bekommt.“<sup>119</sup> Vier Monate vor der Geburt des Sohnes Otto im Juni 1878 berichtet Friedrich von Luxburg von einer Bekannten, sie habe „bisher eine außerordentlich gute u. verlässige französ. Boun [Bonne] bei ihren Kindern, die wir vielleicht später nehmen könnten“.<sup>120</sup>

Personal in Würzburg und auf Schloss Aschach

Bereits ein Jahr vor dem Einzug in Aschach war Friedrich Graf von Luxburg mit dem Brauer Johann Körblein sen. aus Aschach in Kontakt, welcher schließlich bis 1888 die Schlosskasse führte.<sup>121</sup> Er beaufsichtigte während der Bauzeit die Handwerker und später die Gutsarbeiter und die Putzkräfte im Schloss, zu denen auch die Ehefrauen von Ernst Schramm und Gärtner Carl Mayer gehörten. Berta Krapf war von Juni bis September in Aschach angestellt und erhielt mit dem sogenannten Brotgeld einen Betrag für Einkäufe.<sup>122</sup> Von 1895 bis 1901 arbeitete Nanni Schäfer in Aschach, ihre genauen Tätigkeiten sind nicht bekannt.<sup>123</sup>

Friedrich und Louise von Luxburg beschäftigten Köchin, Kutscher und Diener, eine Jungfer für die Gräfin, einen persönlichen Diener beziehungsweise Sekretär des Grafen sowie Küchen- und Stubenmädchen. Für den weitläufigen Garten hinter dem Anwesen in Würzburg, dem Rosenbachpalais nahe der Residenz, war ein Gärtner zuständig. Durchschnittlich waren in den Jahren 1875 bis 1901 sieben bis zehn Personen im Haushalt beschäftigt. Dazu kamen Kinderfrauen beziehungsweise Erzieherinnen, jeweils getrennt für die drei älteren und die beiden jüngeren Söhne.<sup>124</sup> War Friedrich von Luxburg geschäftlich unterwegs, begleitete ihn sein Diener, ebenso waren die Jungfer der Gräfin und eine weitere Dienerin dabei, wenn Louise von Luxburg auf Kur war.

Nach der Pensionierung Friedrich von Luxburgs 1901 lebte er gemeinsam mit seiner Frau in Würzburg in einer Wohnung am Sanderring und beschäftigte nur noch Diener, Jungfer, Köchin und Dienstmädchen, 1903 neben Diener und Jungfer lediglich die Köchin. Aufgrund der Erkrankung des Grafen kam zusätzlich medizinisches Hilfsper-

<sup>117</sup> GLA A297: FGvL an LGvL, 26.3.1881. Vgl. zu Mathilde Rothlauf auch im Abschnitt „Jungfern der Gräfinnen Louise und Carola“.

<sup>118</sup> GLA A240: „2 Annoncen im Generalanz. Kutscher betr.“, 22.1.1895, „Annonce im Generalanzeiger (Köchin)“, 30.4.1896. Vgl. dazu C. A. Armin: Keine schlechten Dienstmägde mehr, oder Anweisung: wie man gute Dienstboten bekommt und behalten kann. Quedlinburg/Leipzig 1853. – Mit GLA A1150 liegt ein kompletter Akt zur Suche nach einem Gärtner im Jahr 1902 über Agenturen und in einer Fachzeitschrift vor. Vgl. auch im Abschnitt „Jungfern der

Gräfinnen Louise und Carola“.

<sup>119</sup> GLA A297: FGvL an LGvL, 30.3.1881.

<sup>120</sup> GLA A296: FGvL an LGvL, 23.2.1878.

<sup>121</sup> Vgl. GLA A239: Vermerk im Transkript des Hauptbuches von Volker Rößner, Eintrag vom 31.12.1888.

<sup>122</sup> Berta Krapf erhielt am 19.7. und 15.9.1894 Lohn sowie am 19.6. und 1.9.1894 „Brotgeld“ (GLA A344).

<sup>123</sup> Erstmals erwähnt am 22.12.1894 (GLA A240), letztmals am 21.12.1901 (GLA A240).

<sup>124</sup> Luxburg (wie Anm. 2), S. 125.



Abb. 10: Milchwagen „Molkerei Schlossgut Aschach“ (Ansichtskarte), nach 1896. Rückseite: „Wolgb. Herrn Schram [sic!], Verwalter, Schloß Aschach b. Kissingen. – Herr Schram! Ihrem Töchterchen [gemeint ist die 1885 geborene Christine] eine kleine Überraschung bringend, zeichnet Achtungsvollst! Erhard Heinlein Wtw.“ Auf dem Foto in der Mitte Ernst Schramm, daneben seine Tochter Christine.



Abb. 11: Kunigunde Böhm, geb. Hippacher, zwischen Gemüsebeeten von Schloss Aschach, 1950er Jahre.

sonal ins Haus: Ein „Chyrug“ zum Nägelschneiden,<sup>125</sup> eine Rotkreuz-Schwester für Nachtwachen<sup>126</sup> und ab Mai 1904 die Krankenpfleger Bauer und Eehalt.<sup>127</sup> Ab 1904 kamen die Vorleserinnen Frl. Gress, Frau Förster und Frau Wilz sowie der Vorleser Leo Krell zum kranken Grafen von Luxburg.<sup>128</sup>

Das Leben der gräflichen Familie auf Schloss Aschach währte jedes Jahr nur wenige Wochen. Der Gutsbetrieb dagegen, der Ställe, Gemüsegärten, Felder und die Schlossmühle umfasste, war das ganze Jahr in Betrieb (Abb. 10, 11). Zwischen 1874 und 1903 verbrachte die gräfliche Familie ihre Sommerfrische fast jedes Jahr auf Schloss Aschach,<sup>129</sup> bis Friedrich von Luxburg 1904 gesundheitlich dazu nicht mehr in der Lage war. Die Aufenthalte in Aschach fanden stets von Juli beziehungsweise August bis Mitte beziehungsweise Ende Sep-

<sup>125</sup> GLA A240: „Stadt-Chyrug Them für Nägelschneiden“, 18.10.1900, „Chyrug Dehn [!] für Nägelschneiden“, 6.3.1901.

<sup>126</sup> GLA A347: Einträge vom 8.1.1904, 14.6.1904, 12.1.1905.

<sup>127</sup> GLA A347: Einträge vom 31.5., 30.6., 4.8., 31.8., 30.9., 31.10., 30.11., 31.12.1904; 1.2., 28.2., 31.3., 30.4., 14.5., 31.5., 27.6., 31.7., 31.8., 30.9., 31.10., 30.11.1905.

<sup>128</sup> GLA A347: 30.6., 9.7., 30.7., 31.8., 30.11., 31.12.1904; 1.2., 31.3., 30.4., 31.5., 27.6., 29.7., 19.8., 30.9., 16.10., 31.10.1905. Vgl. auch *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 129 f.

<sup>129</sup> Zusammenstellung der Reisedaten nach Aschach: 1874: Einzug der Familie in Aschach, vgl. *Kissinger Saale-Zeitung* vom 6.8.1874. FGvL bleibt dort zur weiteren Einrichtung (GLA A295: FGvL an LGvL, 27.8.1874). – 1875, 1876: LGvL mit Kindern Juli bis in den Spätherbst (zahlr. Briefe in GLA A295). – 1880, 1881, 1883: Kosten für Reinigung des Schlosses, also wohl Sommerfrische: 13.7.1880, 17.8.1881, 25.8.1883 (GLA A343). – 1886: größere Ausgaben für Lebensmittel in Kissingen, aber keine Reisekosten: „1 Wassertopf. Geschirr f. Aschach“, 7.7.; „Kalbs-

schlegel 10 lb. 5 ¼ lb. Rindfl. aus Steinach“, 22.7., „Forellen in Kissingen“, 31.8.; „[FGvL] zur Mühlverpachtung nach Aschach“, 22.11. (GLA A239). – 1887: am 21.8. auf der Trimburg als Hinweis auf Aufenthalt in Aschach; „Reise [von Aschach] nach Würzburg (Bahn)“, 24.9. (GLA A238). – 1888: „Unsere Reise per Bahn nach Kissingen“, 2.8.; „Reise von Louise nach Würzburg“, 30.9. (GLA A239). – 1889: „Reise nach Aschach zum Empfang d. Kaiserin [Auguste Viktoria]“, 19./20.7.; „Reise nach Kissingen zur Kaiserin Abreise [von Aschach]“, 27./28.7.; „Reise [in die Sommerfrische] nach Aschach“, 6.8.; „Der Mayer f. Reinigen des Schlosses“, 25.8.; „Uebersiedlung von Aschach nach Würzburg“, 24.9. (GLA A239). – 1890: „Reise nach Aschach“, 4.8.; „Reise von Aschach nach Würzburg“, 25.9. (GLA A239). – 1891: „Reise mit Familie nach Aschach über Pfungsten mit Bahn u. Wagen“, 16.–20.5.; „Abendessen in Kissingen“ (erster Beleg 1891 für Aufenthalt in Aschach), 10.8.; „Reise mit [Sohn Heinrich] Heini u. [Diener?] Hessel nach Würzburg“, 14.9.; „An Louise Reise von Aschach hierher [nach Würzburg]“, 18.9. (GLA A240). – 1892: „Bahn-

tember statt.<sup>130</sup> In den Jahren 1901 und 1902 blieb Friedrich von Luxburg länger als die Familie in Aschach, möglicherweise, um sich dort zu erholen. Zusätzlich zu den Sommerfrischen gab es kürzere Aufenthalte, beispielsweise reiste Friedrich von Luxburg 1886 nach Aschach, um die dortige Mühle zu verpachten, 1889 fuhr er mit seiner Frau zum Empfang der Kaiserin Auguste Viktoria in Bad Kissingen,<sup>131</sup> 1891 verbrachte die Familie zusätzlich Pfingsten in Aschach und 1892 eine Woche im April. Dabei reisten Friedrich und Louise von Luxburg nicht zwingend gemeinsam: 1891 zum Beispiel fuhr Friedrich mit Sohn Heinrich einige Tage vor seiner Frau nach Würzburg, 1894 war Louise bereits vor ihrem Mann in Aschach, 1895 brach Friedrich die Sommerfrische im August ab, um mit seinem Diener der Einweihung der Löwenbrücke in Würzburg beizuwohnen. Das Schloss war außerhalb der Sommermonate jedoch nicht immer verwaist: Friedrichs verwitwete Schwester Caroline Freiherrin von Cetto (1820–1881) verbrachte die Sommer ihrer letzten Lebensjahre regelmäßig in einem eigenen, repräsentativen Flügel des „Kleinen Schlosses“.<sup>132</sup>

In den Sommer- und Herbstmonaten 1874 bis 1876, als Louise von Luxburg mit den Kindern

ohne ihren Mann auf Schloss Aschach war, nannte Friedrich von Luxburg ihr brieflich eine Fülle von handwerklichen Tätigkeiten, die sie zu beaufsichtigen, und von organisatorischen Aufgaben, die sie zu erledigen hatte. Doch in den späteren Jahren diente das Leben der gräflichen Familie in Aschach dem Treffen mit Freunden und politischen Weggefährten Friedrich Graf von Luxburgs.

„Nachbarlicher Verkehr bestand von Aschach aus nicht, weil alle Besitzungen im Sinn- oder Streugrund zu weit abliegen; aber mit Kissingen war um so lebhaftere Beziehung durch Kurbesuche von Politikern, Bekannten u. Verwandten, die namentlich Bismarcks Anwesenheit regelmäßig anzog.“<sup>133</sup>

In der Sommerfrische unternahm die Familie Ausflüge. Kosten fielen dabei für „Zehrung“, „Caffe“, „Thee“ beziehungsweise für Reisewagen an. Die Ziele lagen meist in der näheren Umgebung, nämlich „bis zum Kreuzberg, zur Trimburg, Bodenlaube [Botenlauben] oder Salzburg, nach Steinach, Premich, Burkardroth, Euerdorf oder Nüdlingen, selten bis zur Wasserkuppe, Römheld oder zu den Gleichbergen“.<sup>134</sup> Einige dieser Orte sind auch in den Wirtschaftsbüchern notiert: Erwähnt werden die Trimburg<sup>135</sup> und das Kloster Kreuzberg in der Rhön,<sup>136</sup> der Sinnberg,<sup>137</sup> die Salzburg,<sup>138</sup> der Klaus-

Billets u. Gepäck nach Kissingen“, 20.7.; „Eisenbahn Billets u. Gepäck nach Würzburg“, 18.9. (GLA A240). – 1893: „Eisenbahn nach Aschach“, 12.8.; „Reise von Aschach nach Würzburg für mich [FGvL], [Sohn] Hermann [Diener] Ludwig [Schichtl]“, 18.8. (GLA A240). – 1894: „Reise nach Aschach mit [Diener] Ludwig [Schichtl]“, 31.7.; „Reise von Aschach nach Würzburg“, 15.9. (GLA A240). – 1895: „8 ½ Billets Bahn nach Kissingen“, 22.7.; „Fahrt mit [Diener] Anton [Römm] nach Würzburg zur Brückenweih“, 24.–26.8.; „Reise von Aschach nach Würzburg“, 17.9. (GLA A240). – 1896: „Reise nach Aschach, Billets 2 ½ I.ter, 2 II.ter, 6 III.ter Classe, Gepäck, Droschke“, 20.7.; „Reise von Aschach nach Würzburg“, 17.9. (GLA A240). – 1897: „Reise nach Aschach mit Familie“, 15.7.; „Von Aschach nach Würzburg für Bahn, Bux, Droschken“, 17.9. (GLA A240). – 1898: „Reise nach Aschach“, 16.7.; „Reise nach Würzburg“, 19.9. (GLA A240) – 1899: „Eisenbahn nach Aschach“, 19.7.; „Eisenbahn nach Würzburg“, 17.9. (GLA A240). – 1900: „Reise nach Aschach“, 19.7.; „Bahnfahrt [von Aschach] nach Würzburg zurück“, 17.9. (GLA A240). – 1901: „Eisenbahn nach Kissingen“, 22.7.; „Reise von Louise mit [Sohn] Guido nach Würzburg“, 17.9.; „Reise nach Würzburg“, 30.9. (GLA A240). – 1902: „Reise nach Aschach“, 15.7.; „Reise von Aschach nach Wzbg.“, 8.10. (GLA A204). – 1903: „Reise nach Aschach“, 17.7.; „Eisenbahn-Billets nach Würzburg“, 17.10. (GLA A240).

<sup>130</sup> Heinrich von Luxburg, am 26. 9. 1874 geboren, erinnert sich 1934, dass er seine Geburtstage in Aschach feiern konnte: *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125. Folgt man den Einträgen der

Rechnungsbücher, die allerdings nicht am Tag der tatsächlichen Ausgabe von Geldern stattfinden mussten, war dies jedoch in einigen Jahren nicht der Fall. Es mag sein, dass sich Heinrich von Luxburg an jene besonderen Geburtstage erinnert, welche die Familie in Aschach feierte.

<sup>131</sup> Zum Besuch Louise von Luxburgs vgl. *Peter Ziegler: Prominenz auf Promenadenwegen. Kaiser, Könige, Künstler, Kurgäste in Bad Kissingen. Würzburg 2004*, S. 138.

<sup>132</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 124.

<sup>133</sup> Ebd.

<sup>134</sup> Ebd. S. 126.

<sup>135</sup> GLA A238: „Auf der Trimburg für Caffee etc.“, 21.8.1887; GLA A239: „Partie nach Trimburg“, 21.8.1889; „auf der Trimburg“, 21.8.1890; GLA A240: „Auf der Trimburg“, 4.9.1891, 24.8.1892, 15.8.1896, 4.8.1897; „In der Trimburg“, 21.8.1899.

<sup>136</sup> GLA A239: „Im Kloster Kreuzberg“, 31.8.1888; „Auf dem Kreuzberg“, 30.8.1889; GLA A240: „Auf dem Kreuzberge im Kloster“, 28.8.1891; „Im Kloster Kreuzberg“, 15.8.1892; „Auf dem Kreuzberge“, 19.8.1893; „Im Kloster Kreuzberg“, 21.8.1895; Partie auf den Kreuzberg“, 26.7.1897; „Auf dem Kreuzberg“, 14.9.1898; „Zehrung auf d. Kreuzberge“, 1.8.1899; „Söhne auf d. Kreuzberge“, 29.7.1901.

<sup>137</sup> GLA A240: „Auf d. Sinnberg“, 3.8.1897; „Café auf Sinnberg“, 10.8.1898.

<sup>138</sup> GLA A240: „Partie auf die Salzburg“, 6.8.1894; „Auf der Salzburg“, 18.8.1897; „Nach d. Salzburg“, 15.9.1897.

hof<sup>139</sup> und der Ludwigsturm.<sup>140</sup> Die Familie reiste in den Kurort Brückenau<sup>141</sup> oder nach Langenleiten.<sup>142</sup> Außerdem standen Besuche im Kurgarten oder „auf den Salinen“ in Kissingen oder Bocklet auf dem Programm.<sup>143</sup> Dreimal unternahm Friedrich von Luxburg längere Touren, teilweise mit seinen Söhnen Heinrich, Hermann und Guido, zum Beispiel nach Römheld, Hildburghausen, Heldburg, Hellingen und Zimmerau.<sup>144</sup> Im Jahr 1896 wurde zudem „Velociped“ gefahren und dafür eigens ein „Velociped-Junge“ bezahlt und schließlich, darauf verweist der Ankauf von Tennisschuhen für den Sohn Hermann, Tennis gespielt.<sup>145</sup> Seiner Leidenschaft für Antiquitäten ging Friedrich von Luxburg auch in der Sommerfrische nach, wo er die Möglichkeit nutzte, in Kissingen Käufe zu tätigen. Die erholsamen Wochen in Aschach waren nur möglich, weil der größte Teil der Dienerschaft aus Würzburg mitreiste, den Haushalt führte und für die persönlichen Bedürfnisse der Familie zur Verfügung stand. Bei einer so großen Personenzahl ist es nicht übertrieben, von einer „Uebersiedlung von Aschach nach Würzburg“<sup>146</sup> zu sprechen. Die zweitägige Reise mit zwei Kutschen über Arnstein oder Werneck, an die sich Heinrich von Luxburg erinnert,<sup>147</sup> scheint in den Wirtschaftsbüchern nicht auf. Hier ist dagegen die Kombination von Kutsche und Eisenbahn und einmal auch Omnibus dokumentiert. Möglicherweise fanden die Reisen ausschließlich mit der Kutsche in Jahren statt, in denen in den Wirtschaftsbüchern nichts Näheres über die Art der Reisegefährte verzeichnet ist. In jedem Fall bedurften die Reisen über rund 80 km einer minutiösen Planung. Friedrich von Luxburg schreibt an seine Frau über deren Rückreise von Aschach:

„Nimm ein Hin- u. retour-Billet nach Würzburg II. und III. Classe, das macht zusammen ein Billet I. Cl[asse], (setze Dich daher in die I. Classe) welche für retour-Fahrten nicht existirt. In Schweinfurt hast Du 1/4 Stunde Aufenthalt u. kannst eine Tasse Suppe nehmen. Ziehe sehr warme Kleider an, nimm Schawl u. Decke mit. [...] In Oberndorf vor Schweinfurt zwingt man die nach Würzburg Reisenden auszustiegen; verlange daher ausdrücklich in Oberndorf nach

Schweinfurt hineinzufahren u. erbiere Dich ein Billet Oberndorf-Schweinfurt nachträglich zu nehmen.“<sup>148</sup>

Die Dienstboten reisten teilweise alleine:

„[...] schicke Sonntags die größern Koffer mit unsern Pferden zur Bahn [...] und lasse am Montag früh ¼ 4 Uhr die Köchin, Eva u. Gretchen mit unserm Wagen zum ersten Zug nach Kissingen fahren.“<sup>149</sup>

Reisen der Dienstboten fanden auch außerhalb der Sommerfrische statt, um Nahrungsmittel von Aschach nach Würzburg zu transportieren. 1876 sollen zusätzlich eine Kuh und diverse Vorräte aus Aschach nach Würzburg mitgenommen werden. Friedrich Graf von Luxburg wollte eigens nach Aschach kommen, um beim Aufbruch dabei zu sein.

„[Das Dienstmädchen] Berbel müßte mit der Kuh am Samstag früh 3 Uhr nach Kiss[ingen] aufbrechen, die Köchin mit [dem Stubenmädchen] Dorchen früh per Omnibus. [Das Kindermädchen] Margarethe [Unsinn] kann für die Kinder u. uns eine Suppe machen, Kaß [ein Tagelöhner?] nach und nach die meisten Hühner abthun, daß wir nur 6 oder 8 der besten u. 1 Hahn in einer Kiste mitnehmen. Die übrigen Runkeln müssen in Säcken mit der Kuh gehn.“<sup>150</sup>

Einige Tage später änderte Friedrich von Luxburg seine Pläne:

„Köchin und Stubenmädchen [Dorchen] schicke Samstag früh per Post. Ich habe es überlegt, daß Berbel mit der Kuh am besten mit unserm Zug um 1 Uhr 25 Min. Samstags geht; [Kutscher] Michel [Kiesel] soll daher, wenn er mich übermorgen abholt, auf der Bahn den Waggon für die Kuh für Samstag Nachmittag 1.25 bestellen. [Kutscher] Michel [Kiesel] fährt dann Samstagfrüh 8 Uhr die Koffer u. Kisten [von Aschach] zur Bahn [nach Kissingen], ist bis 11 zurück, und fährt uns dann um 12 1/2 hinein, [der Diener] Zacher auf d. Bock; im Körblein-Wagen die Kinder [August Friedrich und Karl] mit [der Jungfer] Mathilde [Rothlauf] u. Frida, [Jungfer] Margareth [Rothlauf] auf d. Bock, Ein großer letzter Koffer hinten darauf.“<sup>151</sup>

1890 legten die Grafen von Luxburg und ihre Dienstboten die Rückreise von Aschach bis Bad Kissingen mit der Postkutsche zurück, sodann mit

<sup>139</sup> GLA A240: „Auf den Klaushof“, 23. 8. 1892; „Thee auf dem Claushof“, 24. 8. 1901.

<sup>140</sup> GLA A240: „Auf dem Ludwigs-Thurm“, 13. 8. 1892; „Caffee auf d. Ludwigsturm“, 22. 7. 1898.

<sup>141</sup> GLA A240: „Partie nach Brückenau“, 28. 7. 1900.

<sup>142</sup> GLA A239: „Für den Ispänner v. Seifert nach Langenleiten“, 31. 8. 1888.

<sup>143</sup> GLA A239: „Im Salinenbad“, 18. 9. 1889; GLA A240: „Heini für Essen auf der Saline“, 10. 8. 1891; „Caffee auf der Saline“, 31. 7. 1898; „Cafe im Kurgarten“, 29. 7. 1899; „Cafe in Bocklet“, 30. 7. 1899; „Cafe in der Saline“, 13. 8. 1899; „auf der Saline“, 26. 8. 1899.

<sup>144</sup> GLA A240: „Reise über Römheld u. Hildburghausen nach Heldburg, dann über Hellingen u. Zimmerau zurück“, 9./10. 9. 1891.

<sup>145</sup> GLA A346: „1 P. Tennisschuhe f. Hermann“, 6. 8. 1896; „für Velociped Fahren u. Tennis“, 26. 8. 1896; „dem Velociped-Jungen“, 13. 9. 1896.

<sup>146</sup> Z. B. 24. 9. 1889 (GLA A239).

<sup>147</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125.

<sup>148</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 30. 9. [1875].

<sup>149</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 18. 11. 1875.

<sup>150</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 10. 11. [1876].

<sup>151</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 15. 11. 1876.

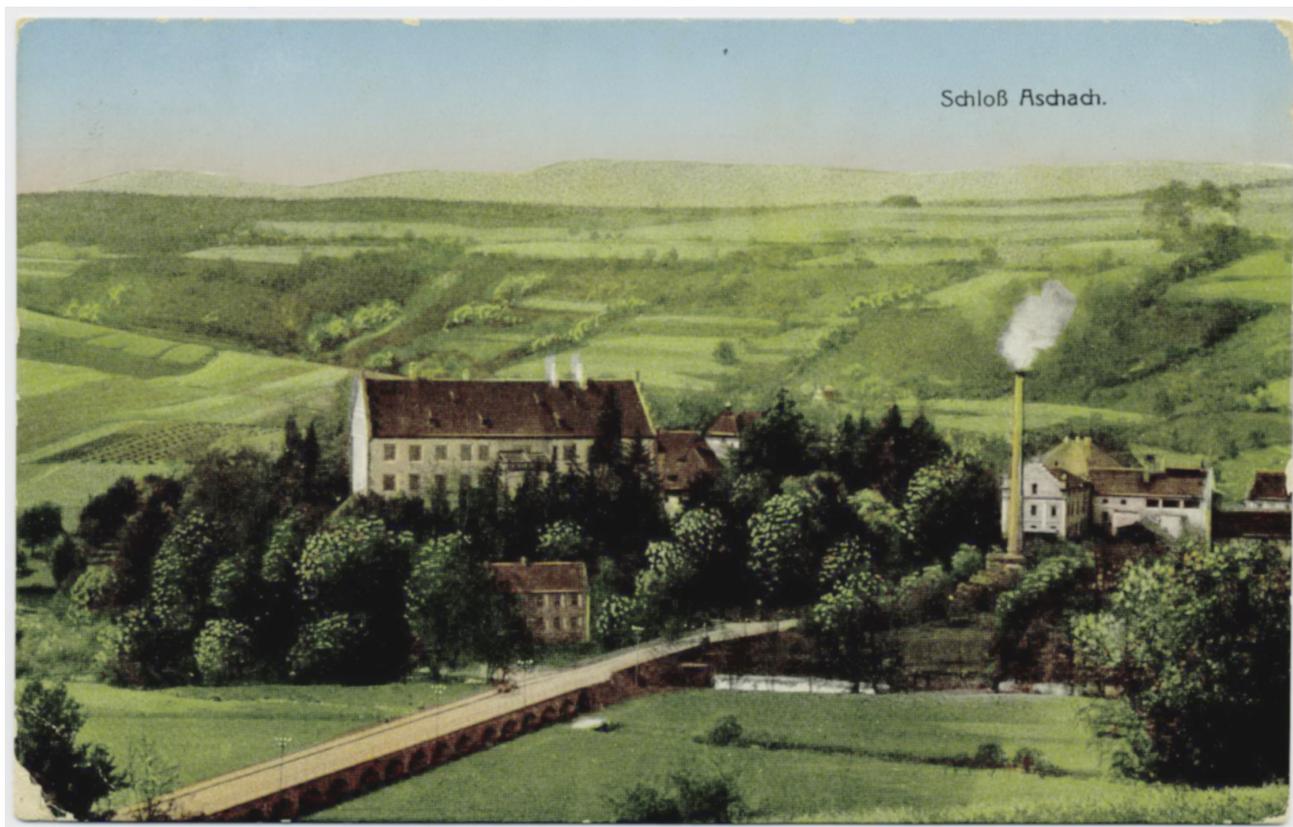


Abb. 12: Ansichtskarte des Schlosses Aschach mit der unterhalb gelegenen Brauerei, die bis zu seinem Tod 1893 Johann Körblein gehörte.

der Bahn nach Würzburg und dort einen Kilometer vom Bahnhof bis zu ihrem Wohnsitz im Rosenbachpalais mit der Droschke.<sup>152</sup> 1896 zeigt das Hauptbuch die Hierarchie der Reisenden: Für die Bahnfahrt wurden zwei Billets 1. Klasse gekauft, vermutlich für das Grafenpaar, zwei Billets II. Klasse, möglicherweise für die persönlichen Bediensteten und sechs Billets III. Klasse für die weiteren Bediensteten. Insgesamt reisten also zehn Personen.<sup>153</sup> Die Kinder sind hier nicht mit eingerechnet, möglicherweise benötigten diese keine Billets.

Die schriftlichen Überlieferungen der Grafen von Luxburg ermöglichen zu einigen Dienstboten nähere Informationen. Allerdings wurden in Briefen und Kassenbüchern Vornamen und Nachnamen bei ein und derselben Person willkürlich verwendet und zum Teil auch noch abgekürzt. Durch Analogieschlüsse ließen sich begründete Vermutungen anstellen, dass es sich zum Beispiel bei Ma-

rie, Marie Anne und Marianne Wagner um ein und dieselbe Person handelt.

Johann Alfred Körblein sen.: Schlossverwalter

Johann Alfred Körblein arbeitete von 1874 bis 1888 als Verwalter auf Schloss Aschach. Er war die Schnittstelle zwischen Schloss, Gut und Dorf.<sup>154</sup> Geboren am 16. Januar 1824 in Geldersheim bei Schweinfurt, war Johann Körblein zunächst Lehrer, dann Gastwirt und schließlich Brauereibesitzer. Er war der Ansprechpartner Friedrich Graf von Luxburgs in allen das Schloss betreffenden Angelegenheiten. Da seine Brauerei in nächster Nähe am Fuße des Schlosses stand, hatte er stets den Blick auf das ihm anvertraute Anwesen (Abb. 12).

Johann Körblein erhielt bis 1888 von Friedrich von Luxburg Geldgeschenke zu Weihnachten. Die-

<sup>152</sup> GLA A239: „Reise von Aschach nach Würzburg a) Wagen der Post nach Kissingen, b) Eisenbahn [...], c) Droschke hier“, 25.9.1890.

<sup>153</sup> GLA A240: Kauf von insgesamt 10 Zugbillets nach Aschach, 20.7.1896.

<sup>154</sup> In Aschach lebten zur Zeit des Grafen Friedrich von Luxburg zwei Männer namens Johann Körblein, nämlich die in Geldersheim geborenen Johann Alfred sen. und Johann Körblein jun., vermutlich Cousins (DAW, Pfarrmatrikel Geldersheim, Taufregister).

ser war mit Körbleins Arbeit zufrieden: „[...] die musterhaften Rechnungen Körbleins durchgesehen und mit ihm die Mühlverpachtungsfrage lange besprochen“.<sup>155</sup> Johann Körblein organisierte bei der Einrichtung des Schlosses verschiedene Transporte. So sollte er beispielsweise einen Boten schicken, um die Badewanne abzuholen, welche Graf Luxburg nach Aschach geschickt hatte,<sup>156</sup> er sollte weiterhin „den Brunnen-Trog aus Cement durch den Boten vorsichtig im Bahnhof aufladen und in den Schloßhof nächst des Brunnens bis ich komme abladen lassen und täglich nach Auspacken denselben mehrmals mit kaltem Wasser begießen; die Aufstellung desselben will ich selbst angeben“.<sup>157</sup> Als der Gutsbetrieb in Schwung kam, wurden auch landwirtschaftliche Produkte transportiert: „Schreibe Du direct an Körblein bezüglich der Kartoffel etc., welche als Frachtgut per Bahn in Säcken zu schicken sind.“<sup>158</sup> Johann Körblein hatte Verhandlungen mit Handwerkern und Tagelöhnern zu führen:

„[...] lasse Böhm durch Körblein herbeicitiren u. putze ihn wegen der fortgesetzten S..sal [sic!] herunter. Sage Körblein, daß er ohne specielle Genehmigung von mir an Böhm nichts mehr zahlen darf.“<sup>159</sup>

Preisermittlungen gehörten ebenfalls zu seinen Aufgaben. Friedrich von Luxburg forderte in einem Brief an seine Frau, Körblein möge „bald die Holzpreise von Schweinfurt u. Kronach, sowie die benötigten Holz-Sorten u. Quantitäten senden“.<sup>160</sup> Körblein handelte Kauf- und Mietverträge aus, was die Schlossmühle oder Äcker betraf,<sup>161</sup> kümmerte sich um die Pächter, hatte Personalverantwortung und ging damit diplomatisch um, indem er Lösungen fand, ohne seinen Dienstherrn dabei außen vor zu lassen:

„Da [die Tagelöhner] Bürger u. Back einen höheren Lohn deshalb beanspruchten, weil sie viel fleißiger als die gewöhnlichen Tagelöhner u. dabei kräftiger seien, akkordierte ich mit ihnen, daß sie statt um 6 schon um 5 Uhr morgens mit der Arbeit

beginnend, sohin täglich 1 Stunde über die gewöhnliche Zeit arbeiten sollten, wofür sie 2 Mark jeder erhielten; dem Sohn des Bürger, 16 Jahre alt, gab ich für dieselbe Zeit [Lücke im Text, offenbar für Betrag frei gehalten] Mark, bedingte aber ausdrücklich, daß dieser kein ständiger Arbeiter sei, u. daß Herr Graf nach geschehenem Einzuge dafür über sein Verbleiben befehlen würden, je nachdem er mit Zufriedenheit arbeite oder nothwendig sei.“<sup>162</sup>

Johann Körblein galt als vertrauenswürdige Person, er war Kassierer des Bezirksspitals Aschach<sup>163</sup> und führte bis 1889<sup>164</sup> die Kasse für den Gutsbetrieb der Grafen von Luxburg, die so genannte „Schlosskasse“. In diese zahlte Friedrich von Luxburg regelmäßig Beträge ein. Seit 1889 kamen zudem Gelder aus dem Etat seiner Frau für Lebensmittel, die aus dem Gutsbetrieb bezogen wurden.<sup>165</sup> Wie hoch die Wertschätzung Friedrich von Luxburgs für seinen langjährigen Schlossverwalter war, zeigt eine goldene Kette mit Uhr, die Johann Körblein 1875 als Geschenk erhielt.<sup>166</sup> Am 26. August 1893 starb Johann Körblein als Privatier und Witwer an „Wassersucht und Herzfehler“.<sup>167</sup> Die von Luxburgs gaben ihm bei der Beerdigung die letzte Ehre. Eine Anzeige in der Kissinger Saale-Zeitung dankt „insbesondere auch Sr. Excellenz dem Herrn Regierungspräsidenten Grafen Luxburg und dessen hoher Familie für die hochehrende, herzliche Antheilnahme“.<sup>168</sup>

#### Gärtner auf Schloss Aschach

1875 ist für Aschach ein „Gärtner Vetter“ erwähnt.<sup>169</sup> 1877 bis 1890 war Carl Mayer Gärtner auf Schloss Aschach.<sup>170</sup> Dessen Frau, „Gärtnerin Meyer [sic!]“ genannt, arbeitete währenddessen als Reinigungskraft im Schloss.<sup>171</sup> 1882 erhielt Carl Mayer Prokura von Friedrich von Luxburg: Er durfte damit zum Beispiel im Namen des Grafen „Mobilien und Immobilien [...] erwerben“.<sup>172</sup> Seine Aufgaben gingen also über diejenigen des Gärt-

<sup>155</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 11. 5. 1874.

<sup>156</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 27. 8. 1874.

<sup>157</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 1. 9. 1874.

<sup>158</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 16. 3. [1877].

<sup>159</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 1. 9. 1874.

<sup>160</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 27. 8. 1874.

<sup>161</sup> GLA A1149: Johann Körblein an FGvL, 10. 4. 1877.

<sup>162</sup> Ebd.

<sup>163</sup> *Herbert Schultheis*: Bad Bocklet. Geschichte der Ortsteile Aschach und Großenbrach (Bad Neustädter Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Frankens 6). Bad Neustadt an der Saale 1995, S. 238.

<sup>164</sup> Der erste Hinweis, dass Ernst Schramm nun die Schlosskasse führte, lautet: „An Schramm zur Schlosskasse Aschach per Post“, 3. 3. 1889 (GLA A239). Vgl. dazu auch die Anmerkung von *Volker Rößner*.

<sup>165</sup> Z. B. GLA A344: „für 1 Hasen aus Aschach“, 3. 10. 1889.

<sup>166</sup> GLA A238: „Uhrmacher [?] Breunig hier für goldene Uhr mit Kette für Körblein“, 5. 1. 1875. Die letzte Erwähnung Körbleins ist am 31. 12. 1888 (Anmerkung von *Volker Rößner*).

<sup>167</sup> DAW, Pfarrmatrikel Aschach, Sterberegister, vgl. auch Todesanzeige in der Kissinger Saale-Zeitung vom 26. 8. 1893.

<sup>168</sup> Kissinger Saale-Zeitung vom 28. 8. 1893.

<sup>169</sup> GLA A238: „Gärtner Vetter Lohn pro Juni“, 2. 7. 1875.

<sup>170</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 10. 11. [1876]: „Den Gärtner Mayer für Aschach habe ich für Neujahr genommen.“

<sup>171</sup> GLA A343: „Gärtnerin Mayer f. Reinigen des Schlosses“, 13. 7. 1878.

<sup>172</sup> GLA A1151: Vollmacht von Friedrich von Luxburg für den Gärtner Carl Mayer, 30. Dezember 1882.

ners hinaus. 1890 erhielt dessen Frau von Louise von Luxburg ein Kleid,<sup>173</sup> möglicherweise zum Abschied.

Das Ehepaar Mayer hatte mehrere Kinder: Der Versuch, den Sohn Carl, einen gelernten Bäcker, im Jahr 1880 als Gärtner in Würzburg unterzubringen, scheiterte jedoch an seiner mangelnden Leistung:

„Schreibe doch an Mayer in Aschach, daß sein Sohn noch so wenig kann, daß wir den Regierungsgärtner zu allen Arbeiten beiziehen müssen, wofür er bezahlt werden muß, daß wir also Carl M. nur 18 M. monatlich, als seinen Leistungen vollkommen entsprechend geben können. Wenn er damit nicht einverstanden wäre, möchte er es sofort schreiben, damit wir uns anderweitig umsehn können. Ein Jahr Lehre sei eben zu wenig gewesen, um aus einem Bäcker einen tüchtigen Gärtner zu machen. Er muß eben noch lernen u. kann daher nicht den Lohn eines vollkommenen Gärtners beanspruchen.“<sup>174</sup>

Eine der beiden Töchter, Genovefa, sollte auf Wunsch Friedrich Graf von Luxburgs in Aschach angestellt werden. Seine Schwester, Caroline von Cetto, die damals regelmäßig nach Schloss Aschach kam, bevorzugte jedoch ein anderes Dienstmädchen. Johann Körblein zeigt sich hier solidarisch mit seinem Arbeitgeber und zudem als Sohn des Dorfes, der die Verhältnisse kennt:

„Wie mir Frau Baronin [von Cetto] unterm 6. curr[entis] geschrieben haben, sind Hochdieselbe fest entschlossen, die Dorothea wieder als Zugeherin zu nehmen, obgleich ich nicht allein geschrieben, daß sie sehr freundlich, reinlich u. höflich sei – die ältern Gärtners Tochter nämlich – sondern auch, daß Herr Graf selbst es aus dem Grunde wünschten, weil sie zu schwach sei, um im Schlosse die gehörige Verwendung zu finden und das kleine Verdienst der Gärtnersfamilie vorzugsweise zu gönnen sei. Vorläufig lernt Genovefa bei der Rettel das Kleidermachen und erlaube ich mir die Bemerkung, daß vermutlich die Jungfer der Frau Baronin ihren mehr als wünschenswerthen Einfluß geltend gemacht haben wird, nicht allein aus Eifersucht, sondern mehr aus Furcht dafür, die Dorfsbötin D. als Neuigkeits-Zuträgerin vermissen zu müssen.“<sup>175</sup>

Nach Mayers Dienstende 1890 folgten Gärtner, bei denen nicht klar ist, ob diese in Aschach oder in Würzburg arbeiteten: 1891 ein Gärtner namens Frisch,<sup>176</sup> der möglicherweise ein Dienstmädchen hatte.<sup>177</sup> 1895 gab es einen Gärtnerburschen namens Hein.<sup>178</sup> 1894 bis 1900 arbeitete Gärtner Hartmann.<sup>179</sup> 1909 wurde per Annonce ein Gärtner gesucht (siehe Abb. 9). Von 1938 bis in die 1950er

Jahre war Otto Blum (1905–1978) als Gärtner auf Schloss Aschach. Er stammte aus Unsleben (Lkr. Rhön-Grabfeld), wo er in der dortigen Schlossgärtnerei tätig war. Nach deren Übernahme durch Fritz Förster im Jahr 1937 wechselte Blum nach Aschach, wo er auch beerdigt ist.<sup>180</sup> Otto Blum wohnte mit seiner Familie, der im Schloss tätigen Ehefrau Johanna und seinen Kindern, im Gärtnerhaus, welches heute als Schulmuseum dient. Als einzigem Dienboten ist ihm ein noch vorhandenes Kleidungsstück zuzuordnen, nämlich eine Lederhose, die ihm, so die Erinnerung eines Zeitzeugen, von Karl von Luxburg geschenkt wurde.

#### Ernst und Dorothea Schramm: Schlossverwalter/ Gärtner und Reinigungskraft

Der 1885 als Schlossgärtner eingestellte Ernst Schramm nimmt unter den Dienboten auf Aschach eine Sonderstellung ein. Fast ein halbes Jahrhundert stand er dem umfangreichen Gutsbetrieb vor. Wie auch von Johann Körblein sind von ihm zahlreiche Briefe an Friedrich von Luxburg erhalten. Karl von Luxburg schreibt über ihn: „Im Schloß- und Gutsverwalter Schramm erwarb er [Friedrich von Luxburg] eine ihm zeitlebens und darüber hinaus treue und vorwärtsstrebende Kraft.“<sup>181</sup> Ernst Carl Schramm wurde geboren am 22. September 1858 als sechstes Kind des Domänenpächters Johann Georg Schramm aus Windberg bei Altershausen (heute Lkr. Haßberge) und dessen Ehefrau Ida Wilhelmine. Bis zu seinem 13. Lebensjahr arbeitete er „mit Eifer und Freude“ bei den Eltern in der Landwirtschaft mit, was er bei seiner späteren Bewerbung bei Friedrich Graf von Luxburg als Vorteil herausstellte.<sup>182</sup> Nach dem Besuch der Volksschule absolvierte er eine Lehre im herzoglichen Hofgarten zu Coburg und kam dann als Gehilfe zum Kunst- und Sommergärtner Bergener in den königlichen Hofgarten nach Würzburg. Danach arbeitete er beim Grafen von Sandizell zu Sandizell im oberbayerischen Schrobenhausen, bis er seinen dreijährigen Militärdienst ableisten musste. Danach kehrte er nach Sandizell zurück, wo er 1883 als Schlossgärtner angestellt wurde. 1884 bewarb Ernst Schramm sich, des besseren Verdienstes wegen, um die Gärtnerstelle am königlichen

<sup>173</sup> GLA A239: „Kleid für Frau Mayer bei Rosenthal“, 13.1.1890.

<sup>174</sup> GLA A296: FGvL an LGvL, 15.4.1880.

<sup>175</sup> GLA A1147: Johann Körblein an FGvL, 10.4.1877.

<sup>176</sup> GLA A344: Lohn für „Gärtner Frisch“, 30.4.1891.

<sup>177</sup> GLA A344: „dem Gärtners Dienstmädchen zur Heimreise“, 22.10.1891.

<sup>178</sup> GLA A240: Weihnachtsgeld an „Gärtnerburschen Hein“, 23.12.1895.

<sup>179</sup> Weihnachtsgeschenke gingen an „Gärtner Hartmann“ erstmals am 24.12.1894, letztmals am 24.12.1898 (GLA A240).

<sup>180</sup> Freundliche Auskunft von Cilli Pigor, Unsleben.

<sup>181</sup> *Luxburg* (wie Anm. 5).

<sup>182</sup> GLA A1149: Ernst Schramm an FGvL, 25.5.1885.

Zellengefängnis in Nürnberg, die er am 1. Februar 1884 antrat. Gegenüber Friedrich von Luxburg begründete Schramm seinen Wunsch, die Stelle zu wechseln damit, dass er nicht beabsichtige, „dauernd in dieser Stellung die mich mit Gefangenen täglich in Berührung bringt und mir infolgedessen manche Widerwärtigkeiten bereitet, zu verbleiben, so würde ich eine solche bei einer adligen Herrschaft unbedingt vorziehen, wenn die Bedingungen einigermaßen annehmbar sind“.<sup>183</sup>

Dorothea Steinlein wurde am 30. Januar 1860 als Tochter des Zimmermeisters und Landwirts Johann Paul Steinlein und seiner Frau Christina im mittelfränkischen Langenzenn geboren. Von einer Schulbildung ist nicht die Rede, wohl aber von Mitarbeit in der Landwirtschaft und im Haushalt von klein auf. Sie „unterstützt bis zu ihrem 17. Lebensjahre ihre Eltern im häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten von da an war sie circa 7 Jahre in einem sehr anständigen Kaufmannshaus in Nürnberg als Köchin bis sie sich verheiratete auch ist sie was Redlichkeit und Verlässigkeit anlangt nur zu empfehlen“.<sup>184</sup> Am 29. Juni 1885 schloss Ernst Schramm mit Friedrich von Luxburg für seine Frau und sich einen unbefristeten Arbeitsvertrag ab – ohne das Schloss vorher gesehen zu haben. Ein erster Besuch erfolgte erst im August.<sup>185</sup> Seine Aufgaben lagen

„a. in der Erhaltung und Bewirtschaftung des Gartens und seiner Zugehörungen in Bezug auf Blumen-, Gemüse- und Obstzucht, Wart der Treibhäuser, Reinhaltung der Wege etc.

b. in der Leitung und Beaufsichtigung von zum Schloßgut gehörigen Ökonomien /: Aecker, Wiesen, Weidenanlagen Obstbäume etc. / und des damit verbundenen Viehstandes / Rindvieh, Schweine, Hühner [...] / sowie in der nutzbringenden Verwerthung der Erzeugnisse der Ökonomie und des Gartens;

c. in der sorgfältigen Beaufsichtigung des Schlosses und seiner Nebengebäudes während der Abwesenheit der Herrschaft, in der ständigen unmittelbaren Verwaltung der Ökonomie- und Gartengebäulichkeiten, der Wasserleitung, aller Thor- und Türenverschlüsse zum Schloßanwesen;

d. in der Vertretung der Herrschaft bei deren Abwesenheit in allen das herrschaftliche Interesse berührenden Angelegenheiten nach näherer Instruktion. Bei allen Arbeiten sub a. b. c. wird Gärtner Schramm und dessen Ehefrau selbst mit Hand anlegen und den verfügbar gestellten Tagelöhnern mit Beispiel voran gehen.“

Die von Ernst Schramm und seiner Frau eingenommenen Gelder waren bei Johann Körblein abzuliefern, der nach wie vor die Schlosskasse führte. Das Ehepaar Schramm erhielt Wohnung für sich und die künftigen Kinder samt Holz zum Heizen, „die gewöhnlichen Gemüse und Kartoffeln zum Hausbedarf und täglich drei Liter abgerahmte Milch“. Für Neujahr war „bei Zufriedenheit“ ein Geschenk vorgesehen. Das Gehalt wurde mit 70 Mark monatlich festgelegt und sollte sich bei „Wohlverhalten“ auf bis zu 90 Mark erhöhen. Für eine Art Versicherung war ebenfalls gesorgt: Nach zwölf Jahren Dienst sollte Schramm im Falle „schuldloser Dienstunfähigkeit“ oder im Falle seines Todes die Witwe 15 Mark monatlich beziehungsweise 180 Mark jährlich erhalten, nach achtzehn Jahren Dienst sollte sich diese Summe auf 20 Mark monatlich beziehungsweise 240 Mark jährlich erhöhen. Weihnachts- und andere Gratifikationen sowie Gehaltserhöhungen für Ernst Schramm sind in den Folgejahren mehrfach verzeichnet. Die „Schloßgärtnerin“ erhielt „für die Reinhaltung des Schlosses und seiner Nebenbauten [...] entsprechende Vergütung“, die nicht näher beziffert ist.

Ernst Schramm hatte die Möglichkeit zu Zusatzeinnahmen: Er durfte während der Abwesenheit der Grafenfamilie das Schloss „unverdächtigen, anständigen Fremden bis auf weiteres zeigen und die dabei anfallenden Trinkgelder behalten“. Zudem erhielt er aus dem Erlös der verkauften landwirtschaftlichen Produkte als Anreiz bis zu fünf Prozent des Kaufpreises. Eine weitere, nicht näher bezifferte Vergütung sollte Dorothea Schramm für die Reinhaltung von Schloss und Nebenbauten bekommen.

1898 erhielt Ernst Schramm, wie Carl Meyer, Procura für Aschach. Er durfte nun für Friedrich Graf von Luxburg Verträge über Immobilien abschließen und beurkunden lassen, Geld in Empfang nehmen und rechtsgültig quittieren und Hypotheken löschen lassen.<sup>186</sup> Ernst Schramm war geschäftstüchtig und baute den Gutsbetrieb aus. Laut einem Lageplan von 1882 bestand der hinter dem Schloss an der Saale gelegene Gutsbetrieb aus Stall, Schweinestall, Remise und Holzlager. Um 1896 wurde in Aschach eine Molkerei eingerichtet.

<sup>183</sup> GLA A236: Lebensbeschreibung Friedrich Graf v. Luxburgs, diktiert seinem Sohn Guido Graf v. Luxburg und unterzeichnet am 15. Oktober 1903.

<sup>184</sup> GLA A1149: Geburtsattest für Dorothea Steinlein, 8. 12. 1884; Brief von Georg Walters an FGvL, 22. 6. 1885.

<sup>185</sup> GLA A1149: Ernst Schramm an FGvL, 19. 8. 1885. Die fol-

genden Zitate sind entnommen aus dem „Dienst-Vertrag“ zwischen Friedrich Graf von Luxburg und Ernst Schramm vom 29. 6. 1885 (GLA A1149).

<sup>186</sup> GLA A1151: Vollmacht FGvL an Ernst Schramm, 13. 12. 1898. „Dienst-Vertrag“ zwischen Friedrich Graf von Luxburg und Ernst Schramm vom 29. 6. 1885 (GLA A1149).



Abb. 13: Dorothea und Ernst Schramm mit Tochter Luise und Jagdhund, um 1915.

tet.<sup>187</sup> Über den gesamten Zeitraum seiner Tätigkeit berichtet er ausführlich vom Gutsbetrieb, über die anstehenden Arbeiten, die Gesundheit von Vieh, Obst und Getreide.

Das Ehepaar Schramm hatte zwei Töchter: Am 6. September 1885 kam Christine, am 26. 9. 1898 Luise Anna Babette zur Welt (Abb. 13). Luise erhielt ihren ersten Namen von ihrer Patin Louise Gräfin von Luxburg.<sup>188</sup> 1912 schrieb Luise Schramm an Louise von Luxburg und dankte anlässlich ihrer Konfirmation für die übernommene Patenschaft.<sup>189</sup> Dem Antwortbrief lag eine goldene Uhr bei.<sup>190</sup> 1924 wurde Luise Schramm Mutter eines Sohnes namens Ernst. Louise von Luxburg beglückwünschte Ernst Schramm dazu und

sah eine Besonderheit darin, dass Schramms Enkel, wie sie selbst, an einem 4. November, Luise Schramm aber am Geburtstag Heinrich von Luxburgs, dem 26. September, geboren wurde: „Es ist wie ein Band zwischen den Familien“.<sup>191</sup>

Am 28. Oktober 1926 starb Dorothea Schramm nach schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren.<sup>192</sup> Karl Graf von Luxburg, der die Schramms seit seiner frühen Kindheit kannte, schien ihr Leiden nahe gegangen zu sein:

„Aschach war das reinste Hospital. Zuerst ich krank, dann hatte Karl seinen Schlaganfall, dann die arme Frau Schramm so schwer krank es war schrecklich sie so leiden zu sehen. Jetzt ist sie erlöst die Arme. Karl hat sich über den Tod der Schramm [...] so aufgeregt dass er heute wieder zu Bett liegt.“<sup>193</sup>

Die „hohe Dienstherrschaft“ war denn auch bei der Beerdigung dabei.<sup>194</sup>

Ab Februar 1927 führte Lene Eberwein Ernst Schramm den Haushalt.<sup>195</sup> 1931 wurde Ernst Schramm mit Rudolf Hans ein zweiter Enkel geboren. Am 21. März 1932 starb Ernst Schramm im Alter von 74 Jahren, nachdem er über „lauter Alterserscheinungen“ geklagt hatte, etwa Herzbeschwerden und Arterienverkalkung. Dass er bald sterben würde, war ihm bereits im Vorjahr klar: „Einmal möchte noch persönlich mit Herrn Grafen sprechen können, aber [es wird] mir wohl kaum möglich sein, denn meine Tage sind gezählt.“<sup>196</sup> Zu Louise Gräfin von Luxburg pflegte Ernst Schramm bis kurz vor deren Tod einen herzlichen Briefkontakt. Mit Friedrich Graf von Luxburg jun. war er durch die gemeinsame Jagdleidenschaft eng verbunden. Dies wird aus zahlreichen Briefen und Karten deutlich; beispielsweise bietet Ernst Schramm Friedrich von Luxburg jun. an, seine eigene Drillingsbüchse zu verwenden, wenn die beiden gemeinsam zur Jagd gingen<sup>197</sup> (Abb. 14). Die Briefe aus Ernst Schramms späten Lebensjahren zeigen, dass er sich mit den neuen Verhältnissen in Aschach schwertat. Er klagt darüber, keine guten Dienstboten mehr finden zu können und misst Carola Gräfin von Luxburg zu deren Ungunsten an der Schwiegermutter Louise. Das Ver-

<sup>187</sup> Wie Anm. 183; GLA A240: „An Schramm für Molkerei Einrichtung 1.325 Mark“, 6. 3. 1896; „An C. Wolff u. Cie in München für Melotte [vermutlich der von Jules Melotte erfundene Rahmabscheider] u. übrige Molkerei-Geräthe per Post 488 Mark“, 5. 6. 1896.

<sup>188</sup> GLA A1149: Ernst Schramm an FGvL jun., 15. 7. 1931. Vgl. GLA A1147: Luise Schramm an LGvL, 10. 3. 1912.

<sup>189</sup> GLA A1149: Luise Schramm an LGvL, 10. 3. 1912.

<sup>190</sup> Bestand Dr. Thomas Meier: LGvL an Luise Schramm, 28. 3. 1912.

<sup>191</sup> Bestand Fam. Meier: LGvL an Ernst Schramm, 6. 11. 1924.

<sup>192</sup> GLA A1147: Ernst Schramm an LGvL, 1. 11. 1926.

<sup>193</sup> GLA A760: Carola von Luxburg an Marie von Luxburg, 29. 10. 1926. Der Brief ist ursprünglich ohne Jahresangabe verfasst, das Jahr „27“ nachträglich mit Bleistift ergänzt. Es handelt sich hierbei jedoch um einen Irrtum, da Dorothea Schramm am 28. 10. 1926 verstarb.

<sup>194</sup> Kissinger Saale-Zeitung vom 29. 10. 1926 (Todesanzeige) und 2. 11. 1926 (Danksagung).

<sup>195</sup> GLA A1147: Ernst Schramm an LGvL, 18. 2. 1927.

<sup>196</sup> GLA A1149: Ernst Schramm an FGvL jun., 15. 7. 1931.

<sup>197</sup> GLA A1149: Ernst Schramm an FGvL jun., 19. 4. 1909.

hältnis zwischen den beiden war angespannt, denn es gab kein in Jahrzehnten gewachsenes Vertrauensverhältnis. Dienstherrschaft und Dienstboten blieben sich nach Schramms Empfinden unangenehm fremd:

„[...] früher wurden meine Leistungen anerkannt, heute geht ein anderer Wind, [...] Frau Gräfin kommandiert und alles geht [...] retour, die Dienstboten Z. Z. 6 an der Zahl haben weder Liebe noch Achtung, ebenso sind die Verhältnisse zu den Dorfbewohnern. Wenn nur Frau Gräfin einen kleinen Theil von Frau Gräfin Mutter hätte, dann könnte man sie ruhig in den Adelstand einweihen, so aber wird nur in grober Weise geschimpft.“<sup>198</sup> „[...] Obwohl Frau Gräfin [...] mir nichts zu leide tut, [...] Herr Graf Karl ist ja in jeder Beziehung lieb, aber Frau Gräfin sollte die Leute etwas besser behandeln.“<sup>199</sup>

Ernst Schramms Tod wurde in der Kissinger Saale-Zeitung gemeldet.<sup>200</sup> Der Text zeigt, welches Ansehen und welche Popularität er genoss:

„In Aschach starb 73 Jahre alt der weithin bekannte Verwalter des gräflich Luxburg'schen Schloßgutes Herr Ernst Schramm. Nahezu 50 Jahre hat der Verlebte, der sich wegen seiner Rechtlichkeit und seines gemütvollen Wesens allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreute, mit seiner [verstorbenen] Gattin [...] das Gut mit großer Sachkenntnis und zähem Fleiß betreut und seiner Herrschaft wertvolle Dienste geleistet. Das Andenken des wackeren Mannes, der auch in Bad Kissingen viele Freunde hatte, wird bei allen, die ihn kannten und besonders in der Gemeinde fortleben.“

## Köchinnen

Wer bei der Familie der Grafen von Luxburg kochte, musste große Diners auf den Tisch bringen können und die Buchführung beherrschen. Die Köchin führte Buch über ihre Ausgaben und rechnete monatlich ab, ebenso wie Metzger oder Bäcker. Daher lässt sich aus dem Wirtschaftsbuch von Louise von Luxburg nur selten ersehen, was die Familie täglich gegessen hat.<sup>201</sup>

Ab 1889 bezog die gräfliche Familie regelmäßig Nahrungsmittellieferungen vom Gutsbetrieb in Aschach. Während es sich bis zu diesem Zeitpunkt lediglich um Kartoffeln und Butter gehandelt hatte, sind für den Zeitraum vom September 1889 bis Dezember 1890 insgesamt folgende Posten notiert: an Fleisch 25 Hasen, Schwarz- und Rotwild, 17 Enten, darunter eine Wildente, 17 „Indi-



Abb. 14: Ernst Schramm mit Jagdbüchse, 1920er Jahre.

an“, also Truthähne oder Puten, sowie drei Hühner. Dazu kamen rund 1500 Eier, die teilweise eingekalkt, also haltbar gemacht wurden,<sup>202</sup> rund 260 Pfund Butter und 40,5 Pfund Schmalz. In dieser Häufigkeit gehen die Lieferungen in den Folgejahren weiter.<sup>203</sup> In welchen Mengen Obst und Gemüse aus Aschach geliefert wurde, ist in den untersuchten Rechnungsbüchern nicht notiert. Es gibt jedoch Hinweise in der Korrespondenz, dass diese aus Aschach stammten. Nur zwei Mal sind dagegen teure Südfrüchte vermerkt, nämlich insgesamt 48 Orangen.<sup>204</sup>

Diners gab es im gräflichen Haushalt mehrmals jährlich und zwar auch in der Sommerfrische. Feste Termine waren die Landratsdiners in der Winterzeit und ein oder zwei Faschingsbälle. Dabei servierte man exklusive Speisen.<sup>205</sup> Es handelt sich in den Jahren 1876 bis 1897 etwa um Feinkost-Artikel, wie zum Beispiel Hummer und Gänse-

<sup>198</sup> GLA A1149: Ernst Schramm an FGvL jun., 15.7.1931.

<sup>199</sup> GLA A1149: Ernst Schramm an FGvL jun., 4.8.1931.

<sup>200</sup> Kissinger Saale-Zeitung vom 22.3.1932.

<sup>201</sup> Volker Rößner: Vorbemerkung zur Transkription des „Wirtschaftsbuchs“ (GLA A344), S. 1.

<sup>202</sup> GLA A344: „4 Salzkübel richten um Eier einzukalken“,

20.5.1890.

<sup>203</sup> GLA A344: Bemerkung von Volker Rößner zum 31.12.1890.

<sup>204</sup> GLA A279: „8 Orangen a 16 Pf.“, 15.5.1876; „40 Orangen“, 9.2.1877.

<sup>205</sup> Rößner (wie Anm. 201), S. 2.

brust des Feinkosthändlers Borchard in Berlin,<sup>206</sup> Lachs, also „Salm“,<sup>207</sup> „Rheinsalm“<sup>208</sup> beziehungsweise „Rheinlachs“,<sup>209</sup> „Gänseleber Pasteten aus Landau“<sup>210</sup> zur Weihnachtszeit, Wild, in diesem Fall „Rehziemer“,<sup>211</sup> sowie Rot- und Schwarzwild,<sup>212</sup> möglicherweise für ein Landrats- oder Fashingsdiner.

Für die Sommerfrische in Aschach lassen die Einträge im Wirtschaftsbuch mehrere Diners vermuten: Im Juli 1886 zahlte Louise von Luxburg zunächst einen Wassertopf und Geschirr für die Küche in Aschach,<sup>213</sup> sodann 10 Pfund Kalbschlegel, 5 ¼ Pfund Rindfleisch, zwei Enten, Käse, 2 Pfund Roastbeef, fünf Feldhühner und einen Rehziemer sowie, neben Käse, ein Dessert beim Konditor.<sup>214</sup> Besondere Speisen, welche in die Sommerfrische nach Aschach mitgenommen wurden, notierte die Gräfin 1888: „Chocolade, Cacao, Oel, Trüffeln, Wurst, Parmesankäse“<sup>215</sup> In Verbindung mit dem Kauf von insgesamt 26 ½ Pfund Roastbeef, zwei Schinken, einem Kalbsschlegel, einem Rehziemer, 27 Pfund Kalbfleisch sowie einem Kuchen und Biscuits muss von einem größeren Diner ausgegangen werden.<sup>216</sup> 1890 schließlich wurde auf Schloss Aschach ein Diner für Otto von Bismarck gegeben, das aber, betrachtet man die gekauften Speisen, eher im kleinen Rahmen stattfand: 6 Pfund Forellen, Rehrücken und Roastbeef.<sup>217</sup>

1891 scheint es ein weiteres Diner gegeben zu haben, denn es wurden nicht näher spezifizierte Vorräte nach Aschach mitgenommen und in Kissingen Forellen und Kalbfleisch gekauft.<sup>218</sup> Nicht in allen Jahren weisen die Ausgaben auf Diners hin, doch 1896, als die Grafen von Luxburg wieder in der Sommerfrische in Aschach weilten, ist noch einmal explizit von Einkäufen zu einem Diner die Rede.<sup>219</sup> 1897 war Prinz Ludwig in Aschach zu Gast, möglicherweise ist Prinz Ludwig von Bayern gemeint:

Zehn Feldhühner und ein Rehrücken wurden aus diesem Anlass gekauft.<sup>220</sup>

Betrachtet man die Ausgaben für die Diners, wurde die Köchin nicht mit Desserts belastet, diese wurden gekauft. Sie konnte diese jedoch zubereiten, denn in einem Brief bittet Friedrich von Luxburg seine Frau für einen Bekannten um das Rezept für einen Hefekuchen, eine brioche: „[...] laß es Dir von d. Köchin sagen u. schicke es mir“<sup>221</sup>

Die Köchin musste also mit der vergleichsweise kleinen Küche in Aschach ebenso zurechtkommen wie mit den uns nicht bekannten Verhältnissen in Würzburg. Auch der Umgang mit Maschinen musste ihr vertraut sein, etwa mit einem Kaffeebrenner, ein solcher wurde im Jahr 1875 für Aschach angeschafft,<sup>222</sup> einer Eismaschine<sup>223</sup> und einer „Fleisch-Passier-Maschine“<sup>224</sup>

Mit den Köchinnen hatte die gräfliche Familie über Jahre hinweg kein Glück. Die im Jahr 1872 eingestellte Kraft kündigte ohne einen für die Dienstherrn ersichtlichen Grund<sup>225</sup> und 1875 wurde erneut eine Köchin gesucht:

„Von einer guten Köchin habe ich nichts erfahren. Pauline St. aber erzählte mir Gestern von den ungläubigen Pretentionen dieser Leute. So hat die Köchin der E. Gumpfenberg 35 fl. monatlich, Alles frei u. wöchentlich 3 Flaschen Wein. Unter 25,30 fl. bekommt man Niemand.“<sup>226</sup>

Im November war schließlich nach einem halben Jahr Suche eine Köchin gefunden.<sup>227</sup> Im Jahr 1881 standen allerdings wieder Probleme ins Haus: „Solltest Du mit der Köchin ein Rencontre haben und deren Entlassung in's Auge fassen, so schreibe mir gleich, damit ich mich hier nach gutem Ersatz umsehen kann.“<sup>228</sup> Im Januar 1884 trat die Köchin Bielmayer ihren Dienst an.<sup>229</sup> Doch scheint das Dienstverhältnis nur kurze Zeit bestanden zu haben, denn im Jahr darauf, am 9. Juni 1885, war

<sup>206</sup> GLA A279: 6.2.1876.

<sup>207</sup> GLA A279: 15.5.1876.

<sup>208</sup> GLA A279: 31.5., 19.12.1877.

<sup>209</sup> GLA A279: 15.12.1877, 13.12.1881.

<sup>210</sup> GLA A279: 13.12.1876, 15.12.1877.

<sup>211</sup> GLA A279: 15.8.1876 und weitere zehn Mal.

<sup>212</sup> GLA A279: 6.2.1877, 5.2.1890; dazu wurde insgesamt fünf Mal „Wildpret“ notiert.

<sup>213</sup> GLA A343: 7.7.1886.

<sup>214</sup> GLA A343: 22.7., 16.8., 20.8.1886.

<sup>215</sup> GLA A344: 31.7.1888.

<sup>216</sup> GLA A344: 9.8., 20.8., 22.8., 27.8., 30.8.1888. Vgl. die Bemerkung von *Volker Rößner* zum Eintrag vom 31.7.1888.

<sup>217</sup> GLA A344: „Roastbeef aus Kissingen“, 25.8.1890; „Forellen Bismarck Diner 6 lb a 3 M., Rehrücken, Roastbeef, Auslagen Wagen etc“, 28.8.1890.

<sup>218</sup> GLA A344: „Eßwaren nach Aschach vorrätig mitgenom-

men“, 20.7.1891; „4 ½ lb Forellen [...], 14 ½ lb. Kalb[fleisch] aus Kissingen“, 17.8.1891; „Zander Fischer Streit Kissingen“, 12.9.1891.

<sup>219</sup> GLA A346: „Einkäufe zum Diner (Rehziemer, Hühn[er], Obst, Dessert)“, 22.7.1896.

<sup>220</sup> GLA A346: „Bierbuch Faß f. 21. Aug. u. Lakeien [sic!] Prinz Ludwig [...] Anwesenheit Prinz Ludwig“, 31.8.1897. Vgl. dazu die Anmerkung von *Volker Rößner*.

<sup>221</sup> GLA A296: FGvL an LGvL, 21.2.1878.

<sup>222</sup> GLA A279: 30.3.1875.

<sup>223</sup> GLA A279: „Eismaschine repariert“, 31.5.1876.

<sup>224</sup> Anschaffung notiert zum 30.11.1887 (GLA A344).

<sup>225</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 26.4.1872.

<sup>226</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 3.4.1875.

<sup>227</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 30.10.1875, 17.11.1875.

<sup>228</sup> GLA A297: FGvL an LGvL, 29.3.1881.

<sup>229</sup> GLA A343: „Drangeld Köchin Bielmayer“, 23.1.1884.



Abb. 15: Kunigunde Hippacher, später verheiratete Böhm, Studioaufnahme Atelier Siebenlist, um 1900.



Abb. 16: Rechts Hermann Friedrich von Luxburg, Sohn des Hermann von Luxburg und der Anaita Fuchs-Gessler. Er wuchs zeitweise bei seiner Großmutter, Louise von Luxburg, auf. Links auf dem Stühlchen Hermann Böhm, Sohn der Köchin Kunigunde und des Dieners Johann Böhm, um 1913.

die Köchin Madeleine Armbruster im Dienst.<sup>230</sup> Sie blieb bis 1891.<sup>231</sup> Zum 1. Juni 1892 trat Agnes Pywack in Dienst,<sup>232</sup> vier Jahre später suchten die Grafen im Generalanzeiger eine neue Kraft.<sup>233</sup> Ein kurzes Gastspiel gab Anna Mögele von April bis Ende Juni 1896.<sup>234</sup> Von 1896 bis 1901 arbeitet Elise Erdl in der Küche,<sup>235</sup> im März 1902 war zudem eine Frau Schneider als Aushilfsköchin tätig.<sup>236</sup> Kunigunde Hippacher begann 1896 ihren Dienst.<sup>237</sup> Zwar wird sie in ihrer Heiratsurkunde von 1910 als Köchin bezeichnet, doch bis 1900 sind im Rech-

nungsbuch andere Personen auf dieser Position genannt. Vermutlich arbeitete „Kuni“ sich von einer Hilfskraft zur Köchin hoch. Sie war unter anderem für Lebensmitteltransporte aus Aschach zuständig: „Kuni soll Brodkorb schicken“ beziehungsweise „Kuni müßte Mehl [...] gleich wieder retour senden“<sup>238</sup> lauten entsprechende Anweisungen. Kunigunde Hippacher (Abb. 15), geboren am 4. November 1876, stammte aus Grub (Lkr. Bamberg) und war Tochter des Schneidermeisters Georg Hippacher und seiner Frau Magdalena.<sup>239</sup> Am

<sup>230</sup> GLA A343: „Drangeld Madeleine Armbruster“, 9. 6. 1885. – Evtl. lautete der Vorname auch „Magd.[alena]“. Vgl. *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125.

<sup>231</sup> GLA A239: „Bei Rosenthal 1 Spitzentuch Madeleine“, 13. 12. 1888. – Nach Heinrich von Luxburg war auch eine Frau Förster zeitweise beschäftigt, diese ist in den Wirtschaftsbüchern jedoch als Jungfer erwähnt (s. Anm. 268). S. *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125.

<sup>232</sup> GLA A344: „Reise der Köchin Agnes Pywack“, 1. 6. 1892; letztmals erwähnt am 29. 2. 1896 (GLA A346).

<sup>233</sup> GLA A240: „Annonce im Generalanzeiger (Köchin)“, 30. 4. 1896.

<sup>234</sup> GLA A346: „Reise Anna Mögele“, 30. 4. 1896; „Reise d. Köchin Mögele nach München“, 30. 6. 1896.

<sup>235</sup> GLA A346: „Drangeld für Elise Erdl“, 31. 5. 1896; letztmals erwähnt am 30. 9. 1901 (GLA A346).

<sup>236</sup> GLA A346: „Der Aushilfsköchin Frau Schneider 6 M.“, 30. 3. 1902.

<sup>237</sup> GLA A240: „Weihnachtsgeschenk an Kuni“, 24. 12. 1896.

<sup>238</sup> GLA A1147: Ernst Schramm an Carola Gräfin von Luxburg, 20./24. 1. 1921.

<sup>239</sup> GLA A006476: Heiratsurkunde vom 1. 11. 1910. Den Mädchennamen Hippacher bestätigen auch die Rechnungsbücher.

1. November 1910 heiratete Kunigunde Hippacher Johann Heinrich Hermann Böhm, über den im Abschnitt „Diener Friedrich Graf von Luxburg“ näher berichtet wird. Louise von Luxburg bedachte den am 18. Mai 1911 geborenen Sohn Hermann des Paares<sup>240</sup> mit Geschenken: 1916 mit einem „Sweater“ zu Weihnachten,<sup>241</sup> 1922 einen Geldbetrag zur Erstkommunion.<sup>242</sup> Kunigunde Böhm blieb bis September 1923, also 31 Jahre im Dienst von Gräfin Louise.<sup>243</sup> Der Kontakt zur gräflichen Familie blieb danach bestehen: 1948 und 1949 schrieb sie Friedrich von Luxburg und seiner Frau Amelie insgesamt fünf Briefe. Sie zeugen von gegenseitigen Besuchen und einem Treffen Böhms mit Karl und Carola von Luxburg in Aschach.<sup>244</sup> Auffallend ist die Namensgleichheit zwischen dem 1907 geborenen Hermann Graf von Luxburg und dem 1911 geborenen Hermann Böhm (Abb. 16). Wie bei Luise Schramm, die den Namen der Gräfin erhielt, ist eine bewusste Namensgebung wahrscheinlich. Die Verbindung zwischen den Familien lebte in den 1950er Jahren wieder auf, als Sohn und Enkel von Kunigunde Böhm mit ihr Schloss Aschach besuchten und dort Hermann von Luxburg trafen.

Carola von Luxburg empfand die Personalsituation auf Schloss Aschach in den 1930er Jahren als problematisch. Das zeigte sich besonders in der Küche, wo sie zunächst – unzufrieden – selbst tätig war, dann aber eine Kraft fand, die bereits in prominenten Häusern gearbeitet hatte:

„Ich hatte viel Arbeit mit lauter neuen leuten [sic!] und ich als Köchin. Gott Lob habe ich jetzt [...] [eine Köchin] in der Küche die 2 ½ Jahre bei meiner Schwester in Buenos Aires [war] [...] nur und nacher [sic!] 12 ½ Jahre beim Chilenischen Gesandten sehr guten Freunden von uns in Berlin war. So die alte Schule und durch das viele reisen auch viel gelernt. Also hoffe ich diesen Sommer ruhe in der Bude zu haben und mich pflegen zu können denn meinem armen Bein geht es wieder nicht sonderlich [...] das viele Stehen in der Küche.“<sup>245</sup>

1938 stellte sich das Problem der Personalsuche erneut. Neben einem „Diener-Chauffeur“ suchte die Gräfin eine Köchin:

„Jetzt habe ich Diener und Köchin. Der erste ausgezeichnet. Meine Nichte besorgte ihn mir in Wien. Mit der Köchin hatten wir weniger Glück. Sie kocht miserabel und zankt sich mit den Leuten.“<sup>246</sup>

In den 1950er und 1960er Jahren kochte Lydia Halbig für Karl und Carola von Luxburg. Sie lebte in Poppenroth, etwa 9 Kilometer von Aschach entfernt.

Jungfern der Gräfinen Louise und Carola

Jungfern, auch Zofen genannt, waren persönliche weibliche Bedienstete der Arbeitgeberinnen:

„Exklusiv waren die persönlichen Dienste, die ein Mädchen direkt mit dem Körper der Herrschaft in Berührung brachte, wenn es beim Waschen, Ankleiden und Frisieren assistierte. [...] Zur Arbeit der Zofe gehörte auch die Pflege der persönlichen Garderobe, oft auch das Anfertigen einzelner Kleidungsstücke. Vor allem war die Zofe auch Vertraute ihrer Herrin, ihre Botin in ganz persönlichen Angelegenheiten, ihre ständige Begleiterin und intime Kennerin.“<sup>247</sup>

1871 war Louise Gräfin von Luxburg auf der Suche nach einer Jungfer. Dies geschah durch das Studium von Annoncen. Ihr Mann schrieb ihr:

„Beifolgend sende ich Dir eine Jungfern-Annonce aus d. Augsb[urger] Allgem[einen] Zeitung, du kannst ja darnach schreiben u. Dir die Zeugnisse in Abschrift vorlegen lassen. [...] Hier finde ich noch eine Kammerjungfer-Annonce aus der Karlsruher Zeitung. Schreibe an die Expedition dieser Zeitung.“<sup>248</sup>

Doch im Jahr darauf suchte Louise von Luxburg immer noch oder schon wieder eine Jungfer. Diesmal gab es eine Empfehlung aus dem Bekanntenkreis: „Ich hoffe, daß die Leute ihren Dienst thun. Habt Ihr Euch denn nach der Jungfer der Podemils in Bamberg erkundigt?“<sup>249</sup>

Einige Jungfern sind namentlich bekannt, nach bisherigem Kenntnisstand blieben nur wenige von ihnen über mehrere Jahre. Die Namen sind

<sup>240</sup> Bestand Dr. Werner Böhm und Inge Heck: Stammbaum der Familie Böhm. – Das im Vergleich zu anderen Personengruppen im beginnenden 20. Jahrhundert hohe Heiratsalter gemahnt noch an vorindustrielle Zeiten, wo dies unter Dienstboten üblich war, vgl. hierzu *Heidrich* (wie Anm. 90), S. 32.

<sup>241</sup> GLA A347: „Sweater für kleinen Böhm“, 24. 12. 1916.

<sup>242</sup> GLA A347: „Kuni Böhm zur 1. Kommunion ihres Sohnes geschenkt 100 M.“, 31. 3. 1922.

<sup>243</sup> GLA A280: „Kuni ½ Monatslohn u. zum Abschied

2.000.000 [Mark]“, 30. 9. 1923.

<sup>244</sup> GLA A514: Briefe vom 17. 10. 1948, 15. 4. 1949, 1. 6. 1949, 27. 7. 1949, 15. 8. 1949.

<sup>245</sup> GLA A760: Carola Gräfin von Luxburg an Marie Gräfin von Luxburg, 14. 5. 1930.

<sup>246</sup> GLA A760: Carola Gräfin von Luxburg an Marie Gräfin von Luxburg, 8. 6. 1938.

<sup>247</sup> *Wierling* (wie Anm. 84), S. 112.

<sup>248</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 3. 7. 1871.

<sup>249</sup> GLA A294: FGvL an LGvL, 21. 4. 1872.



Abb. 17: Carola Gräfin von Luxburg mit ihrer Hausdame Josefa Markert vor Schloss Aschach, 1950er Jahre.

im Einzelnen: Mathilde (1873–1881),<sup>250</sup> die zwar nicht als Jungfer bezeichnet wird, aber doch eine der Gräfin nahe Arbeitskraft gewesen sein muss. 1874 sind „Auslagen Mathilde für Wäsche“ vermerkt,<sup>251</sup> Friedrich von Luxburg übernachtete einmal in Würzburg während Renovierungsarbeiten in „Mathildens Zimmer“,<sup>252</sup> diese hatte also einen eigenen Raum. Mathilde setzte für die Gräfin von Luxburg Briefe auf<sup>253</sup> und reiste mit ihr nach Aschach.<sup>254</sup> 1881 scheint es zu einem Eklat gekommen zu sein, weil Mathilde gekündigt hatte, später wird sie als „infame Mathilde“ bezeichnet.<sup>255</sup>

Weiter erwähnt sind: Marie oder Maria (1885/1886)<sup>256</sup> und Anna (1887),<sup>257</sup> Babette (1897–1899),<sup>258</sup> Mathilde Rothlauf (1892),<sup>259</sup> Anna Kraus (1892)<sup>260</sup> und Anna Weißmeier (1893).<sup>261</sup> Im Januar 1896 reiste Babette Lehner aus Lindau an und hatte im März einen Umzug, wohl um endgültig zu den Grafen von Luxburg zu kommen.<sup>262</sup> Ihr wurden Auslagen „f. Haus u. Kinder“<sup>263</sup> erstattet und für Wäsche in Aschach.<sup>264</sup> Sie fungierte wohl als eine Mischung aus Jungfer und Kindermädchen. 1898 reiste Babette Lehner ab,<sup>265</sup> mehr ist über sie nicht bekannt.

<sup>250</sup> GLA A279: „Reise der Mathilde nach Wrzbg.“, 21. 8. 1873.

<sup>251</sup> GLA A279: 3. 6. 1874.

<sup>252</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 22. 10. 1875.

<sup>253</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 15. 11. 1876.

<sup>254</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 15. 11. 1876.

<sup>255</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, undatiert, vermutlich 1881 verfasst.

<sup>256</sup> GLA A238: „Weihnachtsgeschenk an Jungfer Marie“, 24. 12.

1885, „Weihnachtsgeschenk an Jungfer Maria“, 24. 12. 1886.

<sup>257</sup> GLA A238: Weihnachtsgeschenk an „Jungfer Anna“, 24. 12. 1887.

<sup>258</sup> GLA A247: Weihnachtsgeschenk an „Jungfer Babette“,

24. 12. 1897, 24. 12. 1898, 24. 12. 1899.

<sup>259</sup> GLA A344: „Reise der Jungfer Mathilde Rothlauf“, 31. 1. 1892.

<sup>260</sup> GLA A344: „Reise der Jungfer Anna Kraus“, 30. 9. 1892.

<sup>261</sup> GLA A344: „Reise Jungfer Weißmeier“, 14. 10. 1893.

<sup>262</sup> GLA A344: „Reise Babette Lehner von Lindau hierher“, 20. 1. 1896; „Reise Babette Lehner zu ihrem Umzug“, 31. 1. 1896.

<sup>263</sup> GLA A346: 29. 2. 1896.

<sup>264</sup> GLA A346: 30. 9. 1897.

<sup>265</sup> GLA A344: „Reise u. Frachtkosten Babette Lehner“, 31. 10. 1898.

Es folgten Paula Kaufmann (1900),<sup>266</sup> Emma Heinrich (1900),<sup>267</sup> Christine Förster (1900/1901)<sup>268</sup> und schließlich Resi Braunsperger (1903–1929).<sup>269</sup> Mit ihr fand Louise von Luxburg eine Kraft an ihrer Seite, die sie bis zu ihrem Lebensende begleitete. Resi Braunsperger feierte 1928 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum<sup>270</sup> und hielt 1929 die sterbende Gräfin in den Armen.<sup>271</sup> Sie heiratete schließlich Karl Mack, einen Diener Heinrich von Luxburgs.<sup>272</sup>

Für Carola von Luxburg arbeitete bis zu deren Tod Josefa Markert aus Aschach als Zofe (Abb. 17). Geboren 1899 lebte sie unverheiratet mit ihren beiden ebenfalls ledigen Schwestern in der Nähe des Schlosses. Am 7. Oktober 1938 stellte ihr die Gräfin ein Schreiben aus, nach dem Josefa Markert „vom 15 Juni bis 15 Oktober des Jahres als Hausmädchen bei mir in Stelle war. Sie ist willich [sic!] und ehrlich.“ Offenbar hatte sich Josefa Markert in die Stelle als Zofe hochgearbeitet. Sie arbeitete laut der Erinnerung einer noch lebenden Verwandten außerdem im Sanatorium von Dapper in Bad Kissingen. Vermutlich liefen diese Stelle und diejenige bei Carola von Luxburg parallel, pendelte diese doch lange Jahre zwischen Deutschland und Argentinien. Josefa Markert starb im Jahr 1981.

### Diener Friedrich Graf von Luxburgs

Der Diener Thiele, dessen Vorname nicht bekannt ist, dürfte in den Jahren 1870 und 1871 eine Art Haushälter für Friedrich Graf von Luxburg gewesen sein. Dieser war damals Präfekt im Elsass, viel auf Reisen und logierte auch in provisorischen Unterkünften. Thiele kochte für den Grafen, reinigte die Wohnung, packte und machte kleine Einkäufe. Friedrich von Luxburg beschreibt ihn als „ordentlich u. aufmerksam“<sup>273</sup> und Kritik fällt milde

und freundlich ironisch aus: „Es war zwar kalt, ich aber genügend vorgesehen, obgleich Thiele nach löblicher Gewohnheit wieder den Fusack vergessen hatte.“<sup>274</sup> Eine ähnliche Funktion hatte der Diener Spahn in den 1870er bis 1890er Jahren.<sup>275</sup> Im März 1877 suchte Friedrich von Luxburg einen neuen Diener.<sup>276</sup> Mit Karl Hofmann war er gefunden. Geboren wurde dieser am 6. September 1853 in Sackenbach bei Lohr (Lkr. Main-Spessart) als einer von drei Söhnen einer Schneidermeister- und Landwirtschaftsfamilie.<sup>277</sup> Sein 15. und 16. Lebensjahr verbrachte er im Dienst eines Wirts in Oellingen bei Ochsenfurt (Lkr. Würzburg). Vier Jahre blieb er dann bei seinen Eltern und als Tagelöhner in Sackenbach. Nach dreijähriger Zeit als Soldat kehrte er ein weiteres Jahr zu seinen Eltern zurück. Von 1877 bis 1887 arbeitete er als Diener Friedrich von Luxburgs.<sup>278</sup> Er kündigte dort wegen gesundheitlicher Probleme. Das Zeugnis des Grafen ist persönlich gehalten und lässt – ebenso wie das silberne Essbesteck, das dieser als Abschiedsgeschenk erhielt<sup>279</sup> – ein enges Verhältnis zu seinem Diener vermuten:

„Karl Hofmann [...] war zehn Jahre als erster Diener in meinem Hause und hat sich durch Treue, Fleiß, Pfllichteifer, sittlicher und anständiger Leistungen stets meine vollste Zufriedenheit erworben. Ich kann denselben deßhalb, sowie wegen seiner Geschicklichkeit im Dienste, allen Herrschaften vollkommen empfehlen. Er verläßt wegen geschwächter Gesundheit zu meinem Bedauern den Dienst; meine besten Wünsche begleiten ihn.“<sup>280</sup>

Ein Jahr nach seiner Kündigung trat Karl Hofmann, am 1. November 1888, als Bruder Kilian dem Benediktinerorden in Kloster Andechs bei.<sup>281</sup> Er arbeitete dort wiederum vorwiegend in dienender Funktion, nämlich als Konventsdienergehilfe in St. Bonifaz in München, als Institutsdiener in der St. Nikolaus-Anstalt zu Andechs und ab 1905

<sup>266</sup> GLA A346: „Reise der Jungfer Paula Kaufmann“, 7.3.1900.

<sup>267</sup> GLA A346: „Reise der Jungfer Emma Heinrich“, 8.10.1900.

<sup>268</sup> GLA A346: „Reise der Jungfer Christine Förster“, 8.10.1900, „Reise Jungfer Christine Förster“, 31.7.1901.

<sup>269</sup> GLA A347: Erstmalige Erwähnung von „Resi“ am 24.12.1904.

<sup>270</sup> GLA A347, S. 192.

<sup>271</sup> *Luxburg* (wie Anm. 60), S. 128.

<sup>272</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125.

<sup>273</sup> GLA A292: FGvL an LGvL, 20.9.1870.

<sup>274</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 21.10.1871.

<sup>275</sup> Im Hauptbuch (GLA A240) ist Spahn lediglich zweimal erwähnt: „Schnupftabak an Spahn“, 20.3.1890; „Spahn u. 4 Heitzern für Transport der Stühle u. Tische zum Ball 2mal“, 5.2.1891. In den Briefen ist Spahn erstmals am 13.8.1870 (GLA A292), letztmals am 7.7.1891[?] (GLA A297) erwähnt. Spahn und Thiele erhielten laut Hauptbuch kein Weihnachtsgeld, dies wurde möglicherweise aus einem

anderen Etat abgebucht.

<sup>276</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 17.3.[1877]: „Wegen der sich meldenden Diener bitte ich Dich, durch Spahn die nöthigen genauen Erkundigungen einziehen zu lassen, welcher mir dann bei meiner Rückkehr rapportiren kann.“

<sup>277</sup> Archiv der Abtei St. Bonifaz in München (AAB), Personalakt # 3/167: Personalakt und Sterbebildchen von Br. Kilian Hofmann. Herzlichen Dank an Dr. Birgitta Klemenz, Stiftsarchivarin der Benediktinerabtei St. Bonifaz in München und Andechs für die Bereitstellung der Archivalien zu Br. Kilian. – Der Hinweis auf den Eintritt des Dieners ins Kloster ist *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125, zu entnehmen.

<sup>278</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125.

<sup>279</sup> GLA A238: „Ein silb. Eßbesteck bei Guttenhöfer als Geschenk für Hofmann zum Dienstaustritt“, 20.10.1887.

<sup>280</sup> AAB, Personalakt # 3/167: „Zeugniß“ von Friedrich von Luxburg für Karl Hofmann vom 15. Oktober 1887.

<sup>281</sup> AAB, Personalakt # 3/167: Lebenslauf von Br. Kilian.

als Konventsdieners und Krankenbruder in St. Bonifaz.<sup>282</sup> Seine Profess feierte er 1891 in St. Bonifaz in München. Zwei Jahre nach seinem 50-jährigen Professjubiläum starb Kilian Hofmann am 18. Mai 1943 im Hospiz St. Augustin in Neuburg an der Donau.<sup>283</sup>

Jacob Rohrer war seit 1885 im Dienst, er könnte zusätzlich zu seinen bisherigen Aufgaben die Nachfolge von Hofmann übernommen haben.<sup>284</sup> Er erhielt im Dezember 1887 zusätzlich zum Weihnachtsgeld einen Regenschirm als Geschenk.<sup>285</sup> Mehrmals wurden ihm Auslagen bezahlt, er tätigte also Käufe für den Grafen.<sup>286</sup> Im November 1887 taucht in der Buchführung erstmals ein Mann namens Ziegler auf,<sup>287</sup> während Jacob Rohrer nicht mehr erwähnt wird. Friedrich von Luxburg hatte also einen neuen Diener. Letztmals erscheint Ziegler 1891 in der Buchführung.<sup>288</sup> Von 1894 bis 1899 schließlich war ein Diener namens Anton Römm beim Grafen, der ihn unter anderem auf Reisen begleitete.<sup>289</sup>

1893 und 1900<sup>290</sup> hatte Friedrich von Luxburg zusätzlich einen Regierungsdiener namens Dittmann beziehungsweise namens Heilmann. Während über diese Männer, die für die Kleidung und das persönliche Wohlbefinden des Grafen verantwortlich waren, für ihn Erledigungen machten und ihn auf seinen Reisen begleiteten, außer ihren Namen kaum etwas bekannt ist, wird der letzte Diener Friedrich von Luxburgs besser fassbar. Johann Heinrich Hermann Böhm (Abb. 18), 1870 im niederschlesischen Polnisch Kessel, dem heutigen Starý Kisielín, geboren,<sup>291</sup> heiratete 1910 – wie bereits erwähnt – die Köchin der Grafen von Luxburg, Kunigunde Hippacher.

Johann Böhm erscheint in den Rechnungsbüchern der Grafen von Luxburg erstmals im April 1900 als Kutscher.<sup>292</sup> Im selben Jahr wird eine „Verunglückung“ des Kutschers erwähnt.<sup>293</sup> 1901 schafften seine Arbeitgeber Handschuhe für ihn an und



Abb. 18: Johann Böhm, Studioaufnahme von Andreas Galtvagni, Würzburg 1905.

er erhält ein Trinkgeld.<sup>294</sup> 1901 taucht Böhm nicht mehr als Kutscher, sondern als einziger Diener des Ehepaars auf.<sup>295</sup> Er erhält im April 1907 eine neue Livree sowie „2 bleu gestreifte Arbeitsjacken“,<sup>296</sup> im November 1915 eine schwarze Hose.<sup>297</sup>

<sup>282</sup> Personalakte von Bruder Kilian, zit. aus einer E-Mail von Dr. Birgitta Klemenz vom 23. 10. 2017.

<sup>283</sup> AAB, Personalakt # 3/167: Lebenslauf und Todesanzeige von Br. Kilian.

<sup>284</sup> GLA A238: Weihnachtsgeld für Jacob Rohrer, 24. 12. 1885; „2 Cravatten für Jacob u. Michel“, 23. 12. 1885.

<sup>285</sup> GLA A238: „Regenschirm für Jacob zu Weihnachten“, 19. 12. 1887.

<sup>286</sup> Z.B. GLA A238: „Auslagen von Jacob pro Decber“, 31. 12. 1887.

<sup>287</sup> GLA A343: Eintrag vom 30. 11. 1887. Vgl. die Anmerkung von Volker Rößner zum 2. 7. 1888 (GLA A239).

<sup>288</sup> GLA A344: 30. 4. 1891.

<sup>289</sup> Z.B. GLA A240: „Diener Anton für Reise nach Aschach“, 3. 9. 1894; „Reise mit Anton nach Nürnberg“, 14./15. 5. 1896;

„Braune Handschuhe für Anton bei Mayer“, 11. 3. 1899.

<sup>290</sup> GLA A240: „Auslagen von Dittmann“, 20. 8. 1893, vgl. dazu die Anmerkung von Volker Rößner vom selben Datum; „Präs. Diener Heilmann detto“, 24. 12. 1900.

<sup>291</sup> GLA A006476: Heiratsurkunde vom 1. 11. 1910.

<sup>292</sup> GLA A240: „Kutscher Böhm Reise von Belzig hierher“, 12. 4. 1900.

<sup>293</sup> GLA A240: „Kutscher Böhm bei Verunglückung“, 27. 9. 1900.

<sup>294</sup> GLA A240: „Handschuhe für Böhm“, 27. 9. 1901; „Kutscher Böhm Trinkgeld“, 1. 10. 1901.

<sup>295</sup> GLA A347: „Böhm 50 M“, 19. 12. 1902. Vgl. dazu die Anmerkung von Volker Rößner zum 1. 10. 1901.

<sup>296</sup> GLA A347: April 1907.

<sup>297</sup> GLA A347: 25. 11. 1915.

Als Berufsbezeichnung gibt er selbst „Herrschaftsdiener“<sup>298</sup> oder „Kammerdiener“ an.<sup>299</sup> Heinrich von Luxburg erwähnt ihn als „trefflichen Diener“<sup>300</sup> seines Vaters. Johann Böhm starb am 8. Dezember 1916 in München vermutlich an einer Blinddarmentzündung.<sup>301</sup> Über ein Jahrzehnt später erscheint 1929 als melancholischer Nachklang ein Nachfolger von Johann Böhm, Georg Kleinwörtzl, der vermutlich bei Karl von Luxburg arbeitete. Seine Schwester schreibt diesem, dass sie ihren Bruder tot in einem Eisweiher gefunden habe und fragt nun, ob Karl von Luxburg Gründe für einen möglichen Selbstmord kenne.<sup>302</sup> Eine Antwort ist nicht überliefert. Wie bei seiner Frau ist bei Friedrich von Luxburg eine Kontinuität bei seinen Dienstboten zu verzeichnen, was im Übrigen ebenso für den Hausknecht und Kutscher gilt, der ebenfalls ihm unterstand.

### Hausknecht, Kutscher, Chauffeur

Von Oktober 1870 bis Juli 1873 wird in den Briefen Friedrich Graf von Luxburgs ein Diener namens Joseph erwähnt.<sup>303</sup> In diesem Zusammenhang denkt er darüber nach, wie sein Schwager Karl Carolath „einen Knaben von 12–14 Jahren aus Carolath zu nehmen und als Bedienten heranzuziehen. So ein Bursche leistet dieselben Dienste wie ein Bedienter und kostet sehr wenig, bleibt auch länger im Haus.“<sup>304</sup> Dieses Projekt wurde jedoch nicht realisiert.

Über Jahre hinweg arbeitete ein Mann namens Michel für Friedrich von Luxburg. Er fungierte als Hausknecht, der in Abwesenheit der Familie auf das Haus achtete, Kisten zur Verpackung herrichtete, die Pferde putzte und fütterte und auf Schloss Aschach landwirtschaftliche Arbeiten übernahm.<sup>305</sup> Das Arbeitsverhältnis lief nicht ohne Konflikte ab. Am 22. Juli 1871 schreibt der Graf: „Bis zum 15. Aug. bekomme ich einen neuen Kut-

scher.“<sup>306</sup> Möglicherweise war dies Stephan, von dem im folgenden Brief Friedrich von Luxburgs aus dem Jahr 1874 die Rede ist. Er macht dabei seinem Ärger Luft und rät seiner Frau, den Dienstboten zu kontrollieren:

„Ich habe mich bei der Abfahrt über Michel und den Kutscher [Stephan], die die Nacht durch gesoffen hatten und nicht zu wecken waren, sehr geärgert, so daß ich mich 2 Tage lang unwohl fühlte. Ich wollte Michel davon jagen u. hatte schon einen andern Hausknecht angenommen, habe es aber auf die feierlichsten Versprechungen Michels wieder rückgängig gemacht. Georges kann einen Abend über den andern nach Deinem souper bis 10 Uhr zum Bier gehn, dafür muß Stephan während seiner Abwesenheit im Bedientenzimmer sein, auch während des diners, befiehlt das Beiden in meinem Namen u. controllire es dadurch, daß Du Abends gegen 10 Uhr Dir Wasser holen läßt. Stephan werde ich wahrscheinlich bald fort-schicken, weil er faul ist u. laut über den Dienst raisonnirt.“<sup>307</sup>

Der Kutscher Stephan wurde wenige Tage später tatsächlich entlassen. Sein Nachfolger stammte aus Bundorf (Lkr. Haßberge) und war, wie der Schlossherr, protestantischer Konfession:

„Ich habe für Mitte Oktober einen neuen Kutscher aufgenommen, weil mir Stephan auf die Dauer nicht zusagt, er sich verschiedentlich hier äußerte, es gefalle ihm nicht bei mir. Es ist ein noch junger Mensch, aus Bundorf, protest[antisch] der zwar noch nicht bei Herrschaften diente, aber gute Zeugnisse hat u. anständig aussieht. Ich will Steph[an] aber erst aufsagen, wenn er hierher zurück ist, damit er bei Dir keine Geschichten anfängt.“<sup>308</sup>

Ein Michel Kiesel erhält 1885, trotz einer gegen ihn erlassenen Strafe wegen zu schnellen Fahrens, die sein Dienstherr offenbar stillschweigend übernahm,<sup>309</sup> ein Geldgeschenk „für 10jährige ordentliche Dienstleistung“.<sup>310</sup> 1895 suchte Friedrich von Luxburg per Annonce im General-Anzeiger einen Kutscher,<sup>311</sup> am 24. Januar bezahlte er einen Lohnkutscher, einen Wirt und seinen Diener Anton Römm als Aushilfskutscher.<sup>312</sup> Im Februar, Mai und Juni wurden Kutscher-Handschuhe so-

<sup>298</sup> GLA A006476: Heiratsurkunde vom 1. 11. 1910.

<sup>299</sup> Bestand Dr. Werner Böhm und Inge Heck: Stammbaum der Familie Hippacher.

<sup>300</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125.

<sup>301</sup> Frdl. Auskunft von Inge Heck, 7. 11. 2016; Bestand Dr. Werner Böhm und Inge Heck: Stammbaum der Familie Hippacher.

<sup>302</sup> GLA A864: Kathi Mörtl an Karl Graf von Luxburg, 11. 8. 1929.

<sup>303</sup> Z.B. FGvL an LGvL in GLA A292, 14. 10. [1870]; GLA A293, 12. 7. [1871]; GLA A294, 26. 7. 1873.

<sup>304</sup> GLA A294: FGvL an LGvL, 20. 4. 1872.

<sup>305</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 17. 10. 1870: „Michel bleibt mit Morel zur Bewachung des Hauses zurück“; 23. 10. 1870: „6 bis 8 mittelgroße Kisten auf dem Boden heraussuchen u.

durch Michel herrichten lassen“; 22. 7. [1871]: „Wenn ich die Pferde behalten muß, lasse ich sie in W., Michel putzt und füttert sie“; GLA A295: FGvL an LGvL, 31. 10. 1876: „Ich habe gestern noch den Michel beauftragt, heute die Runkeln herausnehmen zu lassen.“

<sup>306</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 22. 7. 1871.

<sup>307</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 27. 8. 1874.

<sup>308</sup> GLA A295: FGvL an LGvL, 1. 9. 1874.

<sup>309</sup> GLA A238: „Strafe von Michel für schnelles Fahren“, 18. 2. 1885.

<sup>310</sup> GLA A238: 30. 9. 1885.

<sup>311</sup> GLA A240: „2 Annoncen im Generalanz. Kutscher betr.“, 22. 1. 1895.

<sup>312</sup> GLA A240: „Lohnkutscher Kitt 4 Fahrten, Wirth Zeulmann Kutscheraushilfe, Anton detto“, 24. 1. 1895.

wie eine Livree-Mütze und ein Livree-Hut angeschafft und Livree-Knöpfe versilbert, alles möglicherweise für eine neue Kutscher-Livree.<sup>313</sup> Im Januar 1895 war für zehn Tage Michael Schnabel als Kutscher angestellt.<sup>314</sup> Doch blieb Michel Kiesel bis ins Jahr 1900 im Dienst. Warum ein anderer Kutscher gesucht wurde, bleibt unklar. Kiesels Nachfolger wurde Johann Böhm, von dem im vorigen Abschnitt über die Diener von Friedrich von Luxburg bereits die Rede war.

Um 1910 arbeitete auch Bruno Back als Kutscher und/oder Diener. Geboren 1876 in Burglauer, etwa 14 Kilometer von Aschach entfernt, heiratete er 1906 Mathilde Götz, die zeitweise als Wäscherin auf dem Schloss beschäftigt war. Von Bruno Back ist ein Foto in Dienerlivree überliefert<sup>315</sup> (Abb. 19). Er starb 1919, so berichtet seine Enkelin, an einer Lungenentzündung. Diese hatte er sich bei der Rettung der von Luxburg'schen Kutschpferde zugezogen, die er aus der Saale barg. Todesanzeige und Danksagung in der Kissinger Saale-Zeitung ist zu entnehmen, dass er verheiratet war, drei „unmündige“ Kinder hatte und mit 43 Jahren starb. Die „Gräfl. Gutverwaltung Aschach“ schaltete eine eigene Todesanzeige für Bruno Back: „Er war ein selten treuer und gewissenhafter Bediensteter, dem wir ein ehrendes Andenken stets bewahren werden.“ Aus der Danksagung geht hervor, dass Ernst Schramm und Karl von Luxburg häufig Krankenbesuche gemacht hatten.

Franz Metz war 1928 bei Karl von Luxburg als Fahrer beschäftigt. Er erhielt seine Anstellung wohl über Beziehungen: Seine Eltern arbeiteten bei Geheimrat Dr. Wolf in Bad Kissingen als Köchin und Hausbursche, der Großvater väterlicherseits war Leiter des Wasserwerks in Bad Kissingen. Sein Zeugnis über die Tätigkeit bei Karl von Luxburg ist aus heutiger Sicht knapp gefasst, entspricht jedoch den damaligen Gepflogenheiten:

„Franz Metz aus Kissingen ist vom 25 Juli bis 1 Dezember 1928 als Diener-Chauffeur bei mir im Dienst gewesen. Er hat meinen Chrysler 62 gut gefahren und gehalten und ist ordentlich, nüchtern, vorsichtig und zuverlässig gewesen.“<sup>316</sup>

Grund für die Beendigung des nur ein halbes Jahr andauernden Dienstverhältnisses war, dass Metz 1929 nach New York auswandern wollte. Dort war



Abb. 19: Kutscher Bruno Back (1876–1919) in Livree vor Schloss Aschach, um 1910. Bildausschnitt.

er zunächst bei dem ehemaligen Kissinger Bürger Anton Kliegel in dessen Fabrik für Beleuchtungskörper beschäftigt. Später arbeitete er sich bei Greyhound zum Werkstattleiter hoch. 1939 kehrte Franz Metz vor Kriegsbeginn als Witwer zurück nach Kissingen und gründete dort eine Familie.<sup>317</sup>

## Dienstmädchen

Die Namen einiger Dienstmädchen werden lediglich einmal oder wenige Male genannt, sie arbeiteten also lediglich für kurze Zeit im Haushalt: 1883 etwa trat ein Küchenmädchen in Dienst,<sup>318</sup> 1883 bis 1887 arbeitete das „Stubenmädchen“ Pfaffen-

<sup>313</sup> GLA A240: „Adr. Mayer Kutscher-Handschuhe“, 18.2.1895; „Livree-Mütze bei Wittstadt“, 18.2.1895; „Livree-Hut für Kutscher bei Pfister“, 26.6.1895; „Livree-Knöpfe versilbern bei Beßler“, 20.5.1895.

<sup>314</sup> GLA A346: „Kutscher Michel Schnabel für 10 Tage Brod-geld“, 22.1.1895.

<sup>315</sup> Durch einen Vergleich mit seinem Hochzeitsfoto konnte

Back als Diener der Familie von Luxburg identifiziert werden.

<sup>316</sup> GLA A001313.

<sup>317</sup> Frdl. Auskunft von Gerhard Metz, Bad Kissingen.

<sup>318</sup> GLA A343: „Drangeld Küchenmädchen Weingart[ner?]“, 6.3.1883.

berger bei den Grafen von Luxburg.<sup>319</sup> Ihre Arbeit wird wohl vor allem in der Wohnungspflege bestanden haben. Am 30.11.1888 wurde Lohn an eine „Konstanza“ gezahlt.<sup>320</sup>

Maria Anna („Marianne“) Wagner trat im vergleichsweise hohen Alter von 42 Jahren im Juli 1889 ihren Dienst an.<sup>321</sup> Welche Arbeiten sie verrichtete, ist nicht bekannt. Grundsätzlich waren Dienstmädchen mit Putzen und Waschen betraut, schmutzigen und schweren Arbeiten. Das gilt insbesondere für den Sommersitz Aschach, der weitläufig und mühsam zu beheizen war. Eine besondere Herausforderung war das Reinigen der Wäsche. Hierzu wurden zeitweise zusätzlich Frauen aus dem Dorf engagiert.

Im August 1905 war Marianne Wagner mit der Betreuung des kranken Friedrich von Luxburg befasst. Krankenpflege war eine klassische Aufgabe für Dienstmädchen: „Es waren die Dienstmädchen, die den Arzt holten, Medizin besorgten, die Kranken wuschen und fütterten, ihnen Fiebermaßen und bei ihnen wachten. [...] hier konnten starke persönliche Bindungen [...] entstehen.“<sup>322</sup> 1914 erhielt Marianne Wagner eine Brosche für 25-jährige Dienstzeit,<sup>323</sup> 1917 ein Geldgeschenk zum 70. Geburtstag.<sup>324</sup> Sie beendet ihren Dienst im Alter von 72 Jahren.

Von 1871 bis 1878 ist ein Hausmädchen namens Margarethe erwähnt, wohl identisch mit Margarethe Unsinn, die Heinrich von Luxburg erwähnt.<sup>325</sup> Sie begann ihren Dienst als junge Frau, für die Friedrich Graf von Luxburg Fürsorgepflicht empfand:

„Die Köchin lasse ich mir hieher kommen, Joseph soll in W[ürzburg] bleiben. Was machen wir aber mit Margarethe? Wenn möglich nimm Du sie mit nach L[auterbach], nämlich zu Caroline von Cetto, wenn das nicht geht, muß sie auch zu mir hieher kommen, denn allein kann das junge Mädchen nicht in W[ürzburg] bleiben.“<sup>326</sup>

Einige Tage später entschied er jedoch, dass die Köchin und Margarethe in Würzburg bleiben sollten, um Louise von Luxburgs Schwägerin Caroline („Lina“) von Cetto im niederbayerischen Lauterbach nicht unnötig mit Personal zu belasten:

„Ich halte es für das Beste, wenn die Köchin u. Margarethe in W[ürzburg] bleiben, da ich erstere auf die 14 Tage bis zu meinem Urlaub hier recht wohl entbehren kann, Du aber Marg[arethe] ohne Unbescheidenheit nicht viele Wochen nach Laut[erbach] nehmen kannst, wo genug weibliche Personen sind, um die Wäsche zu besorgen. Die Köchin soll dann für sich u. die übrigen 3 Leute (Joseph, Michel [Kiesel] u. Marg[arethe]) kochen u. die Gemüse aus dem Garten benützen.“<sup>327</sup>

Margarethe reiste dann übrigens doch nach Lauterbach, Friedrich von Luxburg vermutet „wohl auf den Wunsch von Lina“.<sup>328</sup> Jahre später kam es tatsächlich zu einer unglücklichen Beziehung zwischen einem männlichen Dienstboten und Margarethe:

„Es thut mit zu leid, daß Du mit den Dienstboten wieder Aerger hattest, Du hättest dem frechen Franz das Zeugniß nicht geben sollen, ich hätte ihm dann ein schlechteres ausgestellt. Ich kann nicht glauben, daß Margarethe so dumm ist, mit jenem Tölpel sich ferner noch zu befassen.“<sup>329</sup>

Jener „Tölpel“ hatte bereits einige Tage zuvor um seine Entlassung gebeten: „Es ist mir ganz recht, daß der dumme Franz geht; sage ihm, ich würde ihm bei meiner Rückkehr den Bescheid eröffnen, ob er vor 3 Monaten austreten dürfe.“<sup>330</sup>

#### Betreuerinnen der Kinder

Die erste Person, von der wir wissen, dass sie zur Versorgung eines Kindes von Friedrich und Louise von Luxburg ins Haus kam, ist die Hebamme Horber, welche Guido auf die Welt half.<sup>331</sup> Vermutlich wurden für sämtliche Kinder der gräflichen Familie Ammen angestellt. Nach der Geburt des ersten Sohnes Friedrich im März 1871 ist dies ausführlich dokumentiert, da die Amme im Juli nicht mehr genug Milch hatte.<sup>332</sup>

Für die Kinder wurden Lehrer für Französisch und Englisch, für Klavier-, Reit- und Fechtstunden bezahlt. Mit im Haus lebten die Erzieherinnen, wobei die älteren Söhne jeweils eigene Erzieherinnen hatten, die meist aus der Schweiz stammten. Die Kinder mussten Französisch mit ihnen sprechen,<sup>333</sup> zudem wurden Bücher in französi-

<sup>319</sup> GLA A343: „Drangeld Stubenmädchen [Johanna?] Pfaffenberger“, 12.3.1883; Geldgeschenk zu Weihnachten an „Stubenmädchen Johanna“, 23.12.1885; GLA A344: letzte Lohnzahlung 30.11.1887.

<sup>320</sup> GLA A344.

<sup>321</sup> GLA A344: „Drangeld Maria Anna Wagner“, 20.7.1889.

<sup>322</sup> Wierling (wie Anm. 84), S. 104.

<sup>323</sup> GLA A347: „Brosche für Marianne für 25jährige Dienstzeit 18 M.“, 6.6.1914.

<sup>324</sup> GLA A347: „Resi, Kuni, Marianne z. 70. Geb. geschenkt 3 H[undert] M.“, 9.11.1917.

<sup>325</sup> Luxburg (wie Anm. 2), S. 126.

<sup>326</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 12.7. [1871].

<sup>327</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 21.7. [1871].

<sup>328</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 31.7. [1871].

<sup>329</sup> GLA A296: FGvL an LGvL, 3.5.1878.

<sup>330</sup> GLA A296: FGvL an LGvL, 3.4.1878.

<sup>331</sup> GLA A238: „der Hebamme Horber für die Entbindung des kl. Guido“, 23.10.1885.

<sup>332</sup> GLA A293: FGvL an LGvL, 3., 6., 9.7.1871.

<sup>333</sup> Luxburg (wie Anm. 2), S. 125.

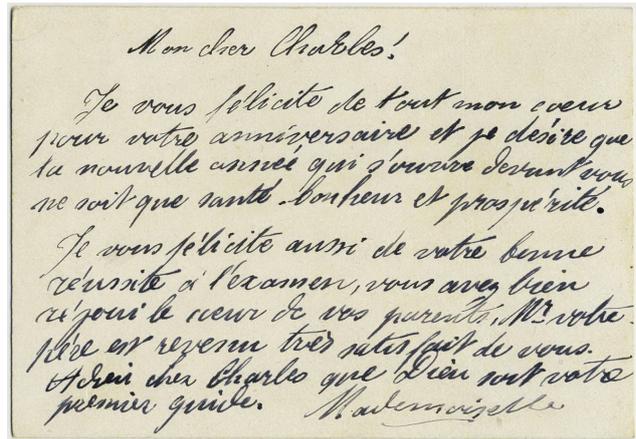


Abb. 20, 21: Vorder- und Rückseite der Geburtstagskarte von „Mademoiselle“ in französischer Sprache an Karl von Luxburg, undatiert.

scher Sprache gekauft:<sup>334</sup> Die Frauen hatten häufig französische Namen, sie wurden in der Buchführung als „Mademoiselle“ bezeichnet und auch die Kinder schienen sie unter diesem Namen zu kennen. Das belegt eine Geburtstagskarte an Karl von Luxburg von einer „Mademoiselle“ (Abb. 20, 21). Die Erzieherinnen reisten teilweise von weit entfernten Orten an und wechselten häufig. Da ältere und jüngere Kinder getrennte Erzieherinnen hatten, waren mehrere Frauen parallel beschäftigt. Sie erhielten von Louise von Luxburg Geschenke wie Kleidung, Besteck, Geschirr oder Briefpapier.<sup>335</sup> Der Übersichtlichkeit halber sind die zwölf Namen der Erzieherinnen aus den Rechnungsbüchern hier in Listenform aufgeführt. Verdeutlicht man sich, dass es in der Familie sechs Söhne gab, von denen fünf das Erwachsenenalter erreichten, und die ihr ganzes Kinderleben von Erzieherinnen betreut wurden, scheint diese Zahl nicht sehr hoch. Es gibt jedoch zeitliche Lücken, die sich mögli-

cherweise mit der Recherche in anderen Rechnungsbüchern schließen ließen:

- Oktober 1880 bis Dezember 1882: Mlle. Guerrey aus Lausanne,<sup>336</sup>
- Dezember 1882 bis Oktober 1884: Mlle. Collin;<sup>337</sup>
- November 1883 bis Januar 1884: Elise Kuhn aus München,<sup>338</sup>
- Mai 1884 bis April 1886: Mlle. Gueraz aus Offenburg<sup>339</sup> für die drei älteren Söhne;<sup>340</sup>
- Juli 1885 bis Februar 1886: Monika Mayer. Sie erhielt ein Geldgeschenk für den ersten Zahn von Guido.<sup>341</sup> Möglicherweise handelt es sich um eine Tochter des Gärtner-Ehepaars Mayer;
- Juni bis Mitte Dezember 1886: Bonne Mlle. Susanne Morel,<sup>342</sup>
- September 1885 bis Juli 1886: Kinderfrau Julia Ebert,<sup>343</sup>
- 31. Januar 1887 bis 31. Juli 1889: Mlle. Rosselet<sup>344</sup> für die beiden jüngeren Söhne,<sup>345</sup>

<sup>334</sup> GLA A343: „Französisch Bücher f. d. Kinder“, 30. 6. 1881.

<sup>335</sup> Z. B. GLA A240: „Mademoiselle goldener Löffel“, 16. 6. 1896; „Jacke für Geburtstag von Mademoiselle“, 13. 6. 1899; GLA A347: „Briefpapier für Mademoiselle“, 12. 6. 1902; „sil[berne] Zuckerschale f. M[ademoiselle]“, 29. 5. 1903.

<sup>336</sup> GLA A343: „Mlle Guerray in Lausanne Reisegeld“, 27. 10. 1880; zur letzten Lohnzahlung vgl. die Anmerkung von Volker Rößner zum 11. 12. 1882. Möglicherweise handelt es sich um Mlle. Guerraz, die Heinrich von Luxburg als Kindermädchen der älteren drei Söhne erwähnt: *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125.

<sup>337</sup> GLA A343: „Reisekosten Mlle. Collin“, 11. 12. 1882; „Mlle. Collin bei Abreise“, 31. 10. 1884.

<sup>338</sup> GLA A343: „Reisegeld für Frl. Elise Kuhn“, 18. 11. 1883; vgl. die Anmerkung von Volker Rößner unter demselben Datum.

<sup>339</sup> GLA A343: „Reise Mlle. Guese/Gnese/Gnere [schwer le-

serlich] aus Offenburg“, 6. 5. 1884; vgl. die Anmerkung von Volker Rößner zum 30. 6. 1886.

<sup>340</sup> Vermutlich handelt es sich um Mlle. Guerraz, vgl. *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125.

<sup>341</sup> GLA A343: „Drangeld Monika Mayer“, 10. 7. 1885; GLA A238: „Monika für d. ersten Zahn von Guido“, 24. 2. 1886.

<sup>342</sup> GLA A238: „Reise-Entschädigung für d. Bonne Susanne Morel“, 27. 6. 1886; letzter Eintrag: „Mlle Morel f. ½ Monat“, 15. 12. 1886.

<sup>343</sup> GLA A343: Lohn für „Julia“, 30. 9. 1885; GLA A238: „Eine Broche [...] als Geschenk für Kinderfrau Julia Ebert“, 12. 7. 1886. – Möglicherweise handelt es sich bei beiden Einträgen um dieselbe Person.

<sup>344</sup> Z. B. GLA A343: „Mlle. Rosselet“, 31. 1. 1887; GLA A238: „Reisegeld der Schweizer Bonne“, 21. 2. 1887; GLA A343: „Mlle Rosselet“, 31. 7. 1889.

<sup>345</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125.



Abb. 22: Mlle. Rosa Obrist (Mitte) mit Louise und Friedrich von Luxburg auf der oberen Altane von Schloss Aschach, 1902.

– Mai 1887 bis November 1888: Kinderfrau Birkner;<sup>346</sup>

– Juli 1888 bis November 1891: Marie Hahn;<sup>347</sup>

– 1891 bis 1895: Suzanne Lederrey aus Genf.<sup>348</sup> Sie verbrachte den Juli mit Louise von Luxburg und den jüngeren Kindern in St. Moritz;<sup>349</sup>

– Februar 1895: Mlle. Schreyer.<sup>350</sup>

In den Jahren 1895 bis 1900 endete die Reihe der Kindermädchen mit Mlle. Rosa Obrist (Abb. 22), die Guido von Luxburg und in späteren Jahren den kranken Friedrich von Luxburg betreute.<sup>351</sup> Hein-

rich von Luxburg erwähnt außerdem die Mlles. Péruguet und Huez für die drei älteren Söhne.

#### Das Schloss und das Dorf Aschach

Der Einzug der gräflichen Familie auf Schloss Aschach im Jahr 1874 verlief feierlich und glich einem Volksfest: Schließlich kam mit Friedrich von Luxburg ein Adelige und zugleich der Regierungspräsident ins Dorf, der zudem als frühe-

<sup>346</sup> GLA A344: „Drangeld Frau Birkner“, 12.5.1887; „Kinderfrau [Birkner]“, 30.11.1888.

<sup>347</sup> GLA A343: „Drangeld [an] Büttner für Marie Hahn“, 6.7.1888; „Marie Hahn bei Austritt“, 8.11.1891; „Buch zum Abschied f. Marie Hahn“, 10.11.1891.

<sup>348</sup> GLA A344: „Reisegeld für Mlle Lederrey von Genf“, 31.10.1891; „Mlle Lederrey am 7ten [6 Mark] gegeben“.

<sup>349</sup> GLA A344: Anmerkung von Volker Rößner zum 7.8.1893.

Heinrich von Luxburg erwähnt ebenfalls, dass Suzanne Lederrey für die jüngeren Kinder ins Haus genommen wurde: *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 125.

<sup>350</sup> GLA A344: „Mlle. Schreyer (f. 3 Wochen)“, 28.2.1895.

<sup>351</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 148. – GLA A346: Dienstantritt von Mlle. Obrist 31.10.1885; GLA A344: „Rahmkanne u. Zuckerdose f. Mlle Obrist“, 29.5.1900, vgl. auch die Anmerkung von Volker Rößner zum 24.5.1901.

rer königlicher Bezirksamtmann in Kissingen bekannt war:

„Der Empfang der gräflichen Familie gestaltete sich daher auch zu einem förmlichen Volksfeste. Die Auffahrt zum Schlosse war durch einen prachtvollen, mit dem gräflichen Wappen gekrönten Triumphbogen geschmückt, von wo eine lange künstliche Birken- und Fichten-Allee durch die verschiedenen, reichgezierten Thorbogen zum Haupteingange geleitete. Als um 9 Uhr Vormittags die gräflichen Wagen anfuhr, wurden sie durch die wackere Dorfmusik begrüßt und die gräfliche Familie von der gesammten Gemeinde-Verwaltung, den würdigen, sehr verdienten Bürgermeister Hochrein an der Spitze, herzlich willkommen geheißen, während weiß gekleidete Mädchen ein reizendes Blumenbouquet überreichten. Der ungeschminkte, aber darum um so aufrichtiger und herzlicher gemeinte Empfang machte auf die gräfliche Familie auch sichtlich einen tiefen Eindruck, dem mit treffenden Worten Herr Graf Ausdruck verlieh. Während des Nachmittags hatten sich die Herrn Lehrer, Forstleute und Pfarrer, sowie viele Andere aus der Umgegend eingefunden, um an dem Fackelzuge Theil zu nehmen, der bei einbrechender Dämmerung von dem Marktplatze aus durch den neu angelegten Park in den Schloßhof sich bewegte, wo vortrefflich vorgetragene Musik- und Gesangstücke sich zu einer gelungenen Ovation ablösten.

Herr Pfarrer Hofmann gab in einer kurzen, aber trefflichen Rede den Gefühlen der sehr zahlreichen Volksmenge sehr bededten Ausdruck, worauf Herr Graf von der Brüstung der Schloßstreppe aus mit tiefergreifenden Worten seinen Dank aussprachen. Während der Serenade verfügte sich eine Deputation in das Schloß, um Herrn Grafen das geschmackvoll ausgestattete Diplom eines Ehrenbürgers von Aschach zu überreichen, bei welcher Gelegenheit derselbe nochmals Alle seiner wärmsten Sympathie versicherte.“<sup>352</sup>

Schließlich wurde Graf Luxburg „das geschmackvoll ausgestattete Diplom eines Ehrenbürgers von Aschach“ überreicht. Zum 25-jährigen Jubiläum Friedrich von Luxburgs als Regierungspräsident am 1. Oktober 1893 erschienen in der Neuen Würzburger Zeitung Gedichte des Arztes Dr. Werner aus Aschach.<sup>353</sup> Bei seinem Begräbnis 1905 beteiligten sich zahlreiche Delegationen aus Aschach und den umliegenden Orten:

„Der große Kondukt wurde von der Feuerwehr Aschach eröffnet, welcher die Musik folgte; hieran schlossen sich der Veteranen- und Kriegerverein Bad Kissingen, der Veteranenverein von Aschach und eine Deputation der Kissinger Liedertafel mit umflorten Fahnen, sowie die Bürgermeister von Aschach [...] und Zahlbach mit dem Zeichen ihrer Würde; hinter dem Kreuze schritt der Geistliche Herr Stadtpfarrer Kadner, ihm folgte der Träger der zahlreichen hohen Orden des Verblichenen und sodann der mit Kränzen überreich

besetzte Leichenwagen, flankiert von Aschacher Feuerwehrlenten.“<sup>354</sup>

Die Grafen von Luxburg boten für die Bewohner von Aschach und Umgebung Arbeitsplätze. Zwar brachten sie Köchin, Jungfer, Kutscher und persönliche Diener aus Würzburg mit, doch Zugehfrauen, Wäscherinnen und Tagelöhner lebten im Ort und seiner Umgebung, ebenso die Handwerker, welche bei der Sanierung des Schlosses benötigt wurden. Bedeutsam für das Leben in Aschach war, dass die Stromversorgung seit 1920 durch die von Luxburg'sche Mühle erfolgte „und zwar durch dreiphasigen Wechselstrom mit einer Spannung von 220 Volt für Licht und 380 Volt für Kraftbetrieb“.<sup>355</sup> Das Gasthaus Körblein, heute Gasthaus zur Krone und immer noch im Besitz der Familie Körblein, profitierte ebenfalls von der gräflichen Familie. Bereits beim Einzug ins Schloss im Jahr 1874 fanden die Festlichkeiten dort ihr Ende:

„Die festliche Stimmung, welche bis jetzt Jeden beherrscht hatte, verwandelte sich im Körblein'schen Gasthause, wo alsbald auch Herr Graf erschien, in ungezwungene Heiterkeit und Freude, welche bis tief in die Nacht die Anwesenden zusammenhielt. Gewiß war der von Dr. Werner ausgebrachte Toast aus der Brust Aller gesprochen, daß Schloß Aschach der gräflichen Familie ein sicheres Asyl der Ruhe, des Friedens und Glückes gegen alle Stürme und Widerwärtigkeiten des Lebens bis auf die spätesten Geschlechter bieten möge!“<sup>356</sup>

Viele Jahrzehnte bestand das Band zwischen dem Sängerverein Aschach und den Grafen von Luxburg: 1919 wurde anlässlich des 50-jährigen Stiftungsfests Karl von Luxburg zum Ehrenmitglied ernannt. 1950 hielt der Gesangverein sein Sängerfest im Schlosspark ab:

„Nach den Festgottesdiensten bewegte sich der Zug der Sänger zum herrlich geschmückten Schloß, das uns in wohlwollender Weise von unserem Ehrenmitglied Herrn Graf v. Luxburg (z. Zt. Argentinien) für diesen Tag zur Verfügung gestellt wurde.“

1952 fand das Sängerfest wiederum auf Schloss Aschach statt und „anlässlich der Ankunft unseres Ehrenmitglieds Herrn Karl Graf v. Luxburg aus Argentinien wurden am 20. Juni einige Chöre im Schlosspark zur Begrüßung vorgetragen, die großen Beifall und Anerkennung bei der Schloßherrschaft erbrachte[n]“.<sup>357</sup> Beim Sängerfest selbst war Karl von Luxburg anwesend.<sup>358</sup> 1953 und 1954 sang der Chor „bei der Ankunft und der Verabschie-

<sup>352</sup> Kissinger Saale-Zeitung vom 6. 8. 1874.

<sup>353</sup> *Luxburg* (wie Anm. 2), S. 128.

<sup>354</sup> Kissinger Saale-Zeitung vom 28. 11. 1905.

<sup>355</sup> Kissinger Saale-Zeitung vom 18. 8. 1920.

<sup>356</sup> Kissinger Saale-Zeitung vom 6. 8. 1874.

<sup>357</sup> Archiv des Gesangvereins Aschach: Protokolle vom 2. 7. 1950 und 3. 5. 1952.

<sup>358</sup> Zeitungsartikel „Das Sängerfest in Aschach“, ohne Datum [1952] im Protokollbuch „ab 26. Mai 1930“ im Archiv des Gesangvereins Aschach.

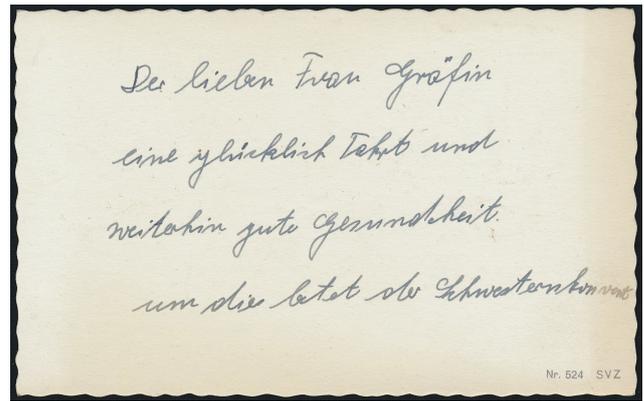
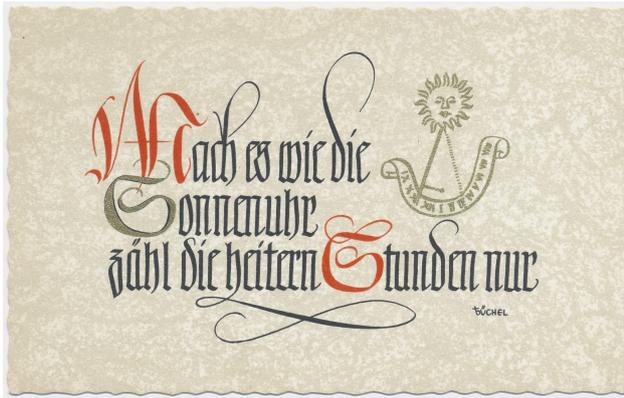


Abb. 23, 24: Dankeskarte eines Schwesternkonvents, vermutlich an Carola von Luxburg.

dung unseres Ehrenmitgliedes Herr Karl Graf v. Luxburg und beim Geburtstag der verehrten Gräfin“. Im Sommer durfte im Schlosspark wiederum das Vereins-Sommerfest abgehalten werden. Nach dem Tod des Grafen 1956 kondolierte der Verein seiner Witwe „per Luftpost“.<sup>359</sup> 1965 fand ein Kommersabend im Schlosshof statt, im September 1967 sang der Verein zum 90. Geburtstag von Carola Gräfin von Luxburg und 1968 wurde im Schloss wiederum ein Liederabend abgehalten.<sup>360</sup> Mit der 1869 gegründeten Freiwilligen Feuerwehr Aschach war die gräfliche Familie schon aus pragmatischen Gründen verbunden: Bereits die ersten Übungen fanden im Schlosshof statt und 1891 plante die Feuerwehr aus Brandschutzgründen das Schloss zu inspizieren. 1959 beging die Freiwillige Feuerwehr Aschach ihr 90. Stiftungsfest, der Festplatz befand sich „im schattigen und berühmten Schloßpark zu Aschach“. Die Einladung zum 110-jährigen Stiftungsfest 1979 zeigt eine Abbildung von Schloss Aschach und verdeutlicht damit die enge Verbindung des Vereins zum Schloss. Entsprechend repräsentierte das Grafenpaar bei der Einweihung des Feuerwehrhauses.<sup>361</sup> Kindergarten und Kirche in Aschach profitierten von der Großzügigkeit der gräflichen Familie: 1888 ist die Bezahlung des Jahresbeitrags der Grafen von Luxburg für die Kinderschule in Aschach verzeichnet. Aus dem Nachlass Carola von Luxburgs wurde für den Ausbau der Kinderbewahranstalt ein höherer Betrag an den St.-Johannis-Verein vererbt<sup>362</sup> (Abb. 23, 24). Noch nach dem Verkauf des Schlosses fand der örtliche Fronleichnamsgottesdienst im Park statt. Dies ist bemerkens-

wert, da Ökumene in der damaligen Zeit die Ausnahme war.

#### Resümee (Birgit Speckle)

Das Leben der Grafen von Luxburg mit ihren Dienstboten ist erstaunlich gut dokumentiert und macht Zeitgeschichte lebendig, die bisher wenig bekannt ist. Um es noch einmal mit Bertolt Brecht zu sagen, konnten durch die Auswertung der Archivalien Namen, sogar Stichpunkte zur Biographie vom Dunkel ins Licht gebracht werden. Bei den Personen, für die, zumindest rudimentäre, Lebensgeschichten erstellt werden konnten, gibt es Parallelen: Die Ehepaare Schramm und Böhm sowie Karl Hofmann stammen aus bäuerlich-handwerklichen Verhältnissen und blieben ihr Leben lang in dienender Funktion. Bei den Ehepaaren Schramm und Böhm arbeiteten beide als Dienstboten. Ernst Schramm und Kunigunde Böhm, die ihre Ehepartner um viele Jahre überlebten, blieben der gräflichen Familie bis an ihr Lebensende verbunden und bei beiden Paaren interessieren sich auch die Nachkommen für die Familie von Luxburg. Franz Metz bildet insofern eine Ausnahme, als er das Kind von Dienstboten war, er kam damit aber ebenfalls aus der dienenden Klasse. Jedoch nahm sein Leben durch die Auswanderung in die USA einen anderen Verlauf.

Die Mehrzahl der Dienstboten arbeitete über Jahre oder Jahrzehnte für die Familie. Eine Ausnahme bilden die Kindermädchen oder Erzieherinnen, was damit zusammenhängt, dass diese ohnehin

<sup>359</sup> Archiv des Gesangvereins Aschach: Protokolle vom 20. 11. 1953, 10. 4. 1956.

<sup>360</sup> Ebd., 10. 1. 1966, Jahresrückblicke über die Jahre 1967 und 1968.

<sup>361</sup> Vgl. *Schultheis* (wie Anm. 163), S. 295 f., 299.

nur für ein bestimmtes Alter der Kinder engagiert wurden. Kindermädchen gelten an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als „mobilste Berufsgruppe“.<sup>363</sup> Zu den Dienstboten, die lange Jahre im Dienst waren, ergaben sich enge Beziehungen. Das verwundert nicht, denn sie wohnten im Haus, reisten mit ihrer Dienstherrschaft und verbrachten den Großteil ihres Lebens mit und für diese. Es mag ein Zeichen für diese Verbindung sein, dass Hermann Böhm und Luise Schramm nach den Kindern der Grafen von Luxburg ihren Namen erhielten und Luise Schramm das Patenkind Louise von Luxburgs war. Die langen Dienstzeiten zahlreicher Dienstboten sind ein überzeugender Hinweis dafür, dass im Hause der Grafen von Luxburg gute Arbeitsbedingungen herrschten.

Die Briefe von Johann Körblein, Ernst Schramm und Kunigunde Böhm bringen deren Stolz zum Ausdruck, für die gräfliche Familie zu arbeiten. Für andere Dienstboten kann dies nur vermutet werden. Inwieweit es unter den Dienstboten Konkurrenz gab oder Hierarchiegefüge ausgenutzt wurden, lässt sich nicht rekonstruieren. Ebenso lässt sich die Frage, ob und inwieweit die Grenze zwischen „Bewundern und Durchschauen“<sup>364</sup> der Dienstherrschaft überschritten wurde, wo also der Stolz, in einem gräflichem Haus zu dienen, in Tratsch-Geschichten umschlug, nicht beantworten. Trotz gewisser Parallelen zeigt der vorliegende kursorische Einblick in den Dienstboten-Kosmos der Grafen von Luxburg, dass das Leben dieser Menschen differenziert gesehen werden muss: Das Aufgabenspektrum, die damit verbundene Nähe zur „Herrschaft“ und die Dauer der Dienstzeit unterscheiden sich zwischen den einzelnen Gruppen, zum Beispiel Kammerjungfern, Dienern oder Chauffeuren. Dazu kommen Charaktereigenschaften der einzelnen Personen: Ernst Schramm hatte den Wunsch, sich nach oben zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen und brachte es zum Verwalter eines Gutsbetriebs. Kunigunde Böhm schaffte es von der Hilfskraft zur Köchin, Johann Böhm, flexibel in seinen Tätigkeiten, vom Kutscher zum Diener. Solidarität bewies jene Madame Obrist, die zunächst Guido von Luxburg und dann dessen kranken Vater betreute. Gegenseitige Sympathien und gegenseitiges Entgegenkommen konnten Probleme überwiegen, wenn etwa Michel Kiesel trotz eines Trinkgelages noch lange im Dienst blieb. Eine ganze Reihe von Dienst- und Kindermädchen dagegen verschwand

nach wenigen Wochen oder Monaten wieder. Die Gründe dafür sind nur selten bekannt, etwa beim Kutscher Stephan, den sein Dienstherr als renitent empfand.

Es scheint mir daher beim aktuellen Forschungsstand sinnvoll, allgemeine Begriffe wie „Dienstboten“ möglichst wenig zu nutzen und, wie das bei den Dienstmädchen bereits in mehreren Arbeiten geschehen ist, vermehrt nach Einzelbiographien zu fragen. Erst auf dieser Basis kann dann der Versuch unternommen werden, im Sinne Albrecht Lehmanns Normalbiographien zu entwickeln. Ob der Begriff „Dienstbote“ dann noch greift, bleibt allerdings fraglich. Möglicherweise gilt es dann, Diener, Kutscher oder Köchinnen voneinander zu unterscheiden, nach Regionen, Religionen oder Dienstherrschaften zu differenzieren. Die Studie über die Dienstboten der Grafen von Luxburg zeigt eine Fülle von Einzelpersönlichkeiten. Durch den pauschalierenden Stempel „Dienstboten“ egalisiert man sie auf eine Weise, die mehr verdeckt als zeigt. Auf Seiten von Friedrich von Luxburg und seiner Gattin war das Verhältnis zu ihren Dienstboten patriarchalisch und entsprach damit demjenigen der Zeit. Die beiden Zeugnisse, welche für Karl Hofmann und Franz Metz ausgestellt wurden, zeigen die Werte der damaligen Zeit: Pünktlichkeit, Fleiß und Pflichteifer. Die Grafen von Luxburg fühlten sich für ihr Personal verantwortlich, bezahlten also pünktlich die Löhne, gaben regelmäßig Weihnachtsgeld und individuell ausgewählte Geschenke, halfen in Krankheitsfällen, machten Krankenbesuche und nahmen am Begräbnis ihres langjährigen Verwalters Körblein teil. Zu manchen Dienstboten entwickelten sich nahezu freundschaftliche Verhältnisse. Ihr Sohn Heinrich von Luxburg erinnert sich beim Verfassen seiner Memoiren Jahrzehnte später noch an Namen der Dienstboten seiner Eltern. Ein in der Forschungsliteratur beschriebener „Mangel an Anerkennung“<sup>365</sup> für Dienstboten, insbesondere Dienstmädchen, kann für die Grafen von Luxburg in Würzburg und Aschach also nicht bestätigt werden.

In Aschach erfüllten beide dort lebenden Generationen der Grafen von Luxburg Repräsentationspflichten, spendeten für wohltätige Zwecke und öffneten ihren Park den Dorfbewohnern für Feierlichkeiten. Sie pflegten wirtschaftliche Verbindungen durch Grundstücksverpachtungen und -käufe sowie Arbeitsstellen im Schloss und im Gutsbetrieb. Die Dorfbewohner profitierten also von der

<sup>362</sup> GLA A239: 8. 8. 1888, 15. 12. 1890; Archiv des Johannisvereins Aschach: Rechnungsbuch des Johannisvereins Aschach, 8. 5. 1969.

<sup>363</sup> Wierling (wie Anm. 84), S. 67. Vgl. zur Thematik auch ebd.

S. 70–74.

<sup>364</sup> Ebd. S. 200. Zur Konkurrenz innerhalb des Dienstbotengefüges vgl. ebd. S. 288.

<sup>365</sup> Ebd. S. 54.

adeligen Nachbarschaft und es mochte eine Portion Binnenexotik mitschwingen, „echte“ Grafen und dazu einen Regierungspräsidenten im Ort zu haben.

Friedrich Graf von Luxburg gelang der für seine Standesgenossen nicht unübliche Spagat, über Jahrzehnte hinweg neben seiner politischen Karriere Gutsbesitzer und Schlossherr zu sein. Seine Frau Louise übernahm Repräsentations- und Wohltätigkeitsaufgaben und regelte das Familienleben. Dabei banden beide Dienstboten über Jahrzehnte hinweg an sich. Eine neue Ära brach mit der Generation der Erben an. Offenbar betrachtete Carola von Luxburg die Dienstboten ausschließlich als Dienstleister. Die Geschichte der Dienst-

boten der gräflichen Familie von Luxburg markiert damit den Bruch zwischen Patriarchat und moderner Dienstleistungsgesellschaft. Die Neugestaltung des Schlossmuseums bietet die Möglichkeit, neben einer Fülle von Details zum Leben der Dienstboten auch diesen Bruch einem breiten Publikum nahezubringen.

*Bildnachweis:*

Abb. 1: Markus Mauritz, Würzburg.  
Alle übrigen Abbildungen aus dem Graf Luxburg-Archiv in den Museen Schloss Aschach.